

R o b i n s o n
der jüngere.

Ein
Lesebuch für Kinder
von
Joachim Heinrich Campe.

II. Theil.

Mit einem Titellupfer.

Ausgabe der letzten Hand.

Wien, 1836.

Bei Rudolph Sammer, Buchhändler.



de
sä
an
te
m
fo
ei
m
2
d

b
u
g
f
s
e
a
d
d

f
t

Vierzehnter Abend.

Nun, Kinder, — fuhr der Vater am folgenden Abende fort — auf eben die Weise, wie ich euch gestern erzählet habe, lebte unser Robinson, einen Tag, wie den andern, drei volle Jahre lang. In dieser ganzen Zeit setzte er seine Schiffsbauarbeit unablässig fort; und wie weit, meint ihr nun wohl, daß er in der langen Zeit damit gekommen war? — Ach! — der Stamm war noch nicht einmal zur Hälfte ausgehöhlet, und es schien noch immer sehr zweifelhaft zu seyn, ob er bei aller seiner Arbeitsamkeit, in drei oder vier andern Jahren mit dem ganzen Werke zu Stande kommen würde!

Dennoch fuhr er unermüdet fort daran zu arbeiten; denn was sollte er anders machen? Und etwas zu thun wollte und mußte er doch nun einmal haben! — Eines Tages fiel ihm aber plötzlich ein, daß er diese Insel nun schon so lange bewohne, und gleichwohl erst den feinsten Theil derselben gesehen habe. Das ist doch nicht recht, dachte er, daß du durch deine Furchtsamkeit dich so lange hast abhalten lassen, eine Reise von einem Ende der Insel bis an das andre zu machen. Wer weiß, was du in andern Gegenden derselben zu deinem Vortheile hättest entdecken können!

Dieser Gedanke wurde so lebhaft in seiner Seele, daß er sich auf der Stelle entschloß, die Reise gleich mit Anbruch des folgenden Tages anzutreten.

Nikolaus. Wie groß war denn die Insel wohl?

Vater. Ungefähr so groß, als das ganze Hamburgische Gebiet zusammengenommen, das Amt

Rüßebüttel mitgerechnet; — also etwa gegen drei Meilen lang und sechs bis acht im Umkreise. Noch an ebendemselben Tage machte er Alles zur Abreise fertig. Am andern Morgen bepackte er eins seiner Lama's mit Lebensmitteln auf vier Tage, legte seine ganze Rüstung an, empfahl sich dem göttlichen Schutze, und machte sich getrost auf den Weg. Seine Absicht aber war, sich, so viel möglich, in der Nähe des Strandes zu halten, weil er den dichten Wäldern, aus Furcht vor wilden Thieren, noch immer nicht traute.

An diesem ersten Tage seiner Wanderschaft fiel eben nichts Merkwürdiges mit ihm vor. Er machte ungefähr drei Meilen an demselben, und je weiter er kam, desto mehr überzeugte er sich, daß er seinen Aufenthalt gerade in der unfruchtbarsten Gegend der Insel genommen hätte. An vielen Orten fand er Fruchtbäume, die er noch nie gesehen hatte, von welchen er aber mit Recht vermuthete, daß sie ihm ein gesundes und wohlschmeckendes Nahrungsmittel gewähren würden. In der Folge lernte er mit dem eigentlichen Gebrauche derselben auch ihre Nahmen kennen. Es befand sich darunter auch der Papiermaulbeerbaum, aus dessen Rinde die Japaner ein schönes Papier machen, und die Bewohner der Insel Otahite ein Sommerzeug zu Kleidern verfertigen, wovon ich euch nachher eine kleine Probe zeigen will, die ich aus England erhalten habe.

Die Nacht brachte Robinson, aus Furcht vor wilden Thieren, auf einem Baume zu; und mit Anbruch des Tages setzte er seine Reise fort.

Er war noch nicht lange gegangen, als er das äußerste südliche Ende der Insel erreichte. Hier war der Boden an einigen Stellen etwas sandig. Indem er nun nach

der letzten Landspitze hingehen wollte, blieb er plötzlich, wie vom Donner gerührt, auf der Stelle stehen, ward blaß, wie die Wand, und zitterte am ganzen Leibe.

Johannes. Warum denn?

Vater. Er sah was er hier zu sehen nicht vermuthet hatte, — die Fußstapfen eines oder einiger Menschen im Sande.

Nikolas. Und davor erschrickt er so? Das sollte ihm ja lieb gewesen seyn?

Vater. Die Ursache seines Schreckens war diese: er dachte sich in dem Augenblicke den Menschen, von dem die Spur herrührte, nicht als ein mit ihm verbrüderetes, liebeathmendes Wesen, welches bereit wäre, ihm zu helfen und zu dienen, wo es nur könnte, sondern als ein grausames, menschenfeindliches Geschöpf, das ihn wüthend anfallen, ihn tödten und verschlingen würde. Mit einem Worte: Er dachte sich bei dieser Spur keinen gesitteten Europäer, sondern einen wilden menschenfressenden Kannibalen, deren es damals, wie ihr schon wißt, auf den Karaischen Inseln gegeben haben soll.

Gottlieb. Ja, das glaube ich, da mußte er auch wohl erschrecken!

Vater. Aber weiser und besser wäre es doch gewesen, wenn er sich von Jugend an gewöhnt gehabt hätte, vor keiner, auch noch so großen Gefahr dergestalt zu erschrecken, daß er seines Verstandes nicht mehr mächtig bliebe. Und dahin, meine lieben Kinder, können wir es Alle bringen, wenn wir uns nur frühzeitig genug bemühen, gesund und stark an Leib und Seele zu werden.

Johannes. Ja, wie wird man das aber?

Vater. Dadurch, lieber Johannes, daß man durch eine arbeitsame, mäßige und so viel möglich, natürliche

Lebensart seinen Körper abzuhärten, und seinen Geist durch unbesleckte Tugend und Gottesfurcht über jede Abwechslung des Schicksals zu erheben und gegen jedes Unglück im Voraus zu bewaffnen sucht. Wenn ihr also, nach unserm Beispielen, euch mit einem mäßigen Genusse gesunder, einfacher und ungekünstelter Speisen zu begnügen und das süße Gift der Leckereien immer mehr und mehr zu verschmähen lernt; wenn ihr den Müßiggang, als eine Pest des Leibes und der Seele, flieht, und, so viel es immer möglich ist, bald durch Kopfarbeit, — durch Lernen und Nachdenken — bald durch Handarbeit beschäftigt seyd; wenn ihr euch oft freiwillig übt, etwas sehr Angenehmes, das ihr gar zu gern haben möchtet, und auch haben könntet, aus eigener Entschliesung zu entbehren, und etwas sehr Unangenehmes, das euch äußerst zuwider ist, und das ihr auch von euch abwehren könntet, mit Vorsatz zu übernehmen; wenn ihr euch der Hülfsleistungen anderer Menschen so wenig als möglich bedient und vielmehr durch euren eigenen Verstand, und durch eure eigenen Leibeskräfte eure Bedürfnisse jedesmal selbst zu befriedigen, euch selbst zu rathen und aus Verlegenheit zu ziehen sucht; wenn ihr endlich in eurem ganzen Leben den großen Schatz eines guten Gewissens zu bewahren, und dadurch euch des Beifalls und der Liebe unsers allmächtigen und allgütigen himmlischen Vaters zu versichern trachtet: dann, liebste Kinder, werdet ihr gesund am Leib und Seele seyn; dann werdet ihr bei jeder Abwechslung des Schicksals ruhig bleiben, weil ihr alsdann fest überzeugt seyd, daß euch nichts begegnen könne, was euch nicht von einem weisen und liebevollen Gotte zu eurem wahren Besten zugesandt werde. —

Unser Robinson hatte es, wie wir sehen, in die-

fer, auf Gottesfurcht gegründeten Standhaftigkeit noch nicht so weit gebracht, als zu seiner Ruhe und Glückseligkeit nöthig gewesen wäre. Daran war wohl unstreitig dieses Schuld, daß er nun einige Jahre hindurch ein ganz ruhiges, von allen Gefahren und Unglücksfällen freies Leben geführt hatte. Denn, Kinder, — merkt euch diese wichtige Wahrheit! — gar zu große Ruhe und Sicherheit verderben den Menschen, machen ihn weibisch und furchtsam, gemeiniglich auch lasterhaft; und es ist daher eine große Wohlthat Gottes, wenn er uns zuweilen einige Widerwärtigkeiten zuschickt, die unsere Leibes- und Seelenkräfte in Thätigkeit setzen und unsern Muth durch Übung stärken müssen.

Robinson stand, wie wir gehört haben, beim Anblick der Menschenspur, wie vom Donner gerührt. Furchtsam blickte er umher, lauschte mit großer Ängstlichkeit auf jedes kleine Geräusch der Blätter, und wußte vor Verwirrung lange nicht, wozu er sich entschließen sollte. Endlich raffte er sich auf, floh, wie Einer, der verfolgt wird, und hatte nicht das Herz, auch nur ein einziges Mal sich umzusehen. Aber plötzlich machte ihn Etwas stutzen, und verwandelte seine Furcht in Grausen und Entsetzen.

Er sah — bereitet euch, Kinder, einen erschrecklichen Anblick zu ertragen, und den schaudervollen Zustand zu sehen, worein Menschen gerathen können, welche ohne Erziehung und Unterricht aufwachsen und sich selbst überlassen bleiben! — Er sah einen Ort, woselbst ein runder Kreis in die Erde gegraben war, in dessen Mitte er eine alte Feuerstätte erblickte. Rund um diesen Ort herum lagen — mich schaudert, indem ich's euch erzählen muß, — Hirnschädel, Hände, Füße und andere

Gebeine menschlicher Körper, von welchen das Fleisch abgenagt war.

Alle. Von wem? von wem?

Water. Von — Menschen; doch nein, nur von menschenähnlichen Geschöpfen, die so dumm und viehisch aufgewachsen waren, daß sie, gleich wilden Thieren, weder von Ekel, noch von mitleidiger Menschenliebe abgehalten wurden, das Fleisch ihrer geschlachteten Brüder zu verzehren. Es wohnten nämlich damals, wie ich schon erwähnt habe, auf den Karaimischen Inseln, wilde Menschen, die man Kannibalen oder Menschenfresser nennt, weil sie die abscheuliche Gewohnheit hatten, alle ihre Feinde, die sie im Kriege lebendig gefangen bekamen, zu schlachten, unter Tanzen und Singen zu braten, und dann mit unmenschlichem Heißhunger zu verschlingen.

Lotte. Si! die abscheulichen Leute!

Water. Ihre unmenschlichen Sitten, liebe Lotte, wollen wir verabscheuen, aber nicht die armen Leute selbst, die ja nichts davor können, daß man sie nicht besser unterrichtet und erzogen hat. Hättest du das Unglück gehabt, unter solchen armen Wilden geboren zu werden: gewiß, du würdest eben so, wie sie, nackt, wild und unvernünftig in Wäldern herumlaufen; würdest dein Gesicht und deinen Leib mit Röhren beschmieren; man würde dir Ohren und Nase durchlöchern haben; du würdest dir nicht wenig darauf einbilden, Voggelfedern, Muschelschalen und andere dergleichen Dinge darin zu tragen, und an den unmenschlichen Mahlzeiten deiner wilden Ältern und Landsleute würdest du einen eben so frohen Antheil nehmen, als du jetzt an unsern bessern Speisen nimmst. Freuet euch also, liebe Kinder und danket Gott dafür, daß er euch von gestit-

teten, vernünftig- und menschlichgefinnten Ältern hat lassen geboren werden, die es euch so leicht machen, auch gestittete, vernünftige und menschlichgefinnte Menschen zu werden; und bedauert das Schicksal unsrer armen Brüder, die noch jetzt in dem unglückseligen Zustande einer thierischen Wildheit leben.

Frischen. Wo sind denn jetzt noch wohl solche Menschen?

Johannes. Weit, weit von hier, Frischen; auf der Insel, die man Neu-Seeland nennt, und noch in einigen andern Ländern! Vater hat's uns vorigen Winter aus einer Reisebeschreibung vorgelesen. Da sollen die Leute auch noch so wild und barbarisch seyn, daß sie Menschenfleisch essen. Aber die Engländer, die sie entdeckt haben, werden sie wohl zahm machen.

Frischen. Das ist gut!

Vater. Laßt uns nun wieder zu unserm Robinson zurückkehren. — Er wandte sein Gesicht von diesem gräßlichen Schauspiele weg, ihm wurde übel, und er würde ihn Ohnmacht gesunken seyn, wenn die Natur sich nicht durch ein heftiges Erbrechen geholfen hätte.

Sobald er sich ein wenig erholt hatte, rannte er mit der äußersten Geschwindigkeit davon. Kaum daß sein treues Lama ihm folgen konnte. Doch lief es ihm nach. Aber, so sehr hatte die Furcht den Verstand unsers armen Robinson's umnebelt, daß er auf seiner Flucht dieses ihm folgenden Thieres vergaß, die Tritte desselben für die Fußtritte eines ihm nacheilenden Kannibalen hielt, und daher mit der größten Seelenangst alle seine Kräfte anstrengte, um ihm zu entlaufen. Noch nicht genug; auch seine Klüftung, seinen Spieß, seinen Bogen, sogar sein steinernes Beil — die er jetzt über Alles hätte

wert h achten sollen — warf er von sich, weil sie ihn im Laufen hinderten. Dabei achtete er so wenig auf den Weg, daß er bald hier, bald da ausbeugte, und am Ende, da er gar nicht mehr wußte, wo er war, sich in einem ordentlichen Kreise herumdrehte, und nach ungefähr einer Stunde wieder an demselben schrecklichen Orte war, von wannen sein Lauf angefangen hatte.

Neues Entsetzen! neue Betäubung! Denn er merkte nicht, daß dieß eben der Ort war, den er schon einmal gesehen hatte, sondern hielt ihn für ein zweites Denkmal der unmenschlichen Denkart derer, vor welchen er floh. Er rannte also mit der Schnelligkeit des Sturmwindes davon, und hörte nicht eher auf zu laufen, bis er ermattet, ohnmächtig und sinnlos zu Boden stürzte.

Indeß er so lag, und von sich selbst nichts wußte, fand sein Lama sich wieder bei ihm ein, und lagerte sich zu seinen Füßen. Zufälliger Weise war dieß gerade eben dieselbe Stelle, wo er vorher seine Waffen abgeworfen hatte. Da er also nach einiger Zeit die Augen wieder öffnete, fand er alles das Seinige neben sich im Grase liegen. Dieß und was vorhergegangen war, schien ihm jetzt ein Traum zu seyn; er wußte nicht, weder wie er selbst, noch wie alles Dieß hierher gekommen wäre; so sehr hatte die Furcht ihn aller Besonnenheit beraubt!

Er machte sich von neuem auf; aber da die Heftigkeit der Angst sich unterdeß etwas gelegt hatte, so war er nunmehr sorgfältiger darauf bedacht, seine Waffen, das einzige Vertheidigungsmittel, welches er hatte, zu bewahren, und nahm sie mit sich. Er fühlte sich aber so entkräftet, daß es ihm unmöglich war, ferner eben so geschwind, als vorher zu laufen, so sehr die Furcht ihn auch dazu antrieb. Der Hunger war ihm für den ganzen

Tag vergangen, und nur ein einziges Mal nahm er sich die Zeit, seinen Durst bei einer Quelle zu stillen.

Er hoffte seine Burg zu erreichen; aber das war ihm unmöglich. Da es schon angefangen hatte Nacht zu werden, befand er sich noch über eine halbe Stunde weit von seiner Wohnung an einem Orte, den er seinen Sommerpalast zu nennen pflegte. Dieser bestand aus einer Laube und aus einer ziemlich weiten Umzäunung, worin er einen Theil seiner Heerde hielt, weil hier viel fetteres Gras, als in der Gegend seiner ordentlichen Wohnung wuchs. Er hatte hier in dem letzt verfloffenen Jahre verschiedene Sommernächte zugebracht, weil es daselbst weniger Muskitos gab; und darum hatte er dieser Laube den obgenannten Namen gegeben.

Seine Kräfte waren gänzlich erschöpft, und es war ihm unmöglich, weiter zu gehen, so gefährlich es ihm auch vorkam, in einer unverwahrten Laube zu schlafen. Er beschloß also da zu bleiben. Kaum aber hatte er sich, ganz ermattet, den Kopf voll schwerer Gedanken und mehr träumend, als wachend auf den Boden hingestreckt, als er plötzlich einen neuen Schrecken hatte, der ihn beinahe getödtet hätte.

Johannes. Hilf Himmel, was Dem doch auch Alles begegnen muß!

Nikolas. Was war's denn?

Vater. Er hörte eine Stimme, wie vom Himmel herab, die ihm ganz vornehmlich zurief: Robinson, armer Robinson, wo bist du gewesen? Wie kömmt du hieher?

Gottlieb. Tausend? Was mochte denn Das seyn?

Vater. Robinson sprang erschrocken auf, zitterte wie ein Esvenblatt, und wußte nicht, ob er davon

laufen oder bleiben sollte. In demselben Augenblicke hörte er die nämlichen Worte noch einmal aussprechen und da er seine Augen nach dem Orte, woher der Schall kam hinrichtete, fand er — was meint ihr?

Alle. Ja, wer kann das wissen?

Vater. — fand er was der Furchtsame fast immer finden würde, wenn er sich nur Zeit zum Untersuchen nähme, — daß er gar nicht Ursache gehabt hätte zu erschrecken. Die Stimme kam nämlich nicht vom Himmel, sondern von einem Zweige seiner Laube, auf welchem sein lieber Papagei saß.

Alle. Ah!

Vater. Dieser hatte zu Hause vermuthlich lange Weile gehabt, und weil er einigemal seinen Herrn nach der Sommerlaube begleitet hatte: so suchte er ihn hier auf. Robinson hatte ihm aber die Worte, die er jetzt aussprach, zu verschiedenen Malen vorgesagt, und so hatte er sie behalten.

Wie froh war Robinson, die Ursache des neuen Schreckens entdeckt zu haben! Er streckte seine Hand aus, rief Pol! und flugs hüpfte das vertraulich kurzweilige Ding herab auf seinen Daumen, legte den Schnabel an seine Backen, und fuhr fort zu schwagen: Robinson, armer Robinson, wo bist du gewesen?

Fast die ganze Nacht hindurch konnte Robinson vor Furcht und sorgsamem Gedanken kein Auge zuthun, Immer stand ihm der gräßliche Ort vor Augen, den er gesehen hatte, und vergebens bemühte er sich, seine Einbildungskraft davon abzuziehen. O zu was für thörichten und schädlichen Entschliefungen schreitet der Mensch, wenn die Leidenschaften erst einmal seinen Verstand verfinstert haben! Robinson faste hundert Anschläge, sich

zu retten, wovon der eine immer noch unweiser, als der andere war. Unter andern — könnt ihr es glauben? — beschloß er sobald es Tag geworden wäre, Alles zu zerstören, was er bis jetzt mit so vielem sauern Schweiß gemacht hatte. Er wollte die Laube, worin er jetzt lag, dann die Verzäunung vor derselben einreißen, und seine Lama's laufen lassen, wohin sie Lust hätten. Dann wollte er eine gleiche Verwüstung mit seiner ordentlichen Wohnung vornehmen, und die schöne Baumwand zernichten, die er vor derselben angelegt hatte. Endlich wollte er auch seine Gärten und Pflanzungen gänzlich zerstören, damit auf der ganzen Insel gar keine Spur irgend eines von Menschenhänden gemachten Werkes übrig bliebe.

Johannes. I, warum denn das?

Vater. Damit die Wilden, wenn sie etwa einmal in diese Gegend kämen, gar nicht merken könnten, daß ein Mensch da sey.

Jetzt wollen wir ihn seinen unruhigen Gedanken überlassen, weil wir ihm doch nicht helfen können; und indem wir uns auf unser eigenes sicheres Lager strecken, wollen wir unsern freudigen Dank dem guten Gotte bringen, der uns in einem Lande geboren werden ließ, wo wir unter gesitteten, uns liebenden und helfenden Menschen leben und nichts von wilden Unmenschen zu besorgen haben.

Alle. Gute Nacht, Vater! und Dank für die schöne Erzählung!

Fünfzehnter Abend.

Der Vater fuhr fort:

Kinder, es ist ein wahres Sprichwort: Guter

Nach kömmt morgen. Das können wir auch aus Robinsons Beispiele lernen.

Ihr wißt, was für thörichte Entschliefungen ihm gestern seine unmäßige Furcht eingab. Wohl bekam es ihm, daß er die Ausführung derselben auf den folgenden Tag verschieben mußte, denn kaum hatte das liebliche Tageslicht die dunklen Schatten der Nacht vertrieben, als er die Dinge von einer ganz andern Seite betrachtete. Was er gestern für gut, weise und nothwendig hielt, das schien ihm jetzt schlecht, thöricht und unnöthig zu seyn. Mit einem Worte, er verwarf die übereilten Anschläge, welche die Furcht ihm eingefloßt hatte, und faßte andere, welche von der Vernunft gebilliget wurden.

Sein Beispiel, liebe Kinder, diene euch zur Warnung daß ihr in Dingen, die einigen Aufschub leiden, nie gleich von der ersten raschen Entschliefung unmittelbar zur That schreitet; sondern vielmehr, wenn es immer seyn kann, die Ausführung auf den folgenden Tag verschiebet.

Robinson fand jetzt, daß seine Furcht übertrieben gewesen sey. »Ich bin nun schon so lange hier, dachte er, und noch nie ist ein Wilder in die Gegend meiner Wohnung gekommen. Beweis genug, daß auf dieser Insel selbst keine leben müssen. Aller Wahrscheinlichkeit nach kommen also nur zuweilen einige derselben von einer andern Insel herüber, um hier ihre unmenschlichen Malzeiten anzustellen; und vermuthlich landen diese immer auf dem südlichen Ende der Insel und fahren wieder ab, ohne sich weiter auf derselben umzusehen. Das ist denn abermals ein großer Beweis von der Güte der göttlichen Vorsehung daß ich gerade an diesen unfruchtbarsten Theil der Insel habe müssen geworfen werden, welcher der sicherste für mich war. Wie sollte ich ihr denn nicht zutrauen dürfen, daß sie

nun auch ferner mich beschützen und vor Gefahren behüten werde, da ihre Weisen und guten Führungen bis hieher so sichtbar gewesen sind!“

Hier machte er sich selbst die bittersten Vorwürfe, daß er gestern bei seiner übertriebenen Furcht so wenig Vertrauen auf Gott bewiesen habe; warf sich reuevoll auf seine Knie, und bat um Verzeihung dieser seiner neuen Verschuldung. Dann trat er gestärkt und beruhigt den Weg zu seiner Wohnung an, um Dasjenige in's Werk zu richten, was er nunmehr zu thun beschlossen hatte.

Johannes. Was wolt' er denn nun thun?

Vater Er wollte noch einige Veranstellungen mehr zu seiner Sicherheit treffen; und darin handelte er überaus vernünftig. Denn ungeachtet wir der göttlichen Vorsehung zutrauen müssen, daß sie, wenn wir nach ihrem heiligen Willen zu leben uns bestreben, uns in keiner Noth verlassen werde: so müssen wir doch auch von unserer Seite nichts veräumen, was zu unserer Sicherheit und zu unserm Glücke etwas beitragen kann. Denn dazu hat eben der liebe Gott uns den Verstand und alle die andern Kräfte der Seele und des Leibes gegeben; daß wir zur Beförderung unserer Glückseligkeit sie anwenden sollen, so gut wir können.

Das erste, was er vornahm, war dieses, daß er in einer kleinen Entfernung von der Baumwand, die seine Wohnung einschloß, einen dichten Wald anlegte, welcher verhindern sollte, daß seine Burg von fern gesehen werden könnte. In dieser Absicht pflanzte er nach und nach wohl 2000 Zweige von dem weidenartigen Baume ein, dessen leichtes Fortkommen und schnelles Wachsthum er nun schon aus Erfahrung kannte. Er pflanzte sie aber nicht in Reihen, sondern mit Fleiß unordentlich durch einander

hin, damit das Ganze ein natürliches, nicht durch Menschenhände angelegtes Gebüsch zu seyn schiene.

Nächst dem beschloß er, aus dem Innersten seiner Höhle einen unterirdischen Gang bis an das andere Ende des nicht sehr dicken Berges durchzuführen, um im Fall der Noth, wann seine Festung von Feinden erstiegen werden sollte, sich noch durch diesen Ausgang retten zu können. Dieß war aber wieder ein sehr mühseliges und langwieriges Geschäft, und es versteht sich von selbst, daß die Schiffsbauarbeit darüber für's erste eingestellt werden mußte.

Er verfuhr aber bei dem Ausgraben dieses unterirdischen Weges eben so wie Bergleute bei Anlegung der Stollen verfahren.

Gottlieb. Was sind das Stollen?

Johannes. Weist du nicht mehr? Erst graben ja die Bergleute so gerade hinein in den Berg, als wenn sie einen Brunnen graben wollten, und das nennen sie einen Schacht; dann, wann sie schon ein Bischen tief gegraben haben: so machen sie erst Quergänge zu den Seiten, und die nennen sie Stollen. Dann graben sie wieder einen Schacht, und dann wieder einen Stollen, bis sie an Stellen kommen, wo das Erz liegt.

Vater. Gut erklärt! Nun seht ihr, wenn sie nun so in der Quere, (man nennt das horizontal, auf Deutsch, wasserrecht oder wagrecht) graben: so würde ihnen die Erde von oben auf den Kopf fallen, wenn sie dieselbe nicht zu befestigen suchten. Also müssen sie, indem sie weiter arbeiten wollen, die Erde erst durch Pfähle und Querbölzer stützen, damit sie fest liege; und eben so machte es nun auch Robinson.

Alle Erde, die er herausarbeitete, warf er an die

Baumwand, und trat sie fest; so daß dadurch nach und nach eine Erdmauer entstand, die wohl sechs Fuß dick und wenigstens zehn Fuß hoch war. An verschiedenen Stellen hatte er kleine Löcher, wie Schießcharten offen gelassen, um durchsehen zu können. Zugleich hatte er einige Treppen eingeschnitten, um mit Bequemlichkeit auf- und absteigen und seine Festung, wenn es einmal nöthig seyn sollte, von der Mauer herab vertheidigen zu können.

Nun schien er vor einem plötzlichen Überfalle hinlänglich gesichert zu seyn. Aber wie, wenn die Feinde sich einfallen ließen, ihn förmlich zu belagern? Wie da?

Der Fall schien nicht unmöglich zu seyn; er hielt also für nöthig, sich auch darauf gefaßt zu machen, um nicht durch Hunger und Durst zur Übergabe genöthigt zu werden. In dieser Absicht beschloß er, wenigstens Einmilchendes Lama immer auf seinem Hofraum zu halten, und zum Unterhalte desselben einen nur in der Noth anzugreifenden Henschober in Bereitschaft zu haben; ferner so viele Käse, als er nur immer ersparen könnte, aufzubewahren, und endlich einen Vorrath von Früchten und Austern von einem Tage zum andern so lange zu sparen, als sie sich nur halten würden.

Auf die Ausführung eines andern Einfalls mußte er Verzicht thun, weil er voraussah, daß sie ihm gar zu viel Zeit kosten würde. Er wünschte nämlich, die Quelle, welche nicht weit von seiner Wohnung hervorsprudelte und einen kleinen Bach bildete, durch seinen Hofraum leiten zu können, um im Fall einer Belagerung, auch mit Wasser versehen zu seyn. Aber da hätte er eine ziemlich große Anhöhe durchstechen müssen, welches von einem einzigen Menschen ohne großen Zeitverlust nicht geschehen konnte. Er hielt es daher für besser, diesen Einfall

für jetzt aufzugeben, und wieder zu seiner Schiffbauarbeit zurückzukehren.

So verstrichen ihm nun wieder einige Jahre, in welchen eben nichts vorkam, was erzählt zu werden verdiente. Ich eile daher darüber hin, um zu einer der wichtigsten Begebenheiten zu kommen, welche auf das Schicksal unsers guten Freundes einen größern Einfluß hatte, als Alles, was bisher auf der Insel ihm begegnet war.

Es war an einem schönen warmen Morgen, als Robinson, da er schon mit seinem Schiffsbau beschäftigt war, in einiger Entfernung von sich unvermuthet einen starken Rauch aufsteigen sah. Seine erste Empfindung bei diesem Anblicke war Schrecken, die zweite Neugier; und beide trieben ihn an, so geschwind er konnte, nach dem Berge hinter seiner Wohnung zu laufen, um von da herab zu entdecken, was doch wohl die Ursache davon seyn möchte. Kaum hatte er den Berg bestiegen, als er zu seiner noch weit größeren Bestürzung wenigstens fünf Hachen oder Kähne am Strande, und bei einem großen Feuer wenigstens dreißig Wilde erblickte, die unter barbarischen Geberden und Freudenbezeugungen einen Kundtanz hielten.

So sehr nun auch Robinson auf ein solches Schauspiel seit vielen Jahren vorbereitet war, so fehlte doch nicht viel, daß er abermals vor Angst und Schrecken alle Besonnenheit verlor. Doch rief er diesmal allen seinen Muth und sein Vertrauen auf Gott geschwinder zurück; stieg eilig hinab in seine Festung, um sich in den nöthigen Vertheidigungsstand zu setzen; legte seine ganze Rüstung an, und faßte im Vertrauen auf Gott den männlichen Entschluß, sein Leben, so lange er könnte zu vertheidigen. Kaum hatte er diese Entschließung genommen,

und durch ein kurzes Gebet sich darin bestärkt, als es ihm so leicht um's Herz wurde, daß er Muth genug fühlte die Strickleiter wieder hinaufzuklettern, um die Bewegung der Feinde von dem Gipfel des Berges hinab zu beobachten.

Aber wie schlug ihm das Herz vor Unwillen und Entsetzen, als er ziemlich deutlich zwei unglückliche Menschen aus den Kähnen holen und nach dem Feuerplatze hinschleppen sah! Er zweifelte nicht, daß sie zur Schlachtbank geführt werden sollten, und in demselben Augenblicke würde diese Vermuthung auf die schrecklichste Weise bestätigt.

Einige der Unmenschen schlugen nämlich den einen Gefangenen zu Boden, und ein paar Andere fielen über ihn her, vermuthlich um ihn aufzuschneiden, und ihn zu ihrem abscheulichen Gastmahle zuzubereiten. Unterdeß stand der andere Gefangene als Zuschauer bei diesem unmenschlichen Schauspiele da, bis die Reihe an ihn kommen würde. Aber plötzlich, da dieser arme Mensch merkte, daß Alle mit seinen geschlachteten Unglücksgefährten beschäftigt waren und eben nicht sehr auf ihn achteten, ergriff er in der Hoffnung sein Leben zu retten, die Flucht und lief mit unglaublicher Geschwindigkeit gerade auf die Gegend zu, wo Robinson's Wohnung war.

Freude, Hoffnung, Furcht und Grauen ergriffen zugleich das Herz unsers Freundes, und färbten seine Wangen bald mit hoher Röthe, bald mit Todtenblässe; Freude und Hoffnung, weil er bemerkte, daß der Entronnene viel schneller laufen konnte, als Diejenigen, welche ihn verfolgten; Furcht und Grauen hingegen, weil der Verfolgte und die Verfolger ihren Weg gerade nach seiner Burg zu nahmen. Indeß war zwischen dieser und jenen noch ein kleiner Meerbusen, den der Un-

glückliche durchschwimmen mußte, wenn er sich nicht gefangen geben wollte. Allein kaum war er dabei angekommen, als er, ohne sich einen Augenblick zu besinnen, hineinplumpte, und mit eben der Schnelligkeit, die er im Laufen bewiesen hatte, nach dem gegenseitigen Ufer schwamm.

Zwei seiner Verfolger, welche die vordersten waren, schwammen ihm nach, die übrigen kehrten zu ihrem verruchten Gastmahle zurück. Mit innigem Vergnügen bemerkte Robinson, daß diese beiden auch im Schwimmen dem ersten bei weitem nicht gleich kamen. Dieser flog schon gegen seine Wohnung zu, in deß Jene noch nicht zur Hälfte durchgeschwommen waren.

In diesem Augenblicke fühlte unser Robinson sich von einem Muthe beseelt, der so groß und feurig noch nie in ihm erwacht war. Seine Blicke sprüheten Feuer, sein Herz drängte ihn, dem Unglücklichen beizuspringen; er ergriff ohne sich einen Augenblick länger zu bedenken, seine Lanze, rannte den Berg hinab, und war in einem Hui! zwischen dem Verfolgten und seinen Verfolgern. Halt! rief er dem Ersten mit lauter donnernder Stimme zu, indem er aus dem Gebüsche hervorsprang; halt!— Der arme Flüchtling sah sich um, und erschreckt, beim Anblick des über und über in Felle gehüllten Robinsons, den er vermuthlich für ein übermenschliches Wesen hielt, bergestalt, daß er nicht wußte, ob er sich vor ihm niederwerfen oder entfliehen sollte.

Robinson winkte ihm mit der Hand, gab ihm zu erkennen, daß er zu seiner Beschüzung da wäre, und rückte dabei allmählig gegen seine beiden Verfolger an. Jetzt war er so weit gekommen, daß er den Ersten mit seinem Spieße erreichen konnte. Er ermannte sich, und

verfezte ihm einen so nachdrücklichen Stoß in den nackten Leib, daß er zu Boden stürzte. Der Andere, welcher ungefähr hundert Schritte entfernt war, stuzte; holte darauf einen Pfeil hervor, und schoß auf Robinson, indem dieser eben auf ihn losgehen wollte. Der Pfeil traf gerade die Stelle des Herzens, — aber glücklicher Weise nur so schwach, daß er von der harten Pelzjacke wie von einem Panzer, zurückprallte, ohne ihn auch nur im geringsten zu verletzen.

Robinson ließ dem Feindenichtzeit, einen zweiten Schuß zu thun; er rannte auf ihn zu, und streckte ihn in den Sand, indem er eben wieder den Bogen spannte, und jetzt sah er sich nach dem Geretteten um.

Der arme Flüchtling stand zwischen Furcht und Hoffnung noch auf eben der Stelle, auf der ihm Robinson zugerufen hatte, ungewiß, ob Das, was vorging, zu seiner Rettung geschähe, oder ob die Reihe jetzt an ihn kommen würde. Der Sieger rief ihm zu, und winkte ihm, herbeizukommen. Er gehorchte; stand aber bald wieder still, trat abermals etwas näher, und stand vom neuen still, und zwar mit sichtbarer Angst und in der Stellung eines Betenden. Robinson gab ihm alle ersinnliche Zeichen von Freundschaft, und winkte ihm abermals herzutreten. Er that's; doch kniete er alle zehn oder zwölf Schritte mit den demüthigsten Geberden nieder, als wenn er ihm danken und zugleich ihm huldigen wollte.

Robinson nahm hierauf seine Larve ab, um ihm ein menschliches und freundliches Gesicht zu zeigen; worauf er ohne Bedenken näher trat, vor ihm niederkniete, den Boden küßte, sich platt niederlegte, und Robinson's Fuß auf seinen Nacken setzte, vermuthlich zur Versicherung, daß er sein Sklave seyn wollte. Unser Held

dem es mehr um einen Freund, als um einen Sklaven zu thun war, hob ihn liebevoll auf, und suchte ihn auf jede nur mögliche Weise zu überzeugen, daß er nichts als Gutes und Liebes von ihm zu erwarten habe. Allein da war noch mehr zu thun.

Einer der Erschlagenen, der den Stich nur in den Unterleib bekommen hatte, und vermuthlich nicht tödtlich verwundet war, fing an, sich wieder zu erholen, und etwas ausgerissenes Gras in die Wunde zu stopfen, um das Blut zu stillen. Robinson machte seinen Willen aufmerksam darauf, und dieser antwortete ihm einige Worte in seiner Landessprache, die Jener zwar nicht verstand, aber welche ihm doch wie Tonspiel klangen, weil es die erste menschliche Stimme war, die er nach so vielen Jahren wieder hörte. Hierauf zeigte der Indier auf sein steinernes Beil, dann auf sich, und gab zu verstehen, daß er seinem Feinde vollends den Rest damit zu geben wünschte. Unser Freund der ungeru Menschenblut vergoß, und gleichwohl die Nothwendigkeit, den Verwundeten völlig umzubringen, erkannte, gab seinem Schutzgenossen das Beil, und wandte seine Augen weg. Dieser lief dann hin, und spaltete dem Verwundeten auf einen Streich den Schädel bis in die Schulter herab. Dann kam er lachend wieder zurück, und legte mit vielen sonderbaren Geberden das Beil und die Hirnschale des Erschlagenen, zum Zeichen des Sieges, zu Robinson's Füßen nieder.

Dieser gab ihm durch Zeichen zu verstehen, daß er die Bogen und die Pfeile der Getödteten nehmen und ihm folgen sollte. Der Wilde hingegen bedeutete ihm, daß er erst die todten Körper im Sande verscharren wollte, damit ihre Befährten, wenn sie etwa nachfolgen soll-

ten, sie nicht finden möchten. Robinson bezeugte ihm Beifall über diese Vorsichtigkeit, und da war er mit seinen Händen so hurtig darüber aus, daß er in weniger als einer Viertelstunde schon beide Leichname verscharrt hatte. Dann wanderten beide nach Robinson's Wohnung, und erstiegen den Berg.

Lotte. Aber Vater, nun war ja Robinson ein Mörder geworden.

Frischen. Ja, das waren ja nur Wilde, die er umgebracht hatte, das thut nichts!

Lotte. Ja, es waren aber doch Menschen!

Vater. Allerdings waren sie das, Frischen; und wild oder gestittet thut hier nichts zur Sache. Die Frage aber ist nur, ob er ein Recht dazu hatte, diese Unglücklichen umzubringen? Was meinst du Johannes?

Johannes. Ich glaube, daß er ein Recht dazu hatte.

Vater. Und warum?

Johannes. Weil sie solche Unmenschen waren, und weil sie sonst den andern armen Wilden würden todtgemacht haben, der ihnen doch wohl nichts mochte zu Leide gethan haben.

Vater. Aber wie konnte Robinson das wissen? Vielleicht hatte dieser den Tod verdient. Vielleicht waren Diejenigen, die ihn verfolgten, Diener der Gerechtigkeit, die von ihrem Oberhaupte dazu befehligt waren. Und dann, wer hatte Robinson zum Richter über sie bestellt?

Nikolas. Ja, aber wenn er sie nicht getödtet hätte, so würden sie seine Burg gesehen haben, und dann hätten sie es den andern wieder erzählt. —

Gottlieb. Und dann wären sie Alle gekommen, und hätten den armen Robinson selbst umgebracht.

Frißhen. Und aufgefressen dazu!

Vater. Jetzt seydh ihr auf dem rechten Flecke: zu seiner eigenen Sicherheit mußte er es thun; ganz recht! Aber ist man denn wohl berechtiget, um sein eigenes Leben zu retten, einen andern umzubringen?

Alle. O ja!

Vater. Warum?

Johannes. Weil Gott will, daß wir unser Leben erhalten sollen, so lange wir nur können. Wenn also Einer uns umbringen will, so muß es ja wohl recht seyn, ihn erst umzubringen, damit er's müsse bleiben lassen.

Vater. Allerdings, liebe Kinder, ist eine solche Nothwehr nach menschlichen und göttlichen Gesetzen recht, aber — wohl, gemerkt — nur in dem einzigen Falle, wenn ganz und gar kein anderes Mittel zu unserer eigenen Rettung übrig ist. Haben wir hingegen Gelegenheit, entweder zu entfliehen, oder von andern beschützt zu werden, oder unsern Verfolger außer Stand zu setzen, uns zu schaden: so ist ein Angriff auf sein Leben ein wirklicher Mord und wird auch von der Obrigkeit als ein solcher bestraft.

Vergesst nicht, liebe Kinder, Gott zu danken, daß wir in einem Lande leben, in welchem die Obrigkeit so gute Veranstaltungen zu unserer Sicherheit getroffen hat, daß unter hunderttausend Menschen, höchst selten auch nur ein einziger in die traurige Nothwendigkeit gerathen kann, von dem Rechte der Nothwehr Gebrauch machen zu müssen.

Genug für heute!

Sechszehnter Abend.

Nachdem die Gesellschaft am folgenden Abend sich wieder versammelt hatte, und das Gewöhnliche: „ah! von Robinson! von Robinson!“ von Mund zu Mund gestogen war, fuhr der Vater in seiner merkwürdigen Erzählung folgendermaßen fort:

Das Schicksal unsers Robinson's, liebe Kinder, daß uns allen so sehr am Herzen liegt, ist noch nicht entschieden. Er erstieg, wie wir gehört haben, mit seinem geretteten Wilden den Berg hinter seiner Wohnung; und da haben wir ihn gestern verlassen, ungewiß, was aus Beiden werden würde. Seine Lage war noch immer sehr gefährlich; denn was konnte man Wahrscheinlicheres vermuthen, als das die Wilden, sobald sie ihre un-menschliche Mahlzeit würden vollendet haben, ihren ausgebliebenen beiden Gefährten nachgehen und den entronnenen Gefangenen auffuchen würden? Und thaten sie Das, wie leicht stand dann nicht zu besorgen, daß sie Robinson's Wohnung entdecken, sie mit Gewalt erstürmen, und ihn mit seinen Schutzgenossen abschlachten würden?

Robinson schauderte bei diesem Gedanken, indem er auf dem Gipfel des Berges hinter einem Baume stand, und den abscheulichen Freudenbezeigungen und Tänzen der wilden Unmenschen von fern zusah. Er überlegte in der Geschwindigkeit, was wohl am besten sey: zu fliehen? oder sich in seine Burg zu begeben? Ein Gedanke an Gott, den Beschützer der Unschuld, gab ihm Kraft und Muth das Letzte zu erwählen. Er kroch also, um nicht

gesehen zu werden, hinter niedrigem Gesträuche bis zu seiner Strickleiter fort, und befahl seinem Gefährten durch Zeichen, ein Gleiches zu thun. Und so stiegen Beide hinab.

Hier machte der Wilde große Augen, da er die bequeme und ordentliche Einrichtung der Wohnung seines Erretters sah, weil er so etwas Schönes in seinem ganzen Leben noch nicht gesehen hatte. Es war ihm ungefähr eben so dabei zu Muthe, als wenn ein Landmann, der nie aus seinem Dorfe gekommen ist, zum erstenmale in einen Palast geführt wird.

Robinson gab ihm durch Zeichen zu verstehen, was er von seinen grausamen Landsteuten für sich und ihn besorgte, und bedeutete ihm, daß er entschlossen wäre, sein Leben bis auf den letzten Blutstropfen gegen sie zu verteidigen. Der Wilde verstand ihn, machte ein grimmiges Gesicht, schwenkte das Beil, welches er noch in Hände hatte, einigemal über den Kopfe, und wandte sich darauf mit fürchterlichen Geberden drohend nach der Seite hin, wo seine Feinde waren, als wenn er sie zum Kampfe herausforderte, um durch dieß Alles seinem Schutzherrn zu erkennen zu geben, daß es ihm gleichfalls nicht an Muth fehle, sich tapfer gegen sie zu wehren. Robinson lobte seine Herzhaftigkeit, gab ihm einen Bogen nebst einem seiner Spieße (denn er hatte deren nach und nach noch einige mehr verfertigt,) in die Hand, und stellte ihn als Schildwache an ein kleines Loch, welches er mit Fleiß in der Baumwand gelassen hatte, und wodurch man den Zwischenraum übersehen konnte, der das von ihm gepflanzte Gebüsch von der Baumwand trennte. Er selbst trat in seiner ganzen Rüstung an die andere Seite der Wand wo er gleichfalls ein solches Wachtloch offen gelassen hatte.

In dieser Stellung hatten sie ungefähr eine Stunde zugebracht, als sie plötzlich durch ein wildes, aber noch ziemlich fernes Geschrei vieler Stimmen erschreckt wurden. Beide machten sich fertig zum Streite und winkten Einer dem Andern zu, um sich gegenseitig aufzumuntern. Es wurde wieder still; dann ertönte abermals ein ähnliches Geschrei, und zwar schon etwas näher, worauf von neuem eine tiefe Stille folgte. Jetzt —

Lotte. O Vater, ich laufe weg, wenn sie kommen.
 Frißchen. Fi! wer wollte wohl so eine feige Memme seyn.

Gottlieb. Laß du nur, Lotte! Robinson wird sich schon wehren; davor ist mir gar nicht bange.

Lotte. Na, ihr sollt sehen, sie werden ihn gewiß todt machen!

Johannes. O still!

Vater. Jetzt ließ sich ziemlich nahe eine einzige rauhe Stimme hören, die in das Gebüsch fürchterlich hineinschrie, und von dem Wiederhalle des Berges zurückgerufen wurde. Schon standen unsere muthigen Kämpfer bereit; schon hatte Jeder seinen Bogen gespannt, um den Ersten, der sich würde blicken lassen, einen Pfeil in den Leib zu schießen. Ihre Augen funkelten von muthiger Erwartung, und waren unverwandt auf diejenige Gegend des Gebüsches gerichtet, aus welcher die Stimme erschollen war. —

Hier hielt der Vater plötzlich ein, und Alle beobachteten ein erwartungsvolles Stillschweigen. Endlich fragten ihn Alle mit Einem Munde: warum er denn nicht fortführe? Und der Vater antwortete:

Um euch abermals eine Gelegenheit zu geben, eure Begierden bändigen zu lernen! Vermuthlich seyd ihr

jetzt Alle sehr neugierig, den Ausgang des fürchterlichen Kampfes zu wissen, der unserm Robinson bevorzustehen scheint; auch bin ich, wenn ihr es wollt, sogleich bereit, ihn euch zu erzählen. Aber wie? Wenn ihr eure Neugierde bekämpfet, und die Befriedigung derselben bis auf Morgen verschöbet? Ihr sollt indeß euren freien Willen haben; spricht, wollt ihr? oder nicht?

Wir wollen! Wir wollen; war die allgemeine Antwort; und so wurde die Fortsetzung der Erzählung bis auf den folgenden Abend ausgesetzt *).

Jeder setzte unterdeß, bis zum Essen getrommelt wurde, seine gewöhnliche Handarbeit unter lehrreichen Gesprächen fort. Einige machten Körbe, Andere Schnüre, und wiederum Andere entwarfen Risse zu einer kleinen Festung, die man nächstens auf dem großen Hofraume anlegen wollte; und erst am folgenden Abend fuhr der Vater in der abgebrochenen Erzählung also fort:

Robinson und sein muthiger Bundesgenosse blieben in derjenigen kriegerischen Stellung, worin wir sie gestern verlassen haben, bis gegen Abend stehen, ohne fernhin das Geringste zu sehen, oder zu hören. Endlich ward es Beiden sehr wahrscheinlich, das die Wilden von ihrem vergeblichen Nachsuchen wohl müßten abgestanden seyn, und in ihren Kähnen sich wieder nach ihrer Heimath zurückbegeben haben. Sie legten also ihre Waffen nieder,

*) Unsere jungen Leser müssen aber wissen, daß alle diese Kinder seit einiger Zeit so manche Übung in der Selbstüberwindung gehabt hatten, daß es ihnen gar nicht mehr sauer wurde, auch auf ihre liebsten Vergnügen, wenn es seyn mußte, mit lachendem Munde Verzicht zu thun; und sie werden wohl thun, wenn sie diese Kinder, die jetzt als Männer, sich sehr gut dabei befinden darin nachzuahmen suchen.

und Robinson holte etwas von seinem Vorrathe zum Abendessen herbei.

Weil dieser merkwürdige Tag, der in der Geschichte unsers Freundes sich so vorzüglich auszeichnet, gerade ein Freitag war: so beschloß er, seinem geretteten Wilden den Namen desselben zu geben, und nannte ihn also Freitag.

Robinson hatte jetzt erst Zeit ihn etwas genauer zu betrachten. Es war ein wohlgewachsener junger Mensch, ungefähr 20 Jahr alt. Seine Haut war schwarzbraun und glänzend; sein Haar schwarz aber nicht wollig, wie das Haar der Mohren, sondern lang; seine Nase kurz, aber nicht eingedrückt; seine Lippen waren klein, und seine Zähne weiß, wie Elfenbein. In beiden Ohren trug er allerlei Muschelwerk und Federn, worauf er sich nicht wenig einzubilden schien. Übrigens ging er nackt vom Kopfe bis zu den Füßen.

Eine von den vorzüglichsten Tugenden unsers Robinsons war die Schamhaftigkeit. So groß daher auch sein Hunger war, so nahm er sich doch erst die Zeit, für seinen nackten Hausgenossen aus einem alten Felle eine Schürze zu schneiden, und sie durch Bindfäden befestigen. Dann gab er ihm zu verstehen, daß er sich neben ihn setzen sollte, um das Abendbrot mit ihm zu essen. Freitag (denn so wollen wir ihn nun künftig auch nennen) näherte sich ihm mit allen ersinnlichen Zeichen der Ehrerbietung und Dankbarkeit, kniete alsdann vor ihm nieder, legte seinen Kopf platt auf die Erde, und setzte eben so, wie er es das erstemal gemacht hatte, seines Befreiers Fuß auf seinen Nacken.

Robinson's Herz, welches die Freude über einen so lange gewünschten Gesellschafter und Freund kaum fas-

sen konnte, hätte sich lieber durch Liebkosungen und zärtliche Umarmungen ergossen; aber der Gedanke, daß es zu seiner eigenen Sicherheit gut seyn möchte, den neuen Gastfreund, dessen Gemüthsart er noch nicht kannte, eine Zeit lang in den Schranken einer ehrerbietigen Unterwürfigkeit zu halten, bewog ihn, die Huldigung desselben, als Etwas, welches ihm gebühre, anzunehmen, und eine Zeit lang den König mit ihm zu spielen. Er gab also durch Zeichen und Geberden zu verstehen, daß er ihn zwar in seinen Schutz genommen habe, aber nur unter der Bedingung eines strengen Gehorsams; daß er sich also müsse gefallen lassen, alles Das zu thun oder zu lassen, was er, sein Herr und sein König, ihm zu befehlen oder zu verbieten für gut erachten würde. Er bediente sich dabei des Wortes *Kazige*, womit die wilden Amerikaner ihre Oberhäupter zu benennen pflegen, wie er sich glücklicher Weise erinnerte, einmal gehört zu haben.

Mehr durch dieses Wort, als durch die damit verbundenen Zeichen verstand *Freitag* die Meinung seines Herrn, und äußerte seine Zufriedenheit darüber, indem er das Wort *Kazige* einigemal mit lauter Stimme wiederholte, dabei auf *Robinson* wies, und sich von neuem ihm zu Füßen warf. Ja, um zu zeigen, daß er recht gut wisse, was es mit der königlichen Gewalt zu bedeuten habe, ergriff er den Spieß, gab ihn seinem Herrn in die Hand, und setzte die Spitze desselben sich selbst auf die Brust, vermuthlich um dadurch anzuzeigen, daß er mit Leib und Leben in seiner Macht stände. *Robinson* reichte ihm hierauf mit der Würde eines Fürsten freundlich die Hand, zum Zeichen seiner königlichen Huld, und befahl ihm sich zu lagern, um die Abendmahlzeit mit ihm einzunehmen. *Freitag* gehochte; doch so,

daß er sich zu seinen Füßen auf den flachen Boden nieder setzte, indeß Robinson auf einer Grasbank saß.

Seht, Kinder, auf diese oder auf eine ähnliche Weise sind die ersten Könige in der Welt entstanden. Es waren Männer, die an Klugheit, an Muth und Leibesstärke andern Menschen überlegen waren. Daher kamen diese zu ihnen, um sie zu bitten, sie gegen wilde Thiere, deren es anfangs mehr gab, als jetzt, und gegen solche Menschen zu beschützen, die ihnen Unrecht thun wollten. Dafür versprachen sie denn, ihnen in allen Stücken gehorsam zu seyn, und ihnen von ihren Heerden und von ihren Früchten jährlich etwas abzugeben, damit sie selbst nicht nöthig hätten, sich ihren Unterhalt zu erwerben, sondern sich ganz allein mit der Sorge für ihre Unterthanen beschäftigen könnten. Diese jährliche Gabe, welche die Unterthanen dem Könige zu bringen versprachen, nannte man in der Folge den Tribut, auf Deutsch die Abgaben. So entstand die königliche Gewalt; so die Pflicht des Gehorsams und der Unterwürfigkeit gegen Einen oder einige Menschen, in deren Schuß man sich begab.

Robinson war also nunmehr ein wirklicher König, nur daß seine Herrschaft sich nicht weiter, als über einen einzigen Unterthan und einige Lama's erstreckte; den Papagei mit einbegriffen. Seine Majestät geruhete indeß sich zu ihrem Dienstmann (Vasallen) so sehr herabzulassen, als ihre Würde nur immer gestatten wollte.

Frage. Was ist das, ein Dienstmann, oder ein Vasall?

W. einer, der von einem Andern abhängt, diesem dienen muß, und dafür von ihm beschützt wird; ein Unterthan.

Nach aufgehobener Tafel geruhete Se. Majestät in hohen Gnaden zu verordnen, wie es mit dem Nachtlager gehalten werden sollte. Sie fand für gut, ihren Unterthan — der nun zugleich auch ihr erster Staatsminister und ihr Kammerdiener, ihr General, ihr Kammerherr, Oberhofmarschall und Schloßverwalter war, vor der Hand noch nicht in ihrer eigenen Höhle, sondern in ihrem Keller schlafen zu lassen, weil sie es bedenklich fand, ihr Leben und das Geheimniß des verborgenen Ausganges aus der Höhle einem Neulinge anzuvertrauen, dessen Treue noch nicht geprüft, also auch noch nicht bewährt gefunden war, Freitag erhielt also die Anweisung, etwas Heu in den Keller zu tragen, um sich ein Lager daraus zu bereiten, indest Se. Majestät selbst, um größerer Sicherheit willen, alle Waffen in ihr eignes Schlafgemach trug.

Dann geruhete sie im Angesicht ihres ganzen Reichs ein Beispiel von Herablassung und Demuth zu geben, welches vielleicht das einzige in seiner Art ist. Ihr werdet darüber erstaunen, und ihr würdet es für unglaublich halten, wenn ich es euch nicht versichern könnte, daß es in den Jahrbüchern der Regierung unsers Robinson's mit klaren Worten gelesen wird, und durch dieselben schon längst weltkundig geworden ist. Könnt ihr's glauben; Robinson, der Monarch, der unumschränkte König und Beherrscher der ganzen Insel, der Herr über das Leben und den Tod aller seiner Unterthanen, verrichtete vor Freitag's Augen das Amt einer Stallmagd, und molk mit eigener hoher Hand, die im Hofraume befindlichen Lama's, um seinem ersten Minister, dem er dieß Geschäft künftig zu übertragen beschloss, zu zeigen, wie er es machen müsse! —

Freitag wußte noch nicht, was Das, was er seinen Herrn verrichten sah, zu bedeuten habe; denn sein und seiner Landsleute schwacher Verstand war noch nicht darauf verfallen, daß die Milch der Thiere wohl eine nahrhafte und gesunde Speise sey. Noch nie hatte er Milch gekostet, und er war daher ganz entzückt über den angenehmen Geschmack derselben, da ihm Robinson davon zu kosten gab.

Nach alle Dem, was beide an diesem Tage ausgestanden hatten, sehnten sie sich nun nach Schlaf und Ruhe. Robinson gebot daher seinem Schützling zu Bette zu gehen; er selbst that dasselbe. Doch vergaß er nicht, ehe er sich niederlegte, Gott für die Abwendung der Gefahren des Tages, und für die Zuführung eines menschlichen Gehülfen inbrünstig zu danken.

Siebzehnter Abend.

Johannes.

Nun soll mich doch verlangen zu hören, was Robinson mit seinem Freitag Alles vornehmen wird!

Diderich. O nun wird er schon viel mehr machen können, als vorher, weil er jetzt einen Gehülfen hat!

Vater. Ihr werdet immer mehr sehen, Kinder, was für große Vortheile dem Menschen durch die Gesellschaft zufließen, und wie viele Ursachen wir also haben, Gott zu danken, daß er den Trieb nach Umgang und Freundschaft mit andern Menschen uns so tief eingepflanzt hat!

Das Erste, was Robinson mit seinem Freitag am andern Morgen vornahm, war ein Gang nach der Stelle, wo die Wilden den Tag vorher ihre unmenschliche Siegesmahlzeit gehalten hatten. Im Hingehen kamen sie zunächst an den Ort, wo die beiden von Robinson erschlagenen Wilden verscharrt lagen. Freitag zeigte seinem Herrn die Stelle, und ließ sich nicht undeutlich merken, daß er wohl Lust hätte, die todten Leiber wieder aufzugraben, um eine Mahlzeit davon zu halten. Aber Robinson machte ein erschreckliches, Unwillen und Abscheu ausdrückendes Gesicht, hob seine Lanze drohend empor, und gab ihm zu verstehen, daß er ihn auf der Stelle tödten würde, sobald er sich jemals wieder einfallen ließe, Menschenfleisch zu essen. Freitag verstand die Drohungen, und unterwarf sich demüthig dem Willen seines Herrn, ungeachtet er nicht begreifen konnte, was er doch für Ursachen haben möchte, ihm ein Vergnügen zu versagen, von dessen Abscheulichkeit er ganz und gar keinen Begriff hatte.

Jetzt waren sie bei der Feuerstelle angekommen. Welch' ein Anblick! Hier lagen Knochen, dort halb zernagte Fleischstücke von Menschen, und an verschiedenen Stellen war der Boden mit Blut gefärbt. Robinson mußte seine Augen davon abkehren. Er befahl Freitag, Alles auf einen Haufen zu werfen, dann ein Loch in die Erde zu graben, und die traurigen Überbleibsel der Unmenschlichkeit seiner Landsleute dorein zu verscharren; und Freitag gehorchte.

Robinson suchte unterdeß mit großer Sorgfalt die Asche durch, ob nicht vielleicht ein Fünkchen Feuer möchte übriggeblieben seyn? Aber umsonst? Es war gänzlich erloschen. Das war nun sehr traurig für ihn; denn nach-

dem der Himmel ihm einen Gefellshafter verliehen hatte, blieb ihm vor der Hand fast nichts zu wünschen übrig, als — Feuer. Indem er nun mit gesenktem Kopfe dastand, und mit traurigen Blicken die todte Asche betrachtete, machte Freitag, der ihm eine Zeit lang aufmerksam zugesehen hatte, einige ihm unverständliche Zeichen, ergriff darauf plötzlich das Weil, rannte wie der Wind nach dem Walde, und ließ Robinson, der seine Absicht nicht begriff, voll Verwunderung über dieses plößliche Weglaufen zurück.

„Was ist das?“ dachte er, indem er voll Erstaunen ihm nachsah. „Sollte der Undankbare dich verlassen, dich sogar deines Weils berauben wollen? Sollte er grausam genug seyn, sich deiner Wohnung bemächtigen, dich mit Gewalt davon ausschließen, oder gar dich seinen unmenschlichen Landsleuten verrathen zu wollen? — Schändlich! Schändlich! rief er aus, und ergriff, von Unwillen über eine so unerhörte Undankbarkeit entbrannt, den Spieß, um dem Verräther nachzulaufen, und ihn zu hindern, seine schwarzen Anschläge auszuführen.

Schon hatte er mit schnellen Schritten sich auf den Weg gemacht, als er plößlich Freitag in vollem Laufe zurückkommen sah. Robinson blieb betroffen stehen, und sah mit Verwunderung, daß der vermeinte Verräther im Herzulaufen eine Handvoll dürres Gras, aus welchem Rauch herausfuhr, in die Höhe hielt. Test faßte es Flamme, Freitag warf es zur Erde, legte augenblicklich noch mehr trockenes Gras und etwas Reisholz hinzu, und Robinson sah zu seinem freudigen Erstaunen in demselben Augenblicke ein helles lustiges Feuer aufstodern. Auf einmal war ihm Freitag's plößliches Weglaufen begreiflich, und vor Freude außer sich, fiel er ihm

*

um den Hals, drückte und küßte ihn mit Inbrunst und bat in Gedanken ihn tausendmal um Verzeihung, daß er einen so ungegründeten Verdacht auf ihn geworfen hatte.

Nikolas. Aber wo mochte den Freitag das Feuer hergenommen haben?

Vater. Er war mit dem Beile in den Wald gerannt, um von einem trockenen Stamme zwei Holzstücke abzuhauen. Diese hatte er so geschwind und so geschickt zu reiben gewußt, daß sie sich entzündeten. Dann hatte er hurtig das glimmende Holz in etwas Heu gewickelt, und war mit diesem Heu in der Hand so schnell, als möglich, davon gerannt. Durch die geschwinde Bewegung gerieth das entzündete Heu in Flammen.

Fr. N. Da hat mir unser Robinson einmal wieder gar nicht gefallen!

Johannes. Warum nicht?

Fr. N. Darum nicht; daß er, ohne hinlängliche Anzeigen von Freitag's Untreue zu haben, sogleich einen so schwarzen Argwohn gegen ihn faßte. Si! wer wollte wohl so mißtrauisch seyn!

Johannes. Ja, es hätte aber doch wohl seyn können, daß es wahr gewesen wäre, was er besorgte; da muß' er sich doch vor ihm in Acht nehmen!

Fr. N. Versteh' mich recht, lieber Johannes! Daß der Gedanke an Freitags mögliche Untreue ihm einfiel, verdenke ich ihm nicht; auch das nicht, daß er ihm nachlief, um ihn zu hindern, falls er Etwas wider ihn im Schilde führen sollte; denn diese Vorsicht gegen einen noch unbekanntem Menschen war allerdings nöthig und gut. Aber Das verdenke ich ihm, daß er diesen Argwohn nun gleich für gegründet hielt, daß er in Leidenschaft

gerieth, und, von Unwillen entbrannt, sich gar nicht einfalten ließ, daß Freitag doch auch wohl unschuldig seyn könnte. — Mein! so weit muß unser Mißtrauen gegen andere Menschen niemals gehen, wenn wir nicht die gewissten Beweise ihrer Untreue in Händen haben. In zweifelhaften Fällen muß man von Andern immer das Beste, nie das Schlimmste vermuten.

Vater. Eine gute Regel! Merkt sie euch, Kinder, und richtet euch danach. —

Nun, unser Robinson war, wie gesagt, vor Freuden außer sich, da er seinen Argwohn zernichtet und sich nun auf einmal wieder im Besitze des so lange entbehrten, und so sehnlich gewünschten Feuers sah. Lange weidete er seine Augen an den aufstodernden Flammen, und konnte sich nicht satt daran sehen. Endlich nahm er einen glühenden Feuerbrand, und lief damit, von Freitag begleitet, nach seiner Wohnung.

Hier machte er augenblicklich ein helles Feuer in seiner Küche an, legte einige Kartoffeln dazu, und flog darauf wie der Wind nach seiner Heerde, um ein junges Lama zu holen. Dieses wurde geschlachtet, abgestreift, zerlegt, und ein Viertel davon an den Spieß gesteckt, Freitag wurde zum Bratenwender bestellt.

Unterdes, daß dieser sein Amt verrichtete, schnitt Robinson ein Bruststück ab, und legte es wohlgewaschen in einen seiner Töpfe. Dann schälte er einige Kartoffeln; zerstampfte zwischen zwei Steinen eine Handvoll Mais zu Mehl, that beides zu dem Fleische im Topfe, und goß so viel reines Wasser darauf, als ihm nöthig zu seyn schien. Auch vergaß er nicht, etwas Salz dazu zu werfen; und dann setzte er diesen Topf gleichfalls an's Feuer.

Lotte. O, ich weiß schon, was er davon machen wollte! — Brühsuppe!

Water. Ganz recht, eine Speise, die er nun wenigstens in acht Jahren nicht genossen hatte! Ihr könnt denken wie der Mund ihm darnach wässern mußte!

Freitag machte bei diesen Zurüstungen große Augen, weil er noch nicht begreifen konnte, wozu das Alles sollte? Vom Kochen hatte er nie etwas gehört oder gesehen; er wußte daher auch schlechterdings nicht zu errathen, was das Wasser im Topfe bei dem Feuer sollte? Als nun Robinson auf einige Augenblicke in seine Höhle gegangen war, und das Wasser im Topfe anfang zu sieden, stuzte Freitag, weil es ihm unbegreiflich war, was doch wohl das Wasser auf einmal in Bewegung setzen möchte? Da es aber vollends aufbrausete und von allen Seiten anfang überzulaufen, gerieth er auf den närrischen Einfall, daß vielleicht irgend ein lebendiges Thier darin wäre, welches diese plötzliche Bewegung verursachte; und um zu verhüten, daß dieses Thier nicht alles Wasser aus dem Topfe herausdrängte, steckte er hurtig seine Hand hinein, um es zu fangen. Aber in ebendemselben Augenblicke fing er ein so entsetzliches Geschrei an, daß die Felsenwand der Höhle davon erbebt.

Angst und Schrecken ergriffen unsern armen Robinson, da er dieß gewaltige Geschrei vernahm, weil er in dem ersten Augenblicke nichts Anders vermuthen konnte, als daß die Wilden da wären, und seinen Freitag schon gepackt hätten. Furcht und Selbstliebe riethen ihm, sich durch seinen verborgenen Gang auf die Flucht zu begeben, um sein eigenes Leben zu retten. Aber er verwarf diesen Einfall augenblicklich wieder, weil er es mit Recht für schändlich hielt, seinen neuen Hausgenossen und Freund

im Stiche zu lassen. Ohne sich also länger zu besinnen, stürzte er aus der Höhe hervor, fest entschlossen, für Freitag's Befreiung aus den Händen der Unmenschen noch einmal Blut und Leben zu wagen.

Fr. B. So gefällst du mir, Freund Robinson!

Vater. Er stürzte also hervor, das Beil in der Hand: aber — wie erstaunte er, da er Freitag ganz allein, wie einen Unsinigen mit unaufhörlichem Geschrei herumtanzten und die allerfremdartigsten Geberden machen sah. Lange stand er, wie verdußt, und wußte nicht was er davon denken sollte? Endlich kam es zu Erklärungen, und da erfuhr er denn durch Zeichen, daß das ganze Unheil nur darin bestände, daß Freitag sich die Hand ein wenig verbrannt hatte.

Diesen zu beruhigen, kostete nicht wenig Mühe. Damit ihr aber begreifen möget (was Robinson erst ein Jahr nachher, da Freitag mit ihm reden konnte, begriff) warum dieser um einer solchen Kleinigkeit willen einen so entsetzlichen Lärm machte, und sich so wunderbarlich geberdete: so muß ich euch erst sagen, was unwissende, in ihrer Jugend nicht unterrichtete Menschen zu denken pflegen, wenn ihnen etwas begegnet! wovon sie die Ursache nicht einzusehen vermögen.

Diese armen einfältigen Menschen gerathen nämlich alsdann fast immer auf den Gedanken, daß irgend ein unsichtbares Wesen, ein Geist, die Ursache von Demjenigen sey, was sie nicht begreifen können; und sie meinen, daß dieser Geist eine solche Wirkung auf Befehl irgend eines Menschen hervorbringe, dem er dienstbar geworden wäre. Einem solchen Menschen, den sie die Herrschaft über einen oder mehrere Geister zutrauen, nennen sie

denn einen Zauberer oder Hexenmeister, und wenn's ein Frauenzimmer ist, eine Zauberin oder Hexe.

Wenn zum Beispiel einem unwissenden Landmanne plötzlich ein Pferd oder ein Kuh krank wird, ohne daß ihm die Ursache dieser Krankheit bekannt ist: so geräth er leicht auf den dummen Gedanken, daß irgend ein Hexenmeister oder eine Hexe im Dorfe sey, die sein Pferd oder seine Kuh bezaubert, das heißt, durch Hilfe eines unsichtbaren bösen Geistes krank gemacht hätten.

Lotte. Ach ja, Vater; das sagte ja unsere Anne auch, da die Kuh auf einmal so wenig Milch gab!

Vater. Gib also acht! liebe Lotte, auf Das, was ich euch darüber sagen will; damit du dem armen Mädchen seinen Irrthum benehmen kannst, wenn du morgen wieder kochen hilfst.

Wenn nun solche einfältige Leute in diesem Aberglauben stehen, so gibt es gemeiniglich auch irgend einen listigen und boshaften Betrüger, der sich ihre Unwissenheit und ihren Aberglauben zu Nuzge macht, um Geld von ihnen zu ziehen. Ein solcher Betrüger bestärkt sie denn in ihrem Irrthume; weiß sich eine wichtige Miene zu geben; sagt, sie hätten ganz Recht, das Thier wäre wirklich behext; aber, wenn sie nur so oder so viel Geld geben wollten, so wäre er im Stande, das Thier wieder zu entzaubern, oder den Zauberer und den bösen Geist zu zwingen, davon abzulassen. Das thun denn diese einfältigen Leute, und der Teufelsbanner (so nennen sie den Betrüger) macht dafür lauter närrische Gaukeleien. Wird das Vieh denn etwa zufälliger Weise wieder gesund, so schwören sie darauf, das es wirklich behext gewesen, aber von dem Klugen Manne (so prägen sie den Betrüger auch wohl zu nennen) wieder entzaubert worden sey.

Stirbt aber das Vieh, nun so hat der kluge Mann tausend Ausreden, wodurch er dem Volke begreiflich zu machen weiß, warum die Bannung, ohne seine Schuld, fruchtlos geblieben sey.

Je dummer die Menschen sind, desto mehr sind sie diesem schändlichen Aberglauben ergeben. Ihr könnt also denken, daß er vornämlich unter den Wilden stark im Schwunge gehen müsse. Alles, was diese mit ihrem einfältigen Verstande nicht begreifen können, das schreiben sie den Wirkungen böser Geister zu; und dieß war nun auch der Fall, worin sich unser Freitag jetzt befand.

Nie hatte er gehört oder erfahren, daß man Wasser heiß machen kann; nie hatte er auch gefühlt, wie es thut, wenn man die Hand in kochendes Wasser steckt; er konnte also auch schlechterdings nicht begreifen, woher die so schmerzhaftige Empfindung komme, die ihn plößlich überfiel, sobald das kochende Wasser seine Hand berührte. Er glaubte also steif und fest, daß es mit Zauberei zugehe, und daß sein Herr ein Hexenmeister wäre.

Nun, Kinder, — macht euch nur darauf gefaßt! — es wird euch künftig auch wohl einmal Eins und das Andere vorkommen, dessen Ursache ihr nicht werdet begreifen können. Ihr werdet Taschenspieler und Gaukler sehen, die wunderfetsame Dinge machen können, die z. B. dem Scheine nach, einen Vogel in eine Maus verwandeln, einen geköpften Vogel wieder lebendig machen u. s. w., ohne daß ihr bei der größten Aufmerksamkeit im Stande seyd, die Gaukelei zu entdecken; wenn euch dann auch etwa der Gedanke anwandeln sollte: Das geht nicht mit rechten Dingen zu; Das muß ein Hexenmeister seyn! so erinnert euch unsers Freitags, und seyd versichert, daß es euch eben so, wie ihm geht

daß ihr nämlich aus Unwissenheit Etwas für übernatürlich haltet, das im Grunde sehr natürlich zugeht. Um euch noch mehr darauf vorzubereiten, wollen wir euch gelegentlich einige solcher Taschenspielerkünste erklären, damit ihr von diesen auf andere schließen könnt.

Es kostete, wie gesagt, viele Mühe, den armen Freitag zu beruhigen, und ihn zu bewegen, sich wieder zu dem Braten zu setzen, um ihn zu wenden. Zwar that er dieß endlich, aber den Topf sah er noch immer mit Graufen und seinen Herrn, den er nun für ein übermenschliches Wesen hielt, mit furchtsamer Ehrerbietung an. In diesem Glauben bestärkte ihn die Europäische weisse Gesichtsfarbe und der lange Bart desselben, wodurch er ein ganz anderes Ansehen erhielt, als Freitag und alle seine schwarzbraunen und unbärtigen Landsleute hatten.

Nikolas. Haben denn die Wilden in Amerika keinen Bart?

Vater. Nein; man hat daher fast durchgängig geglaubt, daß die Natur den Amerikanischen Männern den Bart versagt habe; jetzt aber will man bemerkt haben, daß sie ihn bloß deswegen nicht haben, weil sie die Haare des Kinnes, sobald sie hervorwachsen, sorgfältig auszurupfen pflegen.

Brühe, Kartoffeln und Braten waren jetzt gar. Da es an Löffeln fehlte, so goß Robinson die Brühe aus dem Topfe, in welchem sie gekocht war, in zwei andere, um sie aus diesen zu trinken. Aber Freitag war durchaus nicht zu bewegen, einen derselben anzunehmen, weil er diese Brühe für einen Zaubertrank hielt; und es schauderte ihn, da er seinen Herrn ansetzen und die besauberte Brühe trinken sah. Von dem Braten hingegen

und von den Kartoffeln aß auch er mit großem Wohlgefallen.

Wie sehr der Genuß warmer und nahrhafter Speisen unsern Robinson erfreuen mußte, könnt ihr euch kaum vorstellen. Er vergaß darüber aller ausgestandenen Mühseligkeiten der verstorbenen kümmerlichen Jahre; vergaß, daß er noch immer auf seiner Insel war; glaubte in ein anderes Land, glaubte wieder mitten in Europa versetzt zu seyn. So weiß die gütige Vorsehung die Wunden unsers Herzens, die sie zu unserm Besten schlug, und die wir in der Empfindung des Schmerzens für unheilbar hielten, oft in einem einzigen Augenblicke durch den Balsam unverhoffter Freuden gänzlich wieder zu heilen! Ob Robinson im Genuß dieser neuen Gottesgabe auch an den Geber derselben mit Liebe und Dankbarkeit gedacht habe, brauche ich euch wohl nicht erst zu sagen.

Nach der Mahlzeit lagerte er sich in seinen Gedankenwinkel, um über die glückliche Veränderung seines Zustandes ernsthafte Betrachtungen anzustellen. Alles hatte nun eine andere, viel angenehmere Gestalt für ihn gewonnen. Sein Leben war nun nicht mehr einsam; er hatte einen Gesellschafter, mit dem er jetzt zwar noch nicht reden konnte, aber dessen bloße Gesellschaft ihm doch schon jetzt zum Troste und zur Hülfe gereichte; er hatte wieder Feuer, und der wohlschmeckenden gesunden Nahrungsmittel genug, um die Bedürfnisse des Gaumens und des Magens hinlänglich befriedigen zu können. „Was kann dich, dachte er, nun noch hindern vergnügt und unbekümmert zu leben? Genieße also der mannigfaltigen Wohlthaten des Himmels; iß und trink von deiner Heerde und von den Früchten des Landes das Beste (denn du hast ja ueber-

auf an Allen), und halte dich nun durch Ruhe und gutes Essen und Trinken schadlos für die ausgestandenen Mühseligkeiten und den Mangel der verfloffenen Jahre! Dein Freitag mag für dich arbeiten; er ist jung und stark, und du hast es ja um ihn verdient, daß er dein Knecht sey.« Hier stockten seine Gedanken; denn es kam ihm eine andere Betrachtung in die Quere.

»Aber wie? dachte er, wenn deine ganze gegenwärtige Glückseligkeit einmal wieder ein Ende nähme? Wenn Freitag stirbe? Wenn dein Feuer noch einmal erlöschte?« Ein kalter Schauer lief ihm bei diesem Gedanken durch alle Glieder.

»Und, dachte er weiter, wenn du durch ein weiches und wollüstiges Leben dich dann so verwöhnt hättest, daß es dir unmöglich siele, zu der Härte und Armseligkeit deiner vorigen Lebensart zurückzukehren? Und wenn du dennoch dazu zurückzukehren gezwungen würdest?« Er stieß einen tiefen Seufzer aus.

Denn dachte er weiter: »Welcher Ursache hast du es denn vornämlich zuzuschreiben, daß du durch Gottes Hülfe manche Schwachheit und manche Untugend abgelegt hast, die dir vorher eigen waren? Nicht wahr, lediglich der arbeitsamen und mäßigen Lebensart, die du bisher zu führen gezwungen wardest? Und du wolltest nun durch Müßiggang und sinnliches Wohlleben dich in Gefahr setzen, der Gesundheit des Leibes und des Geistes, welche Mäßigkeit und Arbeitsamkeit dir erworben haben, wieder verlustig zu werden? Da sey Gott vor,« dachte er, sprang von seinem Lager auf, und ging mit hastigen Schritten in seinem Hofraume auf und nieder. Freitag trug unterdeß die übrig gebliebenen Speisen in den Keller und ging, auf Robinson's Befehl, die Lama's zu melken.

Robin son fuhr in seiner Betrachtung also fort:
 »Und wenn du von nun an ein faules und schwelgerisches
 Leben führtest, wie lange würde es dauern, daß du aller
 überstandenen Noth und der väterlichen Hülfe, die dein
 lieber Gott bis hieher dir geleistet hat, vergessen würdest?
 Wie bald würdest du übermüthig, trozig, gottvergessen
 werden? Schrecklich! Schrecklich!« rief er aus, und
 fiel auf seine Knie, um Gott zu bitten, daß er ihn doch
 ja vor diesem abscheulichen Undanke bewahren möchte.

Noch stand er einige Minuten im tiefen Nachden-
 ken; dann faßte seine Seele folgende männliche und
 wahrhaft heilsame Entschließung:

»Ich will, dachte er, der neuengöttlichen Wohlthaten
 zwar genießen; aber immer mit der größten Mäßigkeit.
 Die einfachsten Speisen sollen auch künftig meine Nah-
 rung seyn, so groß und mannigfaltig mein Vorrath
 auch immer werden mag. Meine Arbeiten will ich eben so
 unverdrossen verrichten, und sie eben so ununterbrochen
 fortsetzen, als bisher, ungeachtet sie nicht mehr eben so
 nothwendig seyn werden. An einem Tage einer jeden
 Woche und dieß sey der Sonnabend, will ich von eben den
 rohen Speisen leben, die mich bis hieher ernährt haben,
 und den letzten Tag eines jeden Monats will ich eben
 so einsam hinbringen, als ich die ganze verstoffene Zeit
 meines Aufenthalts auf dieser Insel habe hinbringen
 müssen. Freita g soll dann jedesmal einen Tag und
 eine Nacht sich fern von mir in meinem Sommerpa-
 laste aufhalten.«

Er empfand, nachdem er diese tugendhaften Vorsätze
 gefaßt hatte, die reine himmlische Freude, welche jedes
 Bestreben unsers Geistes nach größerer Vollkommenheit
 begleitet. Seine Stirn glühete, sein Herz empfand schon

zum voraus die seligen Folgen dieser freywilligen Aufopferungen, und schlug lebhafter; es war ihm unaussprechlich wohl zu Muthe. Aber er kannte nun schon die Wankelmüthigkeit des menschlichen Herzens, auch seines Herzens, und sah daher voraus, wie leicht es möglich wäre, daß er dieser seiner guten Vorsätze wieder vergessen könnte. Er glaubte daher, daß es nicht undienlich seyn würde, wenn er sich irgend ein sinnliches Merkzeichen machte, bei dessen Anblick er sich täglich wieder daran erinnern könnte. In dieser Absicht ergriff er sein Beil, und hieb in die Felsenwand über dem Eingange zu einer Höhle, die beiden Worte ein: *Arbeitsamkeit und Mäßigkeit*.

Nun, Kinder ich gebe euch bis morgen Zeit, über diesen lehreichen Umstand in unsers Freundes Leben nachzudenken, ob vielleicht Etwas darin sey, welches ihr zu eurem Besten nachahmen könntet. Wenn wir wieder zusammenkommen, sollt ihr mir eure Gedanken darüber mittheilen, so wie ich euch die meinigen sagen werde.

Achtzehnter Abend.

Am folgenden Tage war ein Flüstern und Zischeln und eine Bewegung unter dem kleinen Volke, daß man wohl merken konnte, es sey irgend etwas Wichtiges unter ihnen im Werke. Indeß konnte man doch nicht erfahren, was es eigentlich wäre, bis die Stunde zu Robinson's Erzählung geschlagen hatte. Aber da entstand denn auch ein Zulaufen und ein Andrängen um dem Vater her, daß dieser sich auf die Grasbank flüchten mußte, um nicht erdrückt zu werden.

W a t e r. Nun, was gibt's, was gibt's denn?

A l l e. Eine Bitte, lieber Vater! Eine Bitte!

W a t e r. Und was denn für eine?

A l l e auf einmal. D i c h möchte — o ich wollte gern — o und ich —

W a t e r. St. — Ja, da versteh' ich kein Wort, wenn ihr Alle zugleich sprechen wollt. Rede Einer nach dem Andern! D i d e r i c h, fange an!

D i d e r i c h. Ich und Nikolas und Johannes wollten bitten, daß es uns erlaubt seyn möchte, morgen M i t t a g nicht zu essen.

G o t t l i e b. Und ich und Frisichen und Lotte wollten bitten, daß wir morgen zum Frühstücke nur ein bißchen trocken Brot, und den Abend gar nichts essen dürften.

W a t e r. Und warum das?

J o h a n n e s. Ja wir wollten auch gern uns überwinden lernen.

N i k o l a s. Und wollten uns üben, ein wenig Hunger zu ertragen, damit es uns nicht sauer ankomme, wenn wir einmal hungern müssen.

G o t t l i e b. Ja, und dann wollten wir Vater auch bitten, daß es uns erlaubt seyn möchte, morgen Abend nicht zu Bette zu gehen, und die ganze Nacht einmal zu wachen.

W a t e r. Und warum denn das?

G o t t l i e b. J, weil es doch auch wohl einmal kommen kann, daß wir wachen müssen, damit es uns dann nicht zu schwer werde.

W a t e r. Ich freue mich, Kinder, daß ihr die Nothwendigkeit einsehet, euch zuweilen etwas Angenehmes mit Fleiß zu entziehen, um den Mangel desselben, wenn es seyn muß, ertragen zu können. Das macht stark an

Leib und Seele zugleich. Eure Bitte sey euch also gewährt, doch unter der Bedingung, daß ihr es recht gern thut, daß ihr vergnügt dabei seyd, und daß ihr es frei heraus sagt, wenn es euch zu schwer fallen sollte.

Alle. Des wird uns gewiß nicht zu schwer fallen.

Fr. K. Ich folge euerm Beispiele ihr Kleinen, und faste morgen Abend auch.

Fr. B. Und ich dem eurigen, ihr Größern; wir fassen zusammen morgen Mittag, und die Nachtwache halte ich mit euch Allen.

Vater. Bravo! Bravo! — Nun, ich werde doch nicht allein zurückbleiben auf dem Wege zum Guten? — Hört, wozu ich mich entschlossen habe.

Ihr wißt, daß ich in meiner Jugend sehr verwöhnt worden bin. Man hat mir Kaffee und Thee, Bier und Wein zu trinken gegeben. Aus eigener Narrheit habe ich als ein Jüngling mir den Schnupstabaß und Rauchtabaß angewöhnt. Das Alles schwächt nun den Körper gar sehr, und gibt uns so viele Bedürfnisse, daß uns alle Augenblicke etwas fehlt, und macht, daß wir unzufrieden sind wenn wir es nicht haben können. Ich habe oft Kopfschmerzen; vermuthlich würde ich es nicht haben, wenn ich nicht von meiner Jugend auf an warme und erheizende Getränke wäre gewöhnt worden. Dieß und das Beispiel unsers Robinson's hat mich denn zu der Entschließung gebracht, von nun an auf dieß alles Verzicht zu thun. Also von heute an, rauche und schnupse ich keinen Tabak mehr; von heute an, trinke ich keinen Thee und Kaffee, kein Bier und keinen Wein mehr, außer an Geburtstagen und andern Freudenfesten, da wir gemeinschaftlich ein wenig Wein trinken wollen, um uns auch über diese Got-

tesgabe zu freuen und dem Geber derselben dafür zu danken*).

Es wird mir sauer werden, dieß Gelübde zu erfüllen, weil ich schon so lange verwöhnt gewesen und nun schon so alt bin. Aber mag's! Desto größer wird auch nachher meine Freude seyn, wenn ich es dennoch werde erfüllt haben. Auch die Leute werden viel darüber einzuwenden haben. Der Eine wird sagen: »der will den Sonderling machen, will dem Diogenes***) nachäffen! Der Andere: »der Mann ist milzichtig, findet ein Vergnügen daran, sich selbst zu quälen!« So werden die guten Leute sprechen; aber, liebe Kinder, wenn man Etwas thun will, das vor Gott und unserm eigenen Gewissen recht und gut ist, so muß man niemals fragen: was werden die Leute dazu sagen? Man muß vielmehr die Leute sagen lassen, was sie wollen, und selbst thun was man für Recht erkenni hat. Auch die Ärzte werden den Kopf über mich schütteln, werden mir, ich weiß nicht welche Krankheiten verheißen, weil ich aufhören will, krank an Leib und Seele zugleich zu seyn; aber liebe Kinder, wenn man das Herz hat, auf den Weg der Na-

*) Wird das auch gut gehen? sagten die Leute, die von diesen Entschliesungen hörten, und schüttelten den Kopf. Es wird gut gehen, antwortete der Vater; und die Erfahrung hat gelehrt, daß er Recht hatte, weil die Familie in eben dem Maße an Gesundheit und Stärke gewonnen hat, in welcher sie zu einer natürlichen und einfachen Lebensart zurückgekehrt ist.

Anmerk. zur zweiten Auflage.

** Diogenes war ein Mann, der sich Alles entzog, was zur Erhaltung des Lebens nicht schlechterdings nöthig ist.

tur zurückkehren zu wollen, so muß man nicht die Ärzte um Rath fragen; weil diese selbst davon abgewichen sind.

Ich habe geglaubt, daß es gut wäre, euch dies Alles vorher zu sagen, damit ihr aus meinem Beispiele lernen möchtet, daß man Viel kann, wenn man Viel will, und daß keine böse Gewohnheit so stark ist, daß wir sie mit Gottes Hülfe nicht sollten überwinden können, wenn es uns nur ein rechter Ernst damit ist.

Nun, Kinder, zum Anfange werden diese jetzt beschlossenen Übungen in der Enthaltfamkeit und Selbstkämpfung schon hinreichend seyn. Haben wir diese glücklich bestanden, so wird uns jede folgende Übung leichter werden. Also — es bleibt dabei; Jeder thut, wozu er sich freiwillig entschlossen hat, und nun wieder zu unserm Robinson.

Der Zustand desselben ist jetzt glücklicher, als er seit seiner Ankunft auf dieser Insel, jemals war. Die einzige große Sorge, die ihn jetzt nur noch beunruhiget, ist die: daß die Wilden bald zurückkommen können, um ihre zurückgebliebenen Gefährten aufzusuchen, und es dann leicht zwischen ihm und ihnen wieder zu blutigen Händeln kommen kann. Er zitterte vor dem Gedanken, abermals in die Nothwendigkeit versetzt zu werden, Menschenblut zu vergießen, und sein eigenes zweifelhaftes Schicksal machte ihn auch nicht wenig bekümmert.

Bei diesen Umständen erforderte die Pflicht der Selbsterhaltung, auf seine eigne Sicherheit, so viel möglich, bedacht zu seyn. Schon längst hatte er den Wunsch gehegt, seine Burg zu einer ordentlichen kleinen Festung machen zu können; aber so lange er noch allein war, schien ihm die Ausführung dieses Anschlages unmöglich zu seyn. Jetzt aber, da er zwei Arme mehr hatte, konn-

te er so etwas schon unternehmen. Er stellte sich also auf den Gipfel des Berges, von wannen er den ganzen Platz übersehen konnte, um den Plan dazu zu machen. Dieser war auch bald entworfen. Er durfte nur außerhalb der Baumwand rund um seine Burg herum einen etwas breiten und tiefen Graben ausstechen, von der ausgegrabenen Erde einen Wall aufwerfen, und die Seiten des Grabens mit Schanzpfählen oder Pallisaden bepflanzen.

Friſchen. Was sind das, Pallisaden?

Johannes. O du kannst auch leicht wieder was vergessen! Weißt du nicht mehr, die spizigen Pfähle, die Vater um das eine Außenwerk an unserer kleinen Festung so dicht neben einander gepflanzt hat, — na! das sind ja Pallisaden oder Schanzpfähle!

Friſchen. Ach ja! — nur weiter.

Vater. In diesen Graben beschloß er die kleine Quelle zu leiten, die unweit seiner Wohnung entsprang und zwar so, daß ein Theil des Bachs mitten durch seinen Hofraum flöſſe, damit es ihm, im Falle einer ordentlichen Belagerung, nicht an Wasser fehlen möchte.

Es hielt schwer, alles Dieß seinem Freitag durch Zeichen verständlich zu machen. Indesß glückte es ihm endlich damit; und Freitag lief darauf nach dem Gestade, um allerlei Werkzeuge zum Graben und Schaufeln, nämlich große Muscheln und platte scharfe Steine zu suchen. Dann setzten Beide sich in Arbeit.

Ihr könnt denken, daß Dieß abermals kein leichtes Geschäft war. Der Graben mußte, wenn er etwas helfen sollte, wenigstens drei Ellen tief, und zum mindesten vier Ellen breit seyn. Die Länge desselben mochte sich leicht auf 80 bis 100 Schritt belaufen. Und dazu

kein eisernes Werkzeug, keine Hacke, keinen Spaten, keine Schaufel zu haben! Denkt einmal nach, was das sagen will! Der Schanzpfähle bedurfte man beinahe 400 Stück; und diese bloß mit einem einzigen steinernen Beile zu behauen und zuzuspitzen — in der That kein leichtes Unternehmen! Und dann, so mußte auch noch von der Quelle bis zu diesem Graben ein beinahe eben so tiefer Graben aufgeworfen werden, um das Wasser darin herzuleiten; und zwischen dieser Quelle und der Wohnung war noch obenein eine kleine Anhöhe, welche durchgestochen werden mußte!

Aber alle die Schwierigkeiten schreckten unsern entschlossenen Freund nicht ab. Durch ein mäßiges und immer arbeitsames Leben war auch sein Muth zu jedem wichtigen Unternehmen viel größer geworden, als er bei weichlichen, in Müßiggang und Wohlleben aufgewachsenen Menschen zu seyn pflegt. Mit Gott und gutem Muth e! war der Wahlspruch, mit welchem er jedes wichtige Geschäft ansang; und wir wissen schon, daß er dann auch nicht eher nachließ, als bis das Werk geendigt war.

So auch jetzt, Beide, er und Freitag, arbeiteten täglich vom frühen Morgen bis zum späten Abend mit Lust und Eifer, und es war daher erstaunlich, wie viel sie, ihrer armseligen Werkzeuge ungeachtet, an jedem Tage vor sich brachten. Zum Glück wehete zwei Monate hinter einander ein solcher Wind, der es den Wilden unmöglich machte, Robinson's Insel zu besuchen. Es war also auch, während der Arbeit, kein Ueberfall von ihnen zu besorgen.

Indeß nun Robinson so arbeitete, war er nebenbei bemüht, seinem Gehülfen nach und nach so viel von der Deutschen Sprache zu lehren, daß er ihn verstehen

konnte, wenn er mit ihm redete; und dieser war so gelehrt, daß er in kurzer Zeit schon recht viel begriffen hatte. Robinson machte es dabei eben so, wie wir es mit euch zu machen pflegen, wenn wir euch Lateinisch oder Französisch lehren; er zeigte ihm, so oft dieß geschehen konnte, das Ding, wovon er redete, vor, und dann sprach er den Namen desselben laut und deutlich aus. Wann er aber von Sachen redete, die er ihm nicht zeigen konnte, so machte er so vernehmliche Mienen und Geberden dazu, daß ihn Freitag doch wohl verstehen mußte. So lernte dieser, noch ehe ein halbes Jahr verstrich, so viel Deutsch, daß Beide sich ihre Gedanken schon so ziemlich vollständig mittheilen konnten.

Ein neuer Zuwachs von Glückseligkeit für unsern Robinson! Bisher hatte er an Freitag nur einen stummen Gehülften gehabt; nun ward er fähig, sein wirklicher Gesellschafter, sein Freund zu werden. O wie verschwand nun gegen diese Freude das geringere Vergnügen, welches vorher das gedankenlose Geschwätz eines Papageien ihm verursacht hatte!

Freitag bewies sich immer mehr und mehr als einen gutherzigen, treuen jungen Menschen, in dem kein Falsch war; und schien seinem Herrn mit der aufrichtigsten Liebe zugethan zu seyn. Daher gewann denn auch dieser ihn von Tage zu Tage lieber, und trug nach einiger Zeit gar kein Bedenken mehr; ihn neben sich in seiner eigenen Höhle schlafen zu lassen.

In weniger, als vier Monaten, war die Grabenarbeit vollendet, und nun konnten sie jeden Unfall der Wilden ziemlich ruhig erwarten. Denn ehe einer derselben über den Graben kommen und die Schanzpfähle ersteigen konnte, war es ihnen leicht, ihn entweder mit Pfei-

len zu erschiesßen, oder mit ihren langen Spießen zu erstechen. Für ihre Sicherheit war also nun wohl hinlänglich gesorgt.

Eines Tages, da Robinson und Freitag eine nahe am Strande liegende Anhöhe erstiegen hatten, von der sie weit in's Meer hinaussehen konnten, guckte Freitag sehr scharf nach der Gegend hin, wo man, wiewohl nur ganz dunkel, einige ferne Inseln liegen sah. Auf einmal fing er an vor Freuden zu hüpfen und zu springen, und allerlei seltsame Geberden zu machen. Auf Robinson's Frage: was ihn ankomme? rief er freudig aus, indem er fortfuhr zu tanzen: lustig! lustig! Dort ist meine Heimath! Dort wohnen meine Landsleute! Aus dem glühenden Gesichte und den funkelnden Augen, womit er Dieß ausrief, leuchtete eine recht große Liebe zu seinem Vaterlande und der Wunsch hervor, wieder dahin zu kommen. Diese Bemerkung war seinem Herrn gar nicht angenehm, ungeachtet es sehr lobenswürdig von Freitag war, daß er sein Vaterland mehr als andere Länder, und seine zurückgelassenen Freunde und Anverwandte noch zärtlicher, als jeden andern Menschen liebte. Robinson, welcher daher Anlaß nahm zu besorgen, daß er ihn bei Gelegenheit um seiner Landsleute willen wohl einmal verlassen könnte; versuchte ihn darüber auszufragen. Er fing also folgendes Gespräch mit ihm an, woraus ihr den ehrlichen Freitag noch besser werdet kennen lernen:

Robinson. Hättest du denn wohl Lust, wieder unter deinen Landsleuten zu leben?

Freitag. Ach ja! Ich wollte recht froh seyn, wenn ich wieder bei ihnen wäre.

Robinson. Du wolltest vielleicht wieder Menschenfleisch mit ihnen essen?

Freitag. (ernsthaft.) Nein! ich wollte sie lehren, daß sie nicht mehr so wild leben, daß sie Fleisch von Thieren und Milch, aber keine Menschen mehr essen sollten.

Robinson. Aber wenn sie dich selbst auffräßen?

Freitag. Das werden sie nicht.

Robinson. Aber sie essen doch Menschenfleisch?

Freitag. Ja, aber nur das Fleisch ihrer getödteten Feinde.

Robinson. Könntest du denn wohl einen Kahn machen, worin man überfahren könnte?

Freitag. O ja!

Robinson. Nun, mache dir einen, und fahre nur immer hin zu ihnen.

Hier sah Freitag auf einmal ganz ernsthaft und traurig vor sich nieder.

Robinson. Nun, was ist dir? Worüber wirfst du traurig?

Freitag. Ich bin traurig, daß mein lieber Herr böse auf mich ist.

Robinson. Böse? Wie das?

Freitag. Ja, weil er mich von sich wegschicken will.

Robinson. Du wünschest dich ja hin nach deiner Heimath!

Freitag. Ja, aber wenn mein Herr nicht da ist, wünscht Freitag sich auch nicht hin.

Robinson. Mich würde dein Volk für einen Feind halten und auffressen; reise also immer allein ab.

Freitag riß bei diesen Worten seinem Herrn das Beil von der Seite, gab es ihm in die Hand und hielt ihm den Kopf dar, damit er ihn mit dem Beile spalten möchte.

Robinson. Was soll ich?

Freitag. Mich umbringen! Besser umgebracht, als weggeschickt!

Die Thränen stürzten ihm dabei aus den Augen. Robinson war gerührt, fiel ihm in die Arme, und sagte: »Sey unbekümmert, mein lieber Freitag! Auch ich wünsche mich nicht von dir zu trennen; denn ich liebe dich herzlich. Was ich gesagt habe, sagte ich nur um dich zu prüfen, ob ich dir wohl schon eben so lieb wäre, als du mir bist.« Er umarmte ihn hierauf von neuem, und wischte sich selbst eine Freudenthräne ab, die ihm aus den Augen hervorgequollen war.

Freitag's Versicherung, daß er wohl einen Kahn machen könnte, war unserm Robinson sehr angenehm zu hören gewesen. Er faßte ihn also bei der Hand, und führte ihn nach dem Orte, wo er selbst nun schon seit Jahren an einem Schiffe gearbeitet hatte. Hier zeigte er ihm den Block, der noch nicht um den dritten Theil ausgehöhlt war, und sagte ihm, wie viel Zeit er schon darauf verwandt hätte.

Freitag schüttelte den Kopf und lächelte. Auf Robinson's Frage: was er denn daran auszusetzen fände? antwortete er: daß es aber der Arbeit nicht bedurft hätte; man könnte einen solchen Block viel besser und zwar in kurzer Zeit durch Feuer aushöhlen. Wer war froher über diese Nachricht, als Robinson! Schon sah er den Kahn vollendet; schon sah er sich im Geiste auf dem Meere, und landete schon nach einer glücklichen Fahrt, in einer Gegend des festen Landes, wo Europäer waren! Wie schlug ihm vor Freuden das Herz bei diesem Gedanken an eine so nahe Erlösung! — Es wur-

de beschlossen, das Werk sogleich mit Anbruch des folgenden Tages anzufangen!

Gottlieb. D'nun wird die Freude bald aus seyn!
 Vater. Wie so?

Gottlieb. Ja, wenn er erst ein Schiff hat, so wird er bald absegeln; und wenn er denn erst wieder in Europa ist, so kann Vater uns nichts mehr von ihm erzählen.

Vater. Und wolltest du auf dieß Vergnügen nicht gern Verzicht thun, wenn du des armen Robinson's Befreiung dadurch erkaufen könntest?

Gottlieb. Ach ja, das ist auch wahr! Ich hatt' es nur nicht bedacht.

Vater. Indes, wer weiß, was wieder dazwischen kommen kann, daß der Schiffsbau oder die Abreise doch noch eingestellt werden muß? Die Zukunft ist ein ungewisses, veränderliches Ding, und fällt gemeiniglich ganz anders aus, als wir erwartet hatten. Unsere Hoffnungen, wenn sie auch noch so zuverlässig zu seyn scheinen, schlagen nicht selten fehl; und es ist daher sehr weise, sich immer schon im Voraus darauf gefaßt zu machen—

Robinson, der Dieß nun schon oft aus der Erfahrung gelernt hatte, ging jezt, von Freitag begleitet, mit dem frommen Vorsatz nach Hause, daß er die Erfüllung seines feurigen Wunsches der allweisen und gütigen Vorsehung überlassen wollte; weil diese doch besser, als er selbst wisse, was für ihn das Zuträglichsste sey. Und so meine lieben Kinder, wollen wir in ähnlichen Fällen es auch machen.

Neunzehnter Abend.

Da die Gesellschaft am folgenden Abend wieder zusammen kam, waren die beschlossenen Übungen der Enthaltbarkeit zum Theil schon angestellt worden. Alle waren froh und guter Dinge; und der Vater fing die Unterredung mit folgenden Worten an!

Mun, Kinder, wie thut das Fasten?

Alle. O recht gut, recht gut!

Vater. Ihr seht, ich selbst lebe auch noch, ungeachtet ich heute nur Wasser und Milch getrunken habe.

Nikola s. Wenn's darauf ankäme, so wollt' ich wohl noch länger fasten!

Alle. O ich auch! Ich auch! Das ist ja gar nichts.

Vater. Länger zu fasten ist nicht nöthig, könnte auch eurer Gesundheit schädlich werden; aber wenn ihr es wünscht, so will ich euch andere Übungen vorschlagen, die euch eben so nützlich seyn werden.

Alle. O ja! O ja, lieber Vater!

Vater. Für heute hat Jeder von uns genug gethan, besonders da diese Nacht noch gewacht werden soll. Aber wenn ihr wirklich Lust habt, recht treffliche Menschen zu werden, die da gesund und stark an Leib und Seele, also auch fähig sind, zum Glück ihrer Nebenmenschen Viel! recht Viel beizutragen: so hört, was wir zu thun haben!

Ich will für euch die Schriften der alten Weisen lesen, welche die Lehrer der großen und liebenswürdigen Männer

waren, die euch, da ich die alte Geschichte erzählte, so sehr gefallen haben. Darin stehen die Vorschriften, welche jene weisen Männer ihren Schülern gaben, und durch deren Erfüllung diese ihre Schüler so gut und so groß geworden sind. Wöchentlich will ich Eine dieser Vorschriften auf eine mit Papier überzogene Tafel schreiben, und sie euch erklären. Dann will ich jedesmal euch auch dabei sagen, was für Übungen ihr die Woche hindurch anstellen könnt, um euch die Erfüllung einer solchen Vorschrift zu einer leichten und angenehmen Gewohnheit zu machen. Aber freilich wird das ohne Aufopferung nicht abgehen; ihr werdet euch oft freiwillig entschließen müssen, auf ein sehr liebes Vergnügen Verzicht zu thun, und zuweilen etwas sehr unangenehmes zu erdulden, um euch dadurch nach und nach diejenige Stärke der Seele zu erwerben, welche uns in den Stand setzt, jede unerlaubte Begierde in uns zu bekämpfen, und jeden Verlust, jeden Mangel mit weiser Gleichmüthigkeit zu ertragen. Es versteht sich, daß wir Erwachsenen euch in allen diesen Übungen vorgehen und nichts von euch fordern werden, als was wir selbst zu leisten das Herz haben. Wollt ihr diesen Vorschlag eingehen?

Alle gaben ihre Einstimmung durch ein lautes Ja! und durch ein freudiges Händeklatschen zu erkennen. Es wurde also von diesem Augenblicke an eine Schule der Weisheit unter ihnen errichtet, welche von andern Schulen sich vornehmlich dadurch auszeichnete, daß wöchentlich nur eine halbe Stunde gelehrt und das Gelernte wenigstens acht Tage hintereinander recht eigentlich zur Übung gemacht wurde. Vielleicht theilen wir unsern jungen Lesern einmal eine Nachricht von diesen Übungen und ihren erfreulichen Folgen mit, um auch ih-

nen die Mittel zu lehren, wodurch man ein vorzüglich guter, gemeinnützigter und glücklicher Mensch werden kann.*)

*) Von dem glücklichen Erfolge nur etwas zur Probe. — Fast alle in diesem Buche redenden Kinder hatten gar schlechte Zähne, weil man sie in ihrer ersten Jugend zu viele warme und süße Getränke hatte trinken und mancherlei Leckerreien und erkünstelte Speisen, hatte essen lassen. Es wurde für nöthig erachtet, daß die schlechtesten Zähne ihnen ausgezogen würden. Da rief sie also der Vater zusammen und sprach: »Kinder! wir finden für gut, um euch künftige Schmerzen zu ersparen, euch eure hohlen und faulenden Zähne ausziehen zu lassen. Das thut nun freilich weh; aber freuet euch, da habt ihr nun einmal eine recht tüchtige Gelegenheit, euern Muth und eure Geduld zu üben, und euch zu einer männlichen Ertragung künftiger Schmerzen vorzubereiten. Allein diese Übung muß abermals freiwillig seyn, denn sonst würde sie nicht fruchten. Wer sie also freiwillig übernehmen will, der sage Ja!« — Ja! ja! ja! schrien Alle, wie mit Einem Munde, und mit lachendem Gesichte stritten sie sich um den Vorzug, wer der erste seyn sollte; setzten sich darauf Einer nach dem Andern mit unerschrockener Heiterkeit vor dem Zahnarzt nieder, und ließen sich — ich erzähle die reine Wahrheit — der eine drei, der Andere vier, der Dritte fünf meistens große Backenzähne mit tiefen Wurzeln, ohne einen einzigen Laut von sich zu geben, ja fast unter beständigem Lachen, nach einander ausreißen. Der Zahnarzt war erstaunt, und betheuerte, daß ihm noch nie ein erwachsener Mensch, ein Mann vorgekommen wäre, der solche außerordentliche Standhaftigkeit bewiesen hatte — und dem Vater fiel eine der süßesten Freudenthränen aus den Augen, die er je geweint hatte.

Man erzählt euch Dies, ihr jungen Leser, damit ihr sehet, wie weit man es in der Seelenstärke bringen kann, wenn man von kleinen zu immer größeren Übungen der Standhaftigkeit fortschreitet.

Unmerk. zur zweiten Auflage.

Jetzt wieder zu unserm Robinson! — Nachdem die gemeldete Verabredung genommen war, fuhr der Vater folgendermaßen fort:

Kinder, das, wovon ich gestern Abend beim Schlusse meiner Erzählung sagte, daß es möglich sey, hat sich nun wirklich zugetragen.

Alle. Was denn? Was denn?

Vater. Ich sagte, daß im menschlichen Leben unsere gewissesten Hoffnungen oft plötzlich vereitelt würden; und daß daher auch Robinson, so wahrscheinlich und so nahe seine Erlösung auch zu seyn schien, doch leicht ein unvorhergesehenes Hinderniß antreffen dürfte, welches ihn nöthigte, noch länger da zu bleiben. Dieses Hinderniß nun fand sich schon am folgenden Tage ein.

Es fing nämlich mit diesem Tage abermals die gewöhnliche Regenzeit an, von welcher Robinson nun schon aus vieljähriger Erfahrung wußte, daß sie jährlich zweimal, und zwar immer um diejenige Zeit eintreffen pflegte, da Tag und Nacht einander gleich sind. Während dieser Regenzeit, die gemeiniglich einen bis zwei Monat anhielt, war es unmöglich, außer dem Hause etwas zu verrichten; so stark und unaufhörlich strömte alsdann der Regen herab! Auch hatte Robinson bemerkt, daß in jener Weltgegend das Ausgehen und Raswerden in dieser Jahreszeit der Gesundheit äußerst nachtheilig sey. Was war also zu thun? Der Schiffsbau mußte aufgeschoben und die Zeit mit häuslichen Verrichtungen hingebracht werden.

Wohl bekam es nun unserm Robinson an den regnigten Tagen und in den langen finstern Abendstunden, daß er wieder Feuer, noch mehr, daß er einen Gesellschafter, einen Freund hatte, mit dem er unter gemeinschaftlichen

Hausarbeiten die Zeit mit vertraulichen Gesprächen vertreiben konnte! Vormals hatte er diese traurigen Abende allein, unbeschäftigt und im Finstern hinbringen müssen; jetzt saß er mit Freitag bei einer Lampe, oder unweit des Küchenfeuers, arbeitete, und plauderte, und fühlte nie die Beschwerlichkeit der Langweile, die so drückend ist.

Freitag lehrte ihm allerlei kleine Künste, wodurch die Wilden ihren Zustand zu verbessern wissen; und dann lehrte Robinson ihm wieder andere Sachen; wovon die Wilden nichts verstehen. So nahmen Beide zu an Kenntnissen und Geschicklichkeiten, und brachten durch gemeinschaftlichen Fleiß eine Menge kleiner Kunstwerke zu Stande, deren Verfertigung Jedem von ihnen, wenn er sich ganz allein hier befunden hätte, unmöglich gewesen wäre. Da fühlten denn auch beide recht innig, wie gut es sey, daß die Menschen durch Geselligkeit und Freundschaft zusammengehalten werden, und nicht wie viele wilde Thiere, einzeln auf dem Erdboden herumschwärmen!

Freitag verstand sich unter andern auf die Verfertigung der Matten aus Baumbast, die er so fein und so dicht zu flechten wußte, daß sie füglich zu Kleidungsstücken gebraucht werden konnten. Robinson lernte ihm diese Kunst ab; und da verfertigten Beide einen solchen Vorrath davon, als hinreichend war, für Jeden einen ganzen Anzug davon zu machen. O wie freute sich Robinson, daß ihm die beschwerliche Kleidung aus steifen ungegerbten Fellen nun endlich einmal entbehrlich geworden war!

Ferner verstand Freitag die Kunst, aus den Fasern, worein die Kokusnüsse von der Natur eingewickelt sind, und aus verschiedenen stachsartigen Kräutern Garn und Stricke zu drehen, welche diejenigen, welche Ro-

binson bisher gemacht hatte, bei weitem übertrafen. Aus dem Carne wußte er auf eine besondere Weise Fischneze zu knüpfen; eine Arbeit, die beiden manchen langen Abend auf die angenehmste Weise verkürzte.

Während dieser häuslichen Geschäftigkeit war Robinson vornehmlich darauf bedacht, den Verstand seines armen wilden Freundes ein wenig aufzuklären, und ihm nach und nach einige wahre und würdige Begriffe von Gott beizubringen. Wie schwach und irrig Freitag's Religionskenntniß war, möget ihr aus folgendem Gespräche zwischen ihm und seinem Herr ersehen.

Robinson. Sage mir doch, Freund Freitag, weißt du denn wohl, wer das Meer, die Erde, die Thiere und dich selbst erschaffen hat?

Freitag. O ja! Das hat der Tupan gethan.

Robinson. Wer ist denn der Tupan?

Freitag. I, der Donnerer!

Robinson. Aber wer ist denn der Donnerer?

Freitag. Ein alter, alter Mann, der länger, als alle Dinge lebt, und der den Donner macht. Er ist viel älter, als Sonne, Mond und Sterne; und alle Dinge sagen D zu ihm. (Das sollte so viel heißen, als: Alle beten ihn an.)

Robinson. Kommen denn die Leute in deinem Vaterlande irgendwo hin, wenn sie sterben?

Freitag. Freilich thun sie das; sie kommen zum Tupan.

Robinson. Wo ist denn der?

Freitag. Er wohnt auf hohen Gebirgen.

Robinson, Hat denn Jemand ihn da gesehen?

Freitag. Es kommt Keiner zu ihm hinauf, als die Dwofakce's (dieser Name sollte so viel, als Priester

bedeuten); diese sagen D zu ihm, und erzählten uns dann wieder was er gesprochen hat.

Robinson. Haben denn die Leute, wenn sie nach dem Tode zu ihm kommen, es gut bei ihm?

Freitag. O ja, wenn sie hier recht viele Feinde geschlachtet und aufgeessen haben.

Robinson erschrak vor diesem kläglichen Irrthume und fing von dem Augenblicke an, ihm bessere Begriffe von Gott und dem Leben nach dem Tode mitzutheilen. Er lehrte ihm, daß Gott ein unsichtbares, höchstmächtiges, höchstweises und gütiges Wesen sey; daß er Alles, was da ist erschaffen habe, und für Alles sorge; er selbst aber habe nie einen Anfang genommen; daß er überall zugegen sey, und Alles wisse, was wir denken, reden und thun; daß er Wohlgefallen am Guten finde, und alles Böse verabscheue; daß er daher hier und im ewigen Leben nur Diejenigen glücklich machen könne, die sich von ganzem Herzen bestrebt hätten, gut zu werden.

Freitag hörte diese erhabene und trostreiche Lehre mit ehrerbietiger Aufmerksamkeit an, und prägte sie tief in sein Gedächtniß ein. Er wollte immer mehr davon wissen, und weil Robinson eben so begierig war, ihn zu belehren, als er von ihm zu lernen: so sah er in kurzer Zeit die vorzüglichsten Religionswahrheiten so deutlich und so überzeugend ein, als sein Lehrer sie ihm vortragen konnte. Von der Zeit an schätzte er sich unendlich glücklich, aus seinem Vaterlande auf diese Insel geschleppt zu seyn; und er selbst machte die Anmerkung: daß der liebe Gott es doch recht gut mit ihm gemeint habe, daß er ihn in die Hände seiner Feinde hätte fallen lassen, weil er sonst wohl nie mit Robinson würde bekannt geworden seyn. »Und

dann setzte er hinzu, hätte ich den guten lieben Gott in diesem Leben wohl niemals kennen gelernt!“

Von jetzt an verrichtete Robinson sein Geber immer in Freitag's Gegenwart, und es war recht rührend anzusehen, mit welcher freudigen Andacht dieser ihm nachbetete. Und nun lebten Beide so vergnügt und glücklich, als zwei von aller übrigen Gesellschaft abge sonderte Menschen nur immer leben können.

So verstrich ihnen denn die Regenzeit, ohne daß sie es merkten. Schon klärte der Himmel sich wieder auf; die Stürme schwiegen, und die schweren Regenwolken waren vorübergezogen. Robinson und sein treuer Gefährte athmeten wieder eine reine sanfterwärmte Frühlingsluft, fühlten sich Beide neugestärkt, und schritten daher mit großer Munterkeit zu dem wichtigen Werke, welches sie vor der Regenzeit beschloffen hatten.

Freitag, als der Meister in der Schiffsbaukunst, fing an, den Stamm mit Feuer auszubrennen. Das ging geschwind und so gut von Statten, daß Robinson nicht umhin konnte, sich selbst einen Dummbart zu schelten, daß ihm dieses Mittel nicht auch eingefallen wäre. Doch, setzte er zu seinem Troste hinzu, wenn's mir nun auch eingefallen wäre, so hätte ich's doch nicht anwenden können, weil ich kein Feuer hatte!

Ihr werdet mich hoffentlich der Mühe überheben, euch umständlich zu erzählen, wie die Arbeit an jedem Tage weiter vorrückte, weil diese Erzählung weder angenehm noch lehrreich seyn würde. Ich begnüge mich also nur zu melden, daß das Schiff, mit welchem Robinson allein vielleicht nie, wenigstens in vielen Jahren nicht, würde fertig geworden seyn, jetzt durch ihre vereinigten Kräfte binnen zwei Monaten gänzlich voll-

endet war. Es fehlte nur noch an einem Segel und an Rudern. Zu jenem machte sich Freitag, und zu diesem Robinson anheischig.

Gottlieb. Ja, wie konnte er denn ein Segel machen? Dazu gebrauchte er ja Leinwand!

Vater. Leinwand zu machen verstand er nun freilich nicht, auch hatte er keinen Weberstuhl dazu; aber er konnte, wie ich euch schon erzählt habe, seine Matten von Baumbast machen, und dieser bedienen sich die Wilden statt des Segeltuches.

Beide wurden ungefähr zu gleicher Zeit fertig, Robinson mit den Rudern, und Freitag mit den Segeln; und nun war nur noch übrig, das vollendete Schiff vom Stapel laufen zu lassen.

Frischen. Was ist das?

Vater. Hast du noch niemals zugehört, wenn sie ein neuerbautes Schiff von dem Ufer auf die Elbe laufen lassen.

Frischen. O ja! das habe ich schon gesehen.

Vater. Nun, da wirst du bemerkt haben, daß das Schiff auf einem Gerüst von schief liegenden Balken steht. Diese Balken heißen der Stapel. Sobald nun die Keile, die das Schiff festhalten, weggenommen werden, so schießt es von den Balken hinab in's Wasser, und das nennt man denn vom Stapel laufen.

Zum Unglück war der Ort, wo sie das Schiff gezimmert hatten, einige tausend Schritt entfernt vom Strande, und es war daher die Frage: wie sie es nun so weit fortbringen sollten? Es dahin zu tragen, oder zu schieben, schien unmöglich; denn dazu war es viel zu schwer. Was sollten sie also machen; hier war guter Rath einmal wieder gewaltig theuer.

Diderich. J, Robi n s o n brauchte ja nur wieder solche Hebel zu machen, wie er damals anwandte, als er die beiden großen Felsenstücke ganz allein aus seiner Höhle wälzte!

Vater. Er hatte den Vortheil, den dieses einfache Werkzeug gewährt, nicht vergessen; er wandte es auch jetzt an; aber das Fortbewegen ging dennoch so langsam von Statten, daß er wohl sah, sie würden einen ganzen Monat darauf verwenden müssen. Zum Glück erinnerte er sich zuletzt eines andern, ~~den~~ so einfachen Hülfsmittels, dessen die Zimmerleute und andere Handwerker in Europa sich zu bedienen pflegen, um große Lasten fortzuwälzen. Sie gebrauchen nämlich hiezu die Walzen.—

Fri s c h e n. Was sind Walzen?

Vater. Runde länglichte Hölzer, die sich eben deswegen, weil sie rund sind, mit leichter Mühe fortwälzen lassen. Diese legen sie unter diejenige Last, die sie nach einem andern Orte hinbewegen wollen, und wenn sie dann die Last nur mit mäßigen Kräften schieben, so rollt sie mit den Walzen selbst fort.

Robi n s o n hatte kaum den Versuch damit gemacht, als er mit Vergnügen sah, wie leicht und wie geschwind sie das Schiff fortwälzen konnten. In zwei Tagen war es schon auf dem Wasser: und es machte Beiden nicht wenig Freude, zu sehen, daß es vollkommen brauchbar war.

Nun war also nichts mehr übrig, als die nöthigen Anstalten zur Abreise zu machen; das Schiff mit so vielen Lebensmitteln zu versehen, als es würde tragen können, und dann die von Beiden so sehnlich gewünschte Reise anzutreten. Aber wohin nun eigentlich? Freitags Wünsche gingen nach der Insel, auf welcher er zu Hause war; Robi n s o n hingegen verlangte nach dem festen

Land von Amerika zu Schiffen, wo er Spanier oder andere Europäer zu finden hoffte. Freitag's Vaterland war ungefähr vier Meilen, das feste Land hingegen viel weiter entfernt. Wollten sie erst nach jenem fahren, so entfernten sie sich um einige Meilen mehr von diesem, und die Gefahr der Reise wurde also auch um so viel größer. Auf der andern Seite aber kannte Freitag nur das Fahrwasser, das heißt, die schiffbare Straße, nach seiner Heimath; hingegen war die eigentliche Fahrt nach dem festen Lande ihm völlig unbekannt. Robinson konnte sie noch viel weniger kennen, weil er auf diesem Meere noch niemals geschifft hatte. Da war es also wieder schwer zu wählen.

Endlich siegte Robinson's Begierde, zu gesitteten Menschen zu kommen, über alle Schwierigkeiten und über alle Einwürfe seines Gefährten. Es wurde beschlossen, daß sie gleich am folgenden Tage alle Anstalten zu ihrer Abreise machen, und dann mit dem ersten dem besten günstigen Winde in Gottes Namen nach der Gegend abfahren wollten, in welcher, nach Freitag's Vermuthung die nächste Küste des festen Landes lag.

Und hiemit 'genug für heute; denn es ist Zeit, daß wir selbst auch Anstalt zu unserer beschlossenen Nachtwache machen.

Man versammelte sich hierauf in einer Wachtstube, allwo die Mutter schon allerlei häusliche Arbeiten in Bereitschaft hielt, womit die Wachenden sich die Nacht hindurch die Zeit vertreiben sollten. Zwei wurden jedesmal als Schildwachen, in die entferntesten Ecken des Gartens, Jeder besonders, ausgestellt, und nach Verlauf einer Viertelstunde unter Trommelschlag und Pfeifenklang von der ganzen Wache wieder abgelöset, indem

zwei Andere an die Stelle traten. Nach Verlauf einer jeden Stunde wurde etwas Obst zur Erfrischung genossen.

Es war eine herrliche Sommernacht. Der halbe Mond an der einen Seite des Himmels, und an der andern ein fernes Wettergewölke, aus dem es unaufhörlich bligte; die Luft dabei so sanft erwärmt, die ganze schlafende Natur so still! Alle gestanden am folgenden Morgen, daß sie nie einen Tag, geschweige eine Nacht, mit mehr Vergnügen hingebracht hätten, als diese.

Z w a n z i g s t e r A b e n d .

V a t e r .

Nun Kinder, Robinson und Freitag haben eingepackt, und der Wind ist günstig. Macht euch also gefaßt, ihnen ein ewiges Lebewohl zu sagen; denn wer weiß, ob wir jemals wieder etwas von ihnen sehen oder hören werden!

Alle (bestürzt und traurig). Oh!

Vater. Da Robinson seine Burg verlassen hatte, blieb er auf dem Hügel über derselben nachdenkend stehen, und hieß seinen Gefährten ein wenig vorangehen. Hier überdachte er nun erst noch einmal alle überstandene Schicksale seines einsamen Lebens an diesem Orte, und ward über die wunderbare Führung des Himmels, die ihn bis dahin so sichtbar geleitet hatte, tief gerührt. Ein Strom dankbarer Freudenthränen entstürzte seinen Augen. Dann hob er seine ausgebreiteten Arme gen Himmel, und seine glühenden Gefühle ergossen sich unwillkürlich in einem lauten Dankgebete.

Gestärkt durch diese Gefühle, richtete er sich wieder auf, und überfah noch einmal die ihm jetzt so liebe Gegend, die er nun verlassen sollte. Es war ihm wie Einem, der sein Vaterland verlassen soll, und es nie wieder zu sehen hoffen darf. Sein nasser Blick blieb liebevoll und wehmüthig hangen an jedem Baume, in dessen Schatten ihm einst wohl gewesen war, an jedem Werke seiner Hände, welches er im Schweisse des Angesichts vollendet hatte. Es war ihm nicht anders dabei zu Muth, als wenn er sich von eben so vielen Freunden trennen sollte. Und da er nun vollends seine am Fuße des Berges im Grase weidenden Lama's erblickte, mußte er das Gesicht wegkehren, um in seiner Entschließung zur Abreise nicht wankend zu werden.

Endlich hatte er ausgekämpft. Er ermannte sich, breitete seine Arme gegen die ganze Gegend aus, als wenn er alles, was darin war, umarmen wollte, und rief mit lauter Stimme aus: lebt wohl, ihr theuren Zeugen meiner überstandenen Leiden! Lebt wohl! wohl! wohl! — Das letzte Wohl verlor sich in lautem Schluchzen. Jetzt richtete er noch einmal seine Augen gen Himmel, und trat entschlossen den Weg zum Strande an.

Im Weggehen bemerkte er seinen trauten Poll, der von Baum zu Baum neben ihm herflatterte. Er konnte dem Verlangen, ihn mitzunehmen, nicht widerstehen; streckte die Hand gegen ihn aus, und rief: Poll! Poll! und Pollchen hüpfte hurtig herab, kletterte gaulend von seines Herrn Hand auf seine Schultern, und blieb da sitzen. So kam Robinson bei seinem, ihn mit Ungeduld erwartenden, Freitag an, und Beide stiegen in das Schiff.

Es war der 30ste des Reifmondes (Novembers) Vormittags um 8 Uhr, im neunten Jahre des Aufenthaltes unsers Freundes auf dieser einsamen Insel, als sie bei völlig heiterem Wetter, und mit frischem günstigen Winde vom Lande abstieffen. Sie waren kaum einige tausend Schritte fortsegelt, als sie an einen Riff von Klippen kamen. —

Lotte. O sage uns doch erst, was das ist, ein Riff!

Vater. So nennen die Schiffer eine Reihe aneinanderhangender Felsen, die entweder unter dem Wasser verborgen liegen, oder hie und da hervorragen. Dieses Riff, oder diese Felsenkette lief von einem Vorgebirge der Insel über zwei deutsche Meilen weit schief in die See hinein. Darüber wegzufahren, schien Beiden gefährlich zu seyn; also gaben sie dem Segel eine andere Richtung, um der Felsenreihe durch einen Umweg auszuweichen.

Nikolas. Wie konnten sie denn aber wissen, wie weit das Riff ins Meer hinauslief, wenn das Wasser darüber hinfloß?

Vater. Das konnten sie aus den Brechungen der Meereswogen sehen, die an solchen Orten, wo Felsen verborgen sind, höher aufbrausen, und zugleich schäumen, weil sie von den unter dem Wasser befindlichen Felsen aufgehalten und gebrochen werden.

Kaum hatten sie die äußerste Spitze des Riffs erreicht, als ihr Kahn auf einmal mit solcher Geschwindigkeit fortgerissen wurde, als wenn sie viele Segel auf einmal angefest, und den stärksten Sturmwind im Rücken gehabt hätten. Beide erschrafen, und strichen geschwind das Segel, weil sie glaubten, daß ein plötzlicher Windstoß Schuld daran wäre. Aber das half nichts; es schoß vielmehr der Kahn noch eben so schnell als vorher

durch die Fluth dahin; und nun sahen sie zu ihrem Schrecken, daß sie sich mitten auf einem reißenden Meerströme befänden.

Frißchen. I, sind denn im Meere auch Ströme?

Vater. O ja, Frißchen! Weil der Grund des Meeres eben so ungleich, als die Oberfläche des festen Landes, ist; weil es da eben so, wie hier auf dem Lande Berge, Hügel und Thäler gibt: so bekommt das Wasser nach den niedrigen Gegenden hin einen stärkern Schuß und daher entstehen oft mitten im Meere eben solche große Ströme, als unsere Elbe ist, und die pflegen gemeinlich sehr reißend zu seyn. Da ist es denn oft gefährlich für die Schiffe, besonders für die kleinen, wenn sie auf einen solchen Meerstrom gerathen; weil sie nicht im Stande sind, wieder davon abzukommen, und oft wohl fünfzig und mehr Meilen weit in's weite Meer verschlagen werden.

Gottlieb. Ach, armer, armer Robinson!
Wie wird dir's nun gehen?

Lotte. Wär' er doch nur auf seiner Insel geblieben! Ich dachte es wohl, daß wieder was daraus herkommen würde!

Vater. Dießmal war es nicht Vorwitz, nicht Leichtsin, wodurch er zu dieser Reise angetrieben wurde. Er hatte vielmehr die vernünftigsten Beweggründe dazu gehabt. Alles also, was ihm jetzt begegnet, darfer für eine göttliche Schickung halten; und in diese hat er sich ergeben.

Beide strengten alle ihre Kräfte an, um, wo möglich, den Kahn durch Rudern aus dem Strome hinauszuarbeiten; aber vergebens! Eine unwiderstehliche Gewalt riß sie mit der Schnelligkeit eines Pfeiles dahin, und schon waren sie so weit fortgetrieben, daß sie das flache Land ihrer Insel aus dem Gesichte verloren. Ihr Untergang

schien nun unvermeidlich zu seyn; denn es konnte höchstens nur noch eine halbe Stunde währen: so waren auch die höchsten Gipfel der Berge aus ihrem Gesichte verschwunden; und wenn dann auch die Gewalt des Stroms über kurz oder lang nachließ: so war es ihnen doch unmöglich den Rückweg nach der Insel zu finden, weil sie keinen Nordweiser oder sogenannten Kompaß hatten. —

Frischen. Keinen — ?

Vater. Keinen Kompaß, sage ich. Nikolas, der ein Schiffshauptmann werden will, wird dir sagen, was das ist.

Nikolas (lachend). Wenn ich Alles Andere, was dazu gehört, auch schon so gut wüßte, als Das! — Frischen, das ist eine Magnetnadel in einem kleinen runden Kästchen —

Frischen. Ja, was ist denn eine Magnetnadel?

Nikolas. Das ist eine ordentliche Nadel von Stahl, die man mit einem gewissen Steine bestrichen hat, welcher der Magnet, auf Deutsch, der Nordstein genannt wird. Dadurch hat die Nadel die wunderbare Eigenschaft gekriegt, daß sie immer nach Norden — dort hin über Wandsbeck hinaus — weist. Danach richten sich denn die Schiffer, wenn sie nichts mehr als Luft und Wasser sehen können; sonst würden sie auf dem großen Meere sich bald verirren und gar nicht wissen, nach welcher Himmelsgegend sie hinsegeln müssen.

Vater. Hast du das verstanden, Fris?

Frischen. Ja! Nur zu!

Vater. Da also Robinson einen solchen Nordweiser nicht hatte, so war es ihm unmöglich, sich wieder zurückzufinden, sobald er die Insel völlig aus den Augen

verlor. Und welch ein schrecklicher Zustand wartete seiner dann! Mitten auf das Weltmeer getrieben zu werden, in einem kleinen unsichern Nachen, und nur auf einige Tage Lebensmittel zu haben! Kann auch etwas Fürchterlicheres erdacht werden?

Aber hier zeigte es sich recht sichtbarlich, was für ein unaussprechlich großer Schatz eine wahre Frömmigkeit und ein gutes Gewissen in Noth und Unglück sind! Hätte Robinson diese nicht gehabt, wie hätte er die überwältigende Last dieser neuen Leiden ertragen können? Er würde in Verzweiflung gerathen seyn, und seinem gequälten Leben ein Ende gemacht haben, um dem langsamen und schrecklichen Tode des Hungers zu entgehen.

Sein Gefährte, dessen Gottesfurcht noch nicht so fest gegründet, und noch nicht durch so viele und so lange Leiden gestärkt war, als die Frömmigkeit seines Herrn, war wirklich der Verzweiflung nahe. Unfähig, ferner zu arbeiten, und völlig muthlos, legte er das Ruder nieder, sah seinen Herrn kläglich in's Gesicht und fragte: ob sie nicht über Bord springen wollten, um alle dem Jammer, der ihnen bevorstände, auf einmal durch den Tod zu entgehen? Robinson redete ihm erst liebevoll zu, und suchte ihm Muth einzusprechen; dann verwies er ihm mit sanfter Stimme einen schwachen Glauben an die alleslenkende göttliche Vorsehung, und erinnerte ihn an Das, was er ihm davon gelehrt hatte. »Stehen wir, setzte er hinzu, etwa nur zu Lande in Gottes, des Allmächtigen, Hand? Ist er nicht auch Herr des Weltmeeres, und kann er, wenn es ihm gefällt, nicht auch diesen wilden Fluthen gebieten, daß sie uns wieder an einen sichern Ort führen müssen? Oder meinst du, daß du dich seiner Herrschaft entziehen könntest, wenn du in's Meer springest? Wisse

unbesonnener Jüngling, daß deine unsterbliche Seele immer und ewig ein Unterthan in Gottes unermesslichem Reiche bleibt, und daß es ihr unmöglich wohl darnach gehen kann, sie als eine Empörerin gegen Gott, aus diesem Leben flüchtet, ohne erst den Ruf ihres Schöpfers abzuwarten!“

Freitag fühlte die Wahrheit dieser Vorstellungen in dem Innersten seiner Seele, und schämte sich seiner Kleinmüthigkeit. Auf Robinson's Zureden ergriff er wieder das Ruder, und Beide fuhren unaufhörlich fort zu arbeiten, ungeachtet nicht die mindeste Hoffnung war, daß es etwas helfen würde. Dieß, sagte Robinson, ist unsere Pflicht. So lange noch ein Fünkchen Leben in uns ist, müssen wir unser Mögliches thun, es zu erhalten. Dann können wir, wenn es seyn muß, mit dem tröstenden Bewußtseyn sterben, daß Gott es so gewollt habe. Und sein Wille, lieber Freitag, fuhr er mit erhöhter Stimme und in edlem Feuer fort, sein Wille ist immer gut; immer gut und weise, auch wenn wir schwachen Erdenwürmer es nicht begreifen können!

Der gewaltige Strom schloß indeß unaufhörlich fort, mit ihm der Kahn, und von der fernen Insel ragten jetzt nur noch die Gipfel einiger Berge hervor. Jetzt war nur noch die Spitze eines einzigen Berges zu sehen, der auf der Insel der höchste war; und nun war alle Hoffnung einer möglichen Errettung dahin!

Aber wenn alle menschliche Hülfe verschwindet, wenn die Noth unglücklicher Menschen auf's höchste gestiegen ist, und nirgends, nirgends mehr ein Rettungsmittel übrig zu seyn scheint; dann, liebe Kinder, dann pflegt die Hand der allerkennenden göttlichen Vorsehung am sichtbarsten einzu-

greifen, und uns durch Mittel zu helfen, die wir gar nicht vorausgesehen hatten. So ging's auch hier. Indem Robinson selbst alle Hoffnung des Lebens nun schon für gänzlich verschwunden hielt, und vor Mattigkeit zu rudern aufhören mußte, merkte er plötzlich, daß die Schnelligkeit der Bewegung des Rahns etwas vermindert wurde. Er sah in's Wasser, und fand es weniger trübe, als es vorher gewesen war. Ein zweiter Blick auf die Oberfläche des Wassers überzeugte ihn, daß der Strom sich hier getheilt habe, und daß der stärkste Arm desselben gegen Norden ströme, indeß der andere minder schnellfließende, auf dem ihr Rachen fortschwamm, sich durch eine Krümmung wieder nach Süden drehte.

Mit unaussprechlicher Freude rief er seinem schon halb toden Gefährten zu: „munter, Freitag! Gott will daß wir leben sollen!“ Dann zeigte er ihm den augenscheinlichen Grund seiner Hoffnung und vor Freude jauchzend griffen Beide eiligst wieder zu den Rudern, die sie eben aus gänzlicher Entkräftung niedergelegt hatten. Gestärkt durch die unerwartete süße Hoffnung des Lebens, arbeiteten sie mit unbeschreiblicher Anstrengung dem Strome entgegen, und sahen mit Entzücken, daß ihre Bemühung diesmal nicht vergebens war. Robinson, dessen Seele durch eine lange Reihe von Unglücksfällen geübt war, seine Aufmerksamkeit auf jeden besondern Umstand zu richten, bemerkte, daß ihnen jetzt auch der Wind zu Statten kommen würde. Augenblicklich spannte er das Segel aus; der Wind blies lebhaft hinein, und, da Beide mit den Rudern nachhalsen: so hatten sie in kurzer Zeit die unbeschreibliche Freude, sich aus dem Zuge des Stroms heraus und auf der sanftbewegten Oberfläche des stillstehenden Meeres zu sehen.

Freitag weinte laut vor Freuden, sprang auf, und wollte seinem Herrn um den Hals fallen. Dieser aber bat ihn, seine Empfindung für jetzt zu mäßigen, weil noch ein gutes Stück Arbeit für sie übrig wäre, bevor sie sich ganz für gerettet halten könnten. Sie waren nämlich schon so weit verschlagen worden, daß sie von der ganzen Insel nur noch ein kleines undeutliches schwarzes Fleckchen am äußersten Gesichtskreise oder Horizonte erblickten.

Frizchen. Am Horizonte? Was ist das?

Vater. Frizchen, wenn du draußen auf dem freien Felde bist, kömmt dir's da nicht vor, als wenn der Himmel rund umher, wie ein großes Gewölbe bis auf die Erde herabgehe?

Frizchen. Ja!

Vater. Nun der Kreis so rund herum, wo die Erde aufzuhören und der Himmel anzufangen scheint, der wird der Gesichtskreis, und mit einem fremden Worte, der Horizont genannt. Bald sollst du mehr davon hören.

Unsere munteren Schiffer ruderten so rastlos zu, und der Wind blies so frisch gegen die Ostseite der Insel, auf welche sie jetzt lossegelten, daß sie in kurzer Zeit schon wieder Berge hervorrugen sahen. „Frisch! rief Robinson seinem Gefährten zu, der im Vordertheile saß, folglich der Insel den Rücken zuehrte; frisch, Freitag! Das Ende unserer Mühseligkeit kömmt näher!“ Er hatte diese Worte kaum ausgesprochen, als der Kahn einen so heftigen Stoß empfing, daß beide Ruderer von ihren Sigen herab der Länge nach auf den Schiffsboden hinstürzten. In dem Augenblicke stand der Kahn selbst still, und die Wellen fingen an, über Bord zu schlagen.

Mutter. Ja, Kinder, so gern ich auch, wie ihr, auf das Abendessen Verzicht thäte, wenn wir unsern ar-

men Freund dadurch retten könnten, so müssen wir doch jetzt aufbrechen. Das Essen wartet auf uns: schon zweimal hat Hannchen gerufen.

Alle. Oh!

Ein und zwanzigster Abend.

Einige zugleich.

S nun geschwind, lieber Vater, daß wir nur erst hören, was aus dem armen Robinson geworden ist!

Vater. Eben, da er sich für gerettet hielt, stürzte er, wie wir gehört haben, in ein neues Unglück, welches leicht noch größer werden konnte, als dasjenige, dem sie so eben erst entgangen waren. Der Kahn saß plötzlich fest und die Wellen fingen an, über Bord zu schlagen. War nun Dasjenige, wovon das Schiff festgehalten wurde, eine Felsenspitze: so war es, aller Wahrscheinlichkeit nach, um sie geschehen!

Robinson untersuchte, so geschwind als möglich mit dem Ruder den Grund des Wassers, und da er ihn rund um das Schiff herum fest, und das Wasser nicht über eine halbe Elle tief fand: so besann er sich keinen Augenblick, sondern sprang über Bord. Freitag folgte seinem Beispiele, und Beide fanden zu ihrem großen Troste, daß es nur eine Sandbank, und kein Felsen wäre, worauf sie gerathen waren.

Sie strengten darauf alle ihre Kräfte an, um den Kahn wieder zurück in's tiefere Wasser zu schieben. Es gelang ihnen; daß Schiff wurde flott, und Beide sprangen wieder hinein.

Lotte. Nun wird der arme Robinson gewiß den Schnupfen kriegen, weil er sich die Füße naß gemacht hat!

Vater. Liebe Lotte, wenn man durch eine arbeitssame und natürliche Lebensart sich erst so abgehärtet hat, als Robinson; so pflegt man von einer solchen Kleinigkeit den Schnupfen nicht mehr zu bekommen. Sey deswegen nur unbesorgt!

Johannes. J, davon kriegen wir ja nicht einmal den Schnupfen! Wie oft sind uns im vorigen Winter die Füße naß geworden!

Vater. Ein Zeichen, daß unsere Art zu leben euch auch schon etwas abgehärtet hat.

Nachdem sie nun das eingesprizte Wasser, so gut es mit den Rudern und Händen gehen wollte, wieder ausgeworfen hatten, beschloffen sie, vorsichtiger zu Werke zu gehen, und ohne Segel zu fahren, damit sie die Lenkung des Schiffes besser in ihrer Gewalt hätten. So ruderten sie also längs der Sandbank hin, in der Hoffnung, daß sie bald ein Ende nehmen würde. Aber sie mußten wohl erst vier gute Stunden schiffen, ehe diese Hoffnung erfüllet wurde; so weit lief die Bank von Norden nach Süden hin! Robinson merkte, daß sie sich bis in diejenige Gegend des Meeres hin erstreckte, wo er vor neun Jahren Schiffbruch gelitten hatte, und daß es also eben dieselbe sey, auf welcher das Schiff damals gestrandet war.

Frizchen. Was heißt das, gestrandet?

Gottlieb. O daß du doch auch immer den Vater unterbrechen mußt!

Vater. Nun das ist ja gut von ihm, daß er gern belehrt seyn will; aber nicht so gut von dir, lieber Gottlieb, daß du darüber unfreundlich wirst. Hüte dich künftig davor! — Stranden, lieber Friz, heißt, wenn

eln Schiff auf eine Sandbank, oder auf einen Felsen läuft, und nicht wieder davon loskommen kann.

Frühen. Gut!

Vater. Endlich erreichten sie wieder ein ordentliches Fahrwasser, und ruderten nun mit aller Gewalt der Insel zu, welche ihnen jetzt schon ganz vor Augen lag. Sie erreichten endlich den Strand, da die Sonne eben ihre letzten Blicke auf die Gipfel der Berge warf, und stiegen ganz ermattet, aber unbeschreiblich froh über ihre glückliche Rettung an's Land.

Beide hatten den ganzen Tag keinen Bissen genossen. Sie konnten daher die Zeit nicht abwarten, da sie wieder in der Burg würden angekommen seyn; sondern setzten sich gleich am Strande nieder, um von dem Vorrathe, den sie mit sich zu Schiffe genommen hatten, erst eine reichliche Mahlzeit zu thun. Dann zogen sie den Kahn in eine kleine Bucht — ihr wißt doch, was das ist?

Johannes. O ja! wo das Wasser so etwas in das Land hineintritt. Es ist ja fast eben Das, was ein Meerbusen ist.

Vater. Nur daß der Meerbusen größer ist. — Sie zogen, sage ich, den Kahn in eine Bucht, und gingen mit Allem, was sie im Schiffe gehabt hatten, beladen nach Hause.

Eine kleine Pause.

Nikolas. Des ist doch wohl noch nicht aus?

Vater. Robinson und Freitag haben sich bereits zur Ruhe begeben, und der Letzte liegt schon in tiefen Schlaf versunken, indeß der Erste noch ein feuriges Dankgebet für die ihm abermals gewährte Errettung zu Gott schickt. Wir könnten es also auch so machen; aber da es noch so früh am Tage ist: so will ich

die Nacht überspringen und nun noch erzählen, was am folgenden Tage geschah.

»Nun, Freitag, fragte Robinson beim Frühstück, hättest du Lust, dich noch einmal so mit mir zu wagen, als gestern?

Freitag. Bewahre!

Robinson. Also entschließe dich, dein Leben auf dieser Insel mit mir zu endigen?

Freitag. Wenn nur mein Vater auch hier wäre!

Robinson. Also hast du noch einen Vater?

Freitag. Wenn er nicht unterdeß gestorben ist!

Hier legte er die Kartoffeln aus der Hand, und ein paar große Thränen rollten ihm die Backen herab. Robinson dachte an seine eigenen Altern, und mußte sich gleichfalls die Augen wischen. Beide beobachteten eine Zeitlang ein rührendes Stillschweigen.

Robinson. Sey gutes Muths, Freitag! Dein Vater wird noch leben; und wenn es Gottes Wille ist: so wollen wir nächstens hinüberfahren, und ihn zu uns hohlen.

Nun das war zu viel Freude für den armen Freitag! Laut heulend sprang er auf, warf sich über Robinson's Knie hin, klammerte sich fest daran, und konnte vor Schluchzen kein Wort sprechen.

»Kinder! rief hier die Mutter aus, welch ein Beispiel von Alternliebe an einem Wilden! An einem Wilden, der seinem Vater keine Erziehung, keinen Unterricht, nur das bloße Leben, und noch dazu ein recht armseliges Leben zu verdanken hatte!«

So gewiß, fügte der Vater hinzu, hat Gott die Liebe und Dankbarkeit gegen Altern allen Menschen in's Herz gelegt. Und welch ein Ungeheuer müßte also nicht

Der seyn, — wenn es unter uns gesitteten Menschen einen solchen gäbe — der diesen angeborenen Trieb bei sich ersticke, und gegen seine Ältern gleichgültig werden, ihnen wohl gar Kummer und Betrübniß verursachen könnte! Solltet ihr je einen solchen Unmenschen antreffen: o so verweilet nicht mit ihm unter Einem Dache! Flieht ihn, als eine Pest der Gesellschaft, als einen Solchen, der auch jeder andern Unmenschlichkeit gleichfalls fähig ist, und dem die gerechten Strafgerichte Gottes auf dem Fuße nachtheilen! —

Nachdem Freitag sich einigermaßen erholt hatte, fragte Robinson: ob er denn auch wohl der Fahrt nach seiner Heimath so völlig kundig wäre, daß sie nicht abermals ein ähnliches Unglück, als dasjenige, was ihnen jetzt begegnet wäre, zu besorgen hätten? Und Freitag betheuerte, daß das Fahrwasser dahin ihm so wohl bekannt wäre, daß er zur Nachtzeit hinzuschiffen sich getraute, weil er sich oft mit dabei befunden hätte, wenn seine Landsleute herübergeschifft wären, um hier ihre Siegesfeste zu feiern.

Robinson. Also bist du oft mit dabei gewesen, wenn man Menschen schlachtete?

Freitag. O ja!

Robinson. Und hast sie mit verzehren helfen?

Freitag. Leider! Ich wußte ja noch nicht, daß das etwas Böses sey!

Robinson. An welcher Stelle unserer Insel pflegtet ihr denn zu landen?

Freitag. Allemal an der südlichen Küste, weil uns diese die nächste war, und weil es da Kokusbäume gibt.

Robinson sah hieraus noch deutlicher ein, wie viel Ursache er habe, Gott zu danken, daß er ihn an der nördlichen Seite der Insel, und nicht an der südlichen hatte Schiffbruch leiden lassen, weil er im letzten Falle, gewiß in kurzer Zeit ein Raub der Wilden würde geworden seyn. Er wiederholte hierauf daß für Freitag so angenehme Versprechen, daß er in kurzem mit ihm hinüberfahren wollte, um seinen Vater abzuholen. Für jetzt ließe sich's noch nicht thun, weil die Gartenarbeiten, zu welchen es eben die Zeit war, ihre Gegenwart erforderten.

Zu diesen wurde also gleich geschritten. Robinson und Freitag gruben um die Wette, und in den Ruhestunden waren sie darauf bedacht, sich immer brauchbarere Werkzeuge zu machen. Robinson, dessen Erfindungskraft und Geduld gleich unerschöpflich waren, kam sogar damit zu Stande, eine Harke zu verfertigen, ungeachtet er die Löcher zu den Zähnen mit einem spitzigen Steine — ihr könnt denken, wie langsam; ausbohren mußte. Freitag hingegen schnitzte nach und nach mit einem steinernen Messer zwei Spaten aus so hartem Holze, daß sie ihnen beinahe ebendieselben Dienste leisteten, als wenn sie von Eisen gewesen wären.

Und nun begnügte sich Robinson nicht mehr damit, bloß für die allernöthigsten Bedürfnisse zu sorgen; sondern er fing auch nach und nach an, auf eine Verschönerung seines Aufenthaltes zu denken. Und so, Kinder, ist es immer in der Welt gegangen. So lange die Menschen noch alle ihre Gedanken auf die Erwerbung ihres Unterhaltes und auf die Sicherheit ihres Lebens richten mußten, fiel es ihnen gar nicht ein, sich auf diejenigen Künste zu legen, welche nur dazu dienen, die Gegenstände um uns her zu verschönern, und unserer Seele fei-

nerer Vergnügungen zu verschaffen, als die bloß thierische Genüsse der Sinne sind. Aber kaum war für Nahrungsmittel und für Sicherheit hinlänglich gesorgt, so fingen sie auch schon an, das Schöne mit dem Nützlichen, das Angenehme mit dem Nothwendigen verbinden zu wollen. So entstanden denn die eigentliche Baukunst, die Malerei, die Bildhauerkunst, die Tonkunst, und alle die übrigen künstlichen Geschicklichkeiten, welche unter dem Namen der schönen Künste begriffen werden.

Robinson fing mit der Verbesserung und Verschönerung des Gartenwesens an. Er theilte seinen Garten nach einem ordentlichen Plane in regelmäßige Felder ein; durchschnitt diese Felder mit schaurgeraden Wegen, legte lebendige Hecken, Lauben und Schattengänge an; bestimmte den einen Platz zum Blumengarten, den andern zum Küchengarten, und einen dritten zum Obstgarten. In diesem letztem pflanzte er Alles, was er von jungen Zitronenbäumen auf der Insel finden konnte, nebst einer Menge anderer Bäume, auf die er Reiser vom Brotfruchtbaume pflropfte; (ich habe vergessen, zu erzählen, daß er bei einem Spaziergange in's Gehölz noch einen dergleichen Baum entdeckt hatte. Daß er nach mancherlei fehlgeschlagenen Versuchen, die rechte Art, wie man Bäume pflropft, endlich glücklich gefunden hatte, wißt ihr schon.) Bei dieser letzten Arbeit machte Freitag besonders große Augen, weil er gar nicht begreifen konnte, wozu das sollte, bis ihm Robinson das Verständniß darüber eröffnete.

Jetzt pflanzten sie Kartoffeln und Mais in großer Menge, und weil der Acker vielleicht von Erschaffung der Welt her brach gelegen hatte: so wuchs das Ge- pflanzte bald zu einer sehr gesegneten Ernte auf.

Unterdurch stellten sie auch Fischereien an, weil

Freitag, wie sich erzählt habe, in der letzten Regenzeit die Netze dazu verfertigt hatte. Sie fingen jedesmal weit mehr, als sie gebrauchen konnten, und warfen daher die überflüssigen wieder in's Meer; denn, sagte Robinson, man muß von Gottes Gaben zu jeder Zeit nicht mehr nehmen, als zur Befriedigung unserer Bedürfnisse nöthig ist; und es ist gottlos, unschädlichen Thieren das Leben zu rauben, wenn man ihrer nicht bedarf.

Bei dieser Gelegenheit pflegten sie sich denn gemeinlich auch zu baden; und da mußte Robinson die erstaunliche Geschicklichkeit bewundern, welche Freitag im Schwimmen und Untertauchen bewies. Er suchte sich mit Fleiß ein felsichtes Ufer aus, wo die Meeresswellen sich auf eine fürchterliche Weise brachen. In diese sprang er scherzend von oben hinab, blieb einige Minuten unter dem Wasser, so daß dem armen Robinson oft angst und bange dabei wurde, kam dann wieder hervor auf die Oberfläche des Wassers, legte sich auf den Rücken, um sich von den Wellen wiegen zu lassen, und trieb allerlei Gaukeleien, deren umständliche Beschreibung beinahe alle Glaubwürdigkeit verlieren würde. Robinson konnte dabei nicht umhin, die erstaunlichen Anlagen der menschlichen Natur zu bewundern, die zu Allem fähig ist, was ihr von Jugend auf zur Übung gemacht wird.

An andern Tagen belustigten sie sich mit der Jagd, weil Freitag gleichfalls Meister, sowohl in der Verrfertigung, als auch in dem Gebrauche des Bogens und der Pfeile war. Sie schossen Vögel und junge Lama's; aber wiederum nie mehr, als sie jedesmal verbrauchen konnten, weil Robinson, wie gesagt es mit Recht für sündlich hielt, ein Thier, es sey, welches es wolle, bloß

zur Luft, oder um nichts und wieder nichts, zu quälen und zu tödten.

So sehr übrigens Robinson dem gutem Freitag am Verstand und an mancher Geschicklichkeit überlegen war: so verstand doch dieser auch wieder viele kleine Künste, welche seinem Herrn vorher unbekannt gewesen waren, und die ihnen gleichwohl jetzt vortreflich zu Statten kamen. Er wußte sich allerlei Werkzeuge aus Knochen, Steinen, Muscheln und andern Dingen zu machen, womit er Manches so gut bearbeiten konnte, als wenn er Werkzeuge von Eisen gehabt hätte. So machte er z. B. aus dem Armbeine eines Mannes, welches er zufälliger Weise fand, einen Meißel; eine Aseel aus Korallen; ein Messer aus Muscheln; eine Feile aus der scharfen Haut eines Fisches. Damit verfertigte er viel kleines Hausgeräth, welches die Bequemlichkeiten ihres Lebens gar sehr vergrößerte.

Besonders wichtig war die Anweisung, welche Freitag seinem Herrn gab, aus dem Gewächse des Brotfruchtbaumes einen Teig zu kneten, der an Nahrhaftigkeit unserm Brote glich, und sogar auch an Geschmack ihm etwas ähnlich war. Die Wilden pflegen einen solchen Teig roh zu genießen; Robinson aber röstete ihn erst auf einem heißen Steine und bediente sich desselben in der Folge statt des Brotes.

Noch lernte er von Freitag den Gebrauch der Ka'abohnen, die er ehemals bei einer Wanderung auf seiner Insel entdeckt und einige davon auf's Gerathwohl mit sich genommen hatte. Er legte sie nämlich an's Feuer, so wie die Kartoffeln, und ließ sie rösten. Dann gewährten sie eine gar nicht unangenehme, und dabei sehr nahrhafte und gesunde Speise.

Robinson, welcher gar zu gern neue Versuche anstellte, zerstampfte einige derselben, nachdem, sie geröstet waren, zwischen zwei Steinen, schüttete das fleingeriebene Pulver in einem mit Lamamilch angefüllten Topf und setzte ihn an's Feuer. Wie erstaunte er, und wie groß war sein Vergnügen, da er die daraus entstandene Suppe kostete, und fand, daß es ordentlich Schokolade war.

Frischen. Ah! Schokolade?

Vater. Ja, nur daß das Gewürz und der Zucker daran fehlten. — So vervielfältigten sich, nach und nach die Nahrungsmittel des guten Robinson's, und die Quelle seines Vergnügens! Aber zu seinem Ruhme muß ich sagen, daß er nichts destoweniger bei seinem Vorsatze blieb und eben so mäßig und einfach zu leben fortfuhr, als er angefangen hatte.

Beide stellten jetzt öftere und lange Wanderschaften durch die ganze Insel an, besonders an solchen Tagen, an welchen ein Wind blies, der den Wilden entgegen war, um sicher zu seyn, daß sie nicht von ihnen überfallen werden könnten; und sie entdeckten bei solchen Gelegenheiten noch Manches, was ihnen nützlich ward.

Endlich war der Garten völlig bestellt, und nun wurde der Tag bestimmt, an welchem sie nach Freitag's Heimath hinüberfahren und den Vater desselben abholen wollten. Je näher aber die Zeit zur Abfahrt heranrückte, desto öfter fiel unserm Robinson der Gedanke auf's Herz; wie? wenn Freitag's Landsleute dich dennoch als einen Feind behandelten? Wenn sie an Freitag's Vorstellungen sich nicht kehrten, und du ein Opfer ihres abscheulichen Menschenhungers werden müßtest? Er konnte sich nicht enthalten, diese Besorgniß seinem Freun-

de mitzutheilen. Aber Freitag versicherte ihn bei Allen was heilig ist, daß er nichts zu besorgen hätte; er kenne seine Landsleute zu gut, und wisse daher mit völliger Gewißheit, daß sie Keinem etwas zu Leide thäten, der nicht ihr Feind wäre. Robinson war überzeugt, daß er Das nicht sagen würde! wenn es nicht so wäre. Er unterdrückte daher alle ängstliche Sorgsamkeit, traute der Ehrlichkeit seines Freundes, und beschloß am folgenden Morgen in Gottes Namen mit ihm abzufahren.

Sie hatten in dieser Absicht den Kahn der bis dahin auf den Strand gezogen war, wieder auf's Wasser gebracht, und an einer in die Erde gesteckten Stange befestiget. Den Abend brachten sie damit zu, Kartoffeln zu braten, und andere Speisen zuzurichten, die sie mitnehmen wollten, um sich wenigstens auf acht Tage mit Lebensmitteln zu versorgen. Freitag zeigte bei dieser Gelegenheit, daß er auch in der Kochkunst so uverfahren eben nicht war, und lehrte seinem Herrn ein ganzes junges Lama, welches sie geschossen hatten, in kürzerer Zeit weit mürber braten, als es am Spieße geschehen konnte.

Das fing er so an:

Er grub ein, ungefähr zwei Fuß tiefes Loch in die Erde, welches er schichtweise mit trockenem Holze und mit platten Steinen anfüllte. Dieses Holz zündete er an. Dann hielt er das junge Lama über's Feuer, um die Haare abzusenzen, und nachdem Dieses geschehen war, schabte er es mit einer Muschel so rein ab, als wenn es mit heißem Wasser wäre abgebrühet worden. Mit eben dieser Muschel schnitt er den Leib des Thieres auf, um die Eingeweide herauszunehmen. Unterdeß war das Holz zu Kohlen gebrannt; das Loch war durch und durch er-

hitz und die Steine waren glühend geworden. Er warf darauf in der größten Geschwindigkeit die Steine nebst den Kohlen aus dem Loche hinaus; legte dann einige der heißgemachten Steine auf den Boden des Lochs, und bedeckte sie mit grünen Kokusblättern. Auf diese legte er das Lama, bedeckte es abermals mit Blättern, und packte die übrigen heißen Steine darauf. Dann schüttete er das ganze Loch mit Erde zu.

Nach einigen Stunden wurde das Loch wieder geöffnet, und das Lama heraus genorren. Robinson, der ein Stückchen davon kostete, mußte gestehen, daß er es weit mürber, lastiger und wohlschmeckender, fände, als wenn es am Spieße wäre gebraten worden; und er nahm sich daher vor, künftig immer so zu verfahren.

Johannes. Eben so machen's ja auch die Daiter, wenn sie ihre Hunde braten?

Vater. Richtig!

Gottlieb. Ihre Hunde? Essen sie denn Hundefleisch?

Johannes. Ja wohl! Wir haben's vorigen Winter ja gelesen; und die Engländer, die mit davon aßen, gestanden, daß es sehr gut schmecke.

Einige. Hi!

Vater. Du mußt nur wissen, daß die Hunde jener Insel auch eine ganz andere Lebensart, als die unsrigen, führen. Sie fressen kein Fleisch, sondern leben bloß von Früchten. Da mag denn ihr Fleisch auch wohl ganz anders schmecken, als das Fleisch der unsrigen schmecken würde.

Nun, Kinder, alle Vorbereitungen zu der beschlossenen Reise waren jetzt gemacht. Wir wollen also unsre

beiden Wanderer erst ausschlafen lassen, und dann sehen, was es morgen geben wird.

Zwei und zwanzigster Abend.

V a t e r.

Robinson und Freitag mochten kaum eine Stunde geschlafen haben, als der Erste durch ein heftiges Gewitter, welches unterdeß entstanden war, plötzlich wieder geweckt wurde. Der Sturmwind heulte fürchterlich, und der Donner krachte, daß die Erde davon erzitterte. »Hörst du, Freitag?« fragte Robinson, indem er seinen Schlaffammeraden anstieß. Au weh! antwortete dieser; wenn uns daß auf dem Meere getroffen hätte!« Er hatte Dieses kaum gesagt, als sie auf einmal einen Knall hörten, der einem fernen Kanonenschusse ähnlich war.

Freitag meinte, es wäre der Donner; Robinson hingegen glaubte steif und fest, einen Kanonenschuß gehört zu haben, und gerieth darüber in die freudigste Bestürzung. Er sprang eiligst vom Lager auf, lief nach der Küche, und befahl Freitag, ihm zu folgen. Hier ergriff er einen glühenden Feuerbrand, und kletterte damit die Strickleiter hinauf. Freitag that ein Gleiches, ohne zu wissen, was seines Herrn Absicht war.

Auf dem Gipfel des Berges machte Robinson in größter Geschwindigkeit ein Feuer an, um den Nothleidendenein Zeichen zu geben, daß sie hier bei ihm einen sichern Zufluchtsort finden könnten. Er glaubte nämlich, daß irgend ein Schiff in der Nähe wäre, welches sich in Gefahr befände, und deswegen einen Nothschuß gethan

habe. Aber kaum loderte die Flamme auf, als ein so entsetzlicher Regenguß herabstürzte, daß das Feuer augenblicklich wieder erlosch. Robinson und Freitag mußten sich in ihre Höhle retten, um nicht fortgeschwemmt zu werden.

Nun wüthete der Sturm, nun rasselte der Platzregen, nun krachte der Donner mit unbeschreiblicher Heftigkeit. Es erfolgte Schlag auf Schlag, und ungeachtet Robinson sich einbildete, unterdurch von Zeit zu Zeit noch mehr Kanonenschüsse zu hören: so war er doch zuletzt selbst zweifelhaft, ob's nicht vielleicht bloß der Donner gewesen wäre? Nichtsdestoweniger hing er die ganze Nacht dem süßen Gedanken nach, daß ein Schiff zu seiner Erlösung in der Nähe wäre; daß dieses vielleicht der Gefahr, worin es sich jetzt befindet, glücklich entkommen, und ihn, nebst seinem treuen Freitag, nach Europa führen würde. Zehnmal versuchte er, ein neues Feuer anzulegen, aber der unaufhörliche Regen löschte jedesmal es wieder aus. Es blieb ihm also weiter nichts übrig, als für die Unglücklichen zu beten; und das that er denn auch mit der größten Innigkeit.

Gottlieb. Fürchtet er sich denn jetzt nicht mehr so vor dem Gewitter, als er sonst that?

Vater. Du siehst, daß diese thörichte Furcht ihn jetzt auch verlassen haben muß; und woher wohl das?

Johannes. Weil er jetzt kein böses Gewissen mehr hat.

Vater. Richtig; und dann auch wohl deswegen, weil er jetzt die völlige Überzeugung hat, daß Gott ein Gott der Liebe ist, und daß also Denen, die fromm sind und recht thun, nichts begegnen kann, was nicht am Ende zu ihrem wahren Besten gereicht. —

Erst mit Anbruch des Tages legte sich das Ungewitter; und Robinson rannte, von Freitag begleitet, zwischen Furcht und Hoffnung nach dem Strande, um zu sehen, ob er recht gehört habe, oder nicht? Aber das Erste, was sich ihnen daselbst zeigte, war für beide äußerst traurig, besonders für den armen Freitag. Der Sturm hatte nämlich ihren Kahn zerissen, und in das weite Weltmeer fortgeschleudert. Es war recht kläglich anzusehen, wie Freitag sich geberdete, da er die schöne Hoffnung, mit seinem Vater wieder vereinigt zu werden, so auf einmal zernichtet sah! Todtenblaß stand er eine Zeit lang ganz sprachlos da, die starren Blicke auf die Erde geheftet, und schien mit seiner ganzen Seele abwesend zu seyn. Dann brach er in einen Strom von Thränen aus, rang die Hände, zererschlug die Brust und zerraupte sein Haar.

Robinson, der durch eigenes Unglück gelernt hatte, einem Unglücklichen nachzuempfinden, hatte Mitleid mit seinem Jammer, und suchte durch sanfte freundliche Vorstellungen ihn zur Vernunft zurückzubringen. »Wer weiß, sagte er unter andern zu ihm, wozu es uns gut seyn mag, den Kahn verloren zu haben? Wer weiß, was der Sturm, der Schuld daran ist, uns oder andern Menschen für große Vortheile mag gestiftet haben?« — »Schöne Vortheile! antwortete Freitag in einem etwas bitteren Tone; den Kahn hat er uns genommen, das ist Alles!« — Also, erwiederte Robinson, weil du und ich mit unsern kurzichtigen Augen keine andere Wirkung des Sturms, als die Wegführung des Kahns wahrnehmen, so glaubst du, daß auch Gott, der Allweise! keine andere Ursache, ihn zu schicken, gehabt habe? Unverständiger, wie kannst du dich erkühnen, die Absichten des großen Gottes beurtheilen zu wollen? —

„Ja, aber was könnte er denn auch wohl für Nutzen für uns gehabt haben?“ fragte Freitag. Mußt du mich darum fragen? antwortete Robinson. Bin ich allwissend, um die Absichten des Weltbeherrschers verstehen zu können? Vermuthen kann ich freilich Dieß und Das; aber wer sagt mir, ob ich's getroffen habe? Vielleicht hatten auf unserer Insel sich so viele ungesunde Dünste gesammelt, daß ein Sturmwind nöthig war, um sie zu zerstreuen, wenn wir Beide nicht krank werden, oder sterben sollten! Vielleicht hätte der Kahn, wäre er geblieben, uns in's Verderben geführt! Vielleicht — doch wozu alle diese Vielleichts, da es uns genug seyn muß, zu wissen, das Gott es ist, der dem Sturmwinde gebietet, und daß dieser Gott ein weiser und gütiger Vater aller seiner Geschöpfe ist?

Freitag ging in sich; er bereuete seinen Unverstand, und ergab sich in den Willen der Vorsehung. Robinsons Blicke irrten unterdeß auf der weiten Fläche des Weltmeeres herum, ob er nicht vielleicht irgendwo ein Schiff wahrnehmen möchte? Umsonst! Es war nirgends eins zu sehen. Er glaubte also, daß er sich geirrt haben mußte, und daß der gehörte wiederholte Knall, den er für Kanonenschüsse gehalten hatte, nichts anders, als der Donner könne gewesen seyn. Traurig, daß seine so liebe Hoffnung ihm vereitelt war, ging er wieder nach Hause.

Aber zu Hause hatte er nicht Ruhe, nicht Raß, weil ihm immer ein Schiff vor Augen stand, das bei seiner Insel vor Anker lag. Er kletterte also wieder auf den Berg, von wannen er die westliche Küste übersehen konnte; aber auch von da aus konnte er nicht entdecken, was der süße Traum ihm vorgespiegelt hatte. Auch damit

noch nicht zufrieden, und noch immer unruhig, rannte er nach einem andern Berge, der viel höher, als dieser war, um von da nach der östlichen Küste der Insel hinzusehen. In einem Hui hatte er ihn erstiegen; und da er nun oben war und nach der Westseite hinblickte — Himmel! welch freudiges Erschrecken bemächtigte sich da plötzlich seiner ganzen Seele, als er sah — daß er sich doch nicht betrogen habe!

Alle. Oh!

Vater. Er sah ein Schiff, und zwar, der weiten Entfernung ungeachtet, so deutlich, daß er gar nicht zweifeln konnte, es sey wirklich eins, und noch dazu ein recht großes. Überhebt mich Kinder, der vergeblichen Mühe, euch seine Freude, sein unaussprechliches Entzücken zu beschreiben. Athemlos rannte er zurück nach seiner Burg; ergriff seine Waffen, ohne die er nie auszugehen pflegte, und konnte zu Freitag, der ihn voll Verwunderung anstaunte, weiter nichts sagen, als: sie sind da! Geschwind, geschwind! und so wie der Wind, die Strickleiter wieder hinauf und davon, als wenn er Flügel gehabt hätte.

Freitag schloß aus der Verwirrung, aus der Eilfertigkeit und aus den abgebrochenen Worten seines Herrn, daß die Wilden da wären. Er ergriff also gleichfalls seine Waffen, und lief mit nicht geringerer Geschwindigkeit hinter ihm her.

Beinahe zwei Meilen mußten sie zurücklegen, bevor sie an die Stelle des Strandes kamen, der gegen über das Schiff vor Anker zu liegen schien. Und hier war es, wo Freitag erst erfuhr, wovon denn eigentlich die Rede wäre. Robinson zeigte ihm das ferne Schiff, worüber er denn gar große Augen machte, weil er der

weiten Entfernung ungeachtet, wohl sehen konnte, daß es hundertmal größer wäre, als das größte, welches er jemals gesehen hatte.

Robinson wußte gar nicht, was er vor Freuden Alles angeben sollte. Bald sprang er, bald jauchzte er, bald fiel er seinem Freitag in die Arme, und bat ihn mit hellen Freudenthränen in den Augen, daß er sich doch auch freuen möchte! Nun ginge es nach Europa; nun nach Hamburg! Da sollte er einmal sehen, wie man in Hamburg lebte! Was für Häuser da die Menschen bauen könnten! Wie bequem, wie ruhig, wie angenehm man da sein Leben hinbrächte! — Der Strom seiner Worte war unerschöpflich. Ich glaube, er würde bis zum folgenden Morgen ununterbrochen fortgeredet haben, wenn er sich nicht auf einmal besonnen hätte, daß es thöricht wäre, die Zeit mit unnützen Worten hinzubringen, und daß er vor allen Dingen suchen mußte, sich den Leuten auf dem Schiffe zu erkennen zu geben. — Aber wie nun? Das war die Frage.

Er versuchte seine Stimme ertönen zu lassen; aber er merkte bald, daß das vergebliche Mühe war, ungeachtet der Wind sich schon während des Ungewitters gedreht hatte, und jetzt von der Insel nach dem Schiffe zu blies. Er hieß also seinen Freund, so geschwind als möglich, ein Feuer anzumachen, welches von dem Schiffe her gesehen werden könnte. Dieser kam auch bald damit zu Stande, und nun erregte Robinson eine Flamme, welche baumhoch emporloderte. Seine Augen waren dabei unverrückt nach dem Schiffe gerichtet, weil er alle Augenblicke erwartete, daß ein Boot abstoßen, und zu ihnen kommen würde. Aber kein Boot wollte sich sehen lassen.

Endlich, da das Feuer schon eine Stunde vergeblich gebrannt hatte, that Freitag den Vorschlag: er wolle,

so weit es auch immer wäre, hinschwimmen, und den Leuten sagen, daß sie herkommen sollten. Robinson umarmte ihn dafür, und bat ihn, doch ja für die Erhaltung seines Lebens dabei besorgt zu seyn. Freitag warf darauf seine Mattenkleidung ab, brach einen grünen Zweig ab, den er in den Mund nahm, und sprang herzlich in's Wasser. Robinson's wärmste Segenswünsche begleiteten ihn.

Lotte. Was wollte er den mit dem grünen Zweige machen?

Vater. Ein grüner Zweig ist bei den Wilden ein Zeichen des Friedens; und wer so sich ihnen nähert, dem pflegen sie nichts zu Leide zu thun. Er nahm ihn also zu seiner Sicherheit mit.

Freitag langte glücklich bei dem Schiffe an, schwamm einigemal um dasselbe herum, und rief holla! Aber da war Keiner, der ihm antwortete. Endlich bemerkte er die Schiffsleiter, die an der Seite herabhing; er näherte sich ihr, und stieg daran hinauf, den grünen Zweig in der Hand.

Als er so hoch gestiegen war, daß er auf das Verdeck sehen konnte, erschreckte ihn der Anblick eines Thieres, welches ihm ganz fremd war. Es war schwarz und zottig; und in dem Augenblicke, daß Freitag von ihm gesehen wurde, erhob es eine Stimme, dergleichen dieser noch niemals gehört hatte. Gleich darauf wurde es wieder still, und bezeigte sich so freundlich, daß Freitag die Furcht, die es anfangs ihm eingefößt hatte, wieder fahren ließ. Es kam in der demüthigsten Stellung herbeigekrochen; wedelte mit dem Schweif, und winselte so beweglich, daß Freitag wohlmerkte, es wolle Schutz bei ihm suchen. Er wagte es daher, da es bis zu seinen

Füßen vorgekrochen war, es zu streicheln, und das Thier schien außer sich vor Freude zu seyn.

Freitag ging nun auf dem Verdecke herum, und fuhr fort, sein Holla! mit lauter Stimme zu rufen; aber es wollte sich noch immer kein Mensch blicken lassen. Er stand jetzt, und staunte alle die wunderbaren Sachen an, die er auf dem Verdecke sah, und hatte dabei den Rücken gegen die Treppe gekehrt, wodurch man vom Verdecke in das Innere des Schiffes hinabsteigt, als er plötzlich einen so unsanften Stoß von hinten erhielt, daß er der Länge nach hinstürzte. Voll Schrecken richtete er sich wieder auf, sah sich um, und wäre beinahe versteinert worden, da er ein ziemlich großes Thier, mit langen krummen Hörnern, und mit einem mächtigen Barte erblickte, welches sich eben wieder in eine drohende Stellung auf die Hinterfüße setzte, um ihm eine zweite Bewillkommnung angedeihen zu lassen. Freitag that einen lauten Schrei, und sprang, ohne sich einen Augenblick zu besinnen, über Bord in's Meer hinab.

Das erstbeschriebene schwarze Thier, welches ihr an der Beschreibung vermuthlich wohl werdet erkannt haben —

Johannes. O ja, ein Pudel!

Vater. Betroffen! Dieser Pudel, sage ich, folgte Freitag's Beispiele und sprang gleichfalls über Bord, um ihm nachzuschwimmen. Freitag, der das Plätschern desselben, hinter sich hörte, bildete sich ein, daß das andere gehörnte Ungeheuer ihm nachgesprungen wäre, und gerieth darüber in solche Angst, daß er zum Schwimmen beinahe unfähig geworden, und in den Abgrund versunken wäre. Abermals ein Beispiel, wie schädlich die Furchtsamkeit ist, und wie sie uns immer Gefahren aus-

setzt, die wir füglich vermeiden könnten, wenn wir uns nicht von ihr betäuben ließen!

Er getraute sich nicht, sich umzusehen, und schwamm da er sich erst ein wenig wieder erholt hatte, so eilig fort, daß der Pudel ihm kaum folgen konnte. Endlich erreichte er den Strand, und sank sprachlos und ohnmächtig zu Robinson's Füßen nieder. Der Pudel stieg bald darauf gleichfalls an's Land.

Robinson bemühte sich auf alle mögliche Weise, den treuen Gefährten seines einsamen Lebens wieder zu sich selbst zu bringen. Er küßte, er streichelte, er rüttelte ihn, und rief ihn laut bei Namen. Aber es verfloßen erst verschiedene Minuten, ehe er die Freude hatte, daß Freitag die Augen öffnete und Zeichen des zurückkehrenden Lebens von sich gab. Endlich war er wieder im Stande zu reden, und da erzählte er ihm nun, was für ein entsezliches Abenteuer er ausgestanden hätte; wie das Schiff ein großer hölzerner Berg zu seyn schiene, aus welchem drei hohe Bäume (er meinte die Mastbäume) hervorgewachsen wären; wie das schwarze Thier so freundlich gegen ihn gethan habe, und wie das gehörnte bärtige Ungeheuer ihn darauf habe umbringen wollen; und wie er endlich glaube, daß dieses Ungeheuer der Herr des schwimmenden hölzernen Berges sey, weil er keinen einzigen Menschen darauf gesehen habe.

Robinson hörte ihm voll Verwunderung zu. Er merkte aus der Beschreibung, daß das gehörnte Ungeheuer nichts anders, als eine Ziege wäre, und er schloß aus allen übrigen Umständen, daß das Schiff gestrandet sey, und daß die darauf befindliche Mannschaft sich in die Bötte gerettet und das Schiff verlassen habe. Aber wo diese nun möchten geblieben seyn, das war ihm unerklär-

lich. Hätten sie auf seine Insel sich gerettet; so müßten sie ja, aller Wahrscheinlichkeit nach, an dem Orte gelandet seyn, wo er mit Freitag sich jetzt befand; aber da war nichts von ihnen zu hören oder zu sehen. Wären sie aber in den Bötten verunglückt, so müßte man ja wohl ihre Leichname und die Bötter an den Strand getrieben finden. Endlich erinnerte er sich des Umstandes; daß der Wind während des Ungewitters sich plötzlich gedreht habe und östlich geworden sey, da er anfangs westlich war. Dieß schien ihm das ganze Geheimniß zu erklären.

Gewiß, dachte er, sind die Leute, da sie in die Bötter gesprungen waren, durch den plötzlich entstandenen Ostwind abgehalten worden, unsere Küste zu erreichen. Der Sturm hat sie nach Westen getrieben, und da sind sie entweder auf der Fahrt verunglückt — vielleicht auf den Meerstrom gerathen — oder an irgend eine westliche Insel getrieben worden. Gott gebe das Beste, seufzte er, und theilte Freitag seine Muthmaßungen mit, der sie gleichfalls wahrscheinlich fand.

Aber was ist nun jetzt zu thun? fragte Robinson. Die Leute mögen entweder todt oder noch lebendig und nur verschlagen seyn: so können wir in beiden Fällen nichts Besseres thun, als daß wir von dem Schiffe so viele Sachen zu retten suchen, als uns möglich seyn wird. Aber wie? da wir keinen Kahn mehr haben? Hier empfand er selbst den Verlust des Kahns beinahe eben so schmerzlich, als Freitag vorher. Er zerrieh sich die Stirn, um ein Mittel ausfindig zu machen, den Verlust desselben zu ersetzen; aber er konnte lange keines finden. Einen andern Kahn zu zimmern, würde viel zu viel Zeit gekostet haben. Hinzuschwimmen getraute er sich nicht,

weil es viel zu weit war; und dann, was hätte er im Schwimmen auch eben fortbringen können?

Johannes. Ich weiß wohl, was ich gemacht hätte.

Vater. Nun was denn?

Johannes. Eine Flöße.

Vater. Gerade ebendaselbe fiel unserm Robinson zuletzt auch ein! Eine Flöße, dachte er, wird noch am geschwindesten gemacht werden können.

Frischen. Was ist denn das, eine Flöße?

Johannes. Hast du nicht gesehen, da wir neulich nach dem Jagdschiffe fuhren, da lagen ja auf der Elbe bei dem Reichthore eine Menge solcher Flößen?

Frischen. Ach ja, so ein Haufen Balken, die an einander gebunden sind, daß man ordentlich darauf stehen und fahren kann, als wenn's ein Schiff wäre?

Vater. Ganz recht! eine solche Flöße also wollte Robinson machen, um damit nach dem großen Schiffe zu fahren, und so viele Sachen daraus abzuholen, als sie nur könnten. Er beredete sich darauf mit Freitag, daß Einer von ihnen nach Hause laufen sollte, um auf einen ganzen Tag Speise nebst allen vorräthigen Stricken und was sie von Handwerkzeugen hatten, herzuholen; und weil Freitag am hurtigsten auf den Füßen war: so wurde dieser hingesandt, und Robinson blieb zurück, um unterdeß Bäume zu dem Flößholze zu fällen.

Es wurde beinahe Abend, ehe Freitag zurückkam. Robinson hatte unterdeß seine herzlichste Freude an dem Pudel, der ihm als ein Europäischer Landmann überaus lieb und Werth war. Auch der Pudel schien sich über ihn zu freuen, und machte ihm ungeheißnen allerlei Künste vor, die er gelernt hatte. Ro-

binson legte ihm bei Freitag's Zurückkunft von dem herbeigebrachten Essen zuerst vor, ungeachtet er selbst den ganzen Tag über noch nichts gegessen hatte.

Da es zum Glück eine mondhelle Nacht war, so arbeiteten Beide unaufhörlich fort bis nach Mitternacht. Dann stellte sich aber auch das Bedürfnis des Schlags so dringend ein, daß sie ihm unmöglich länger widerstehen konnten.

Nikolas. Das glaub' ich; sie hatten auch die ganze vorige Nacht gewacht!

Diderich. Und waren heute sehr gelaufen; besonders Freitag!

Vater. Sie streckten sich also in's Grüne, und überließen es dem Pudel, sie zu bewachen. Der Pudel legte sich zu ihren Füßen; und so genossen alle Drei der Wohlthat eines sanften und erquickenden Schlummers, bis die Morgenröthe hervorbrach.

Drei und zwanzigster Abend.

Vater.

Der anbrechende Morgen hatte kaum den untersten Rand des östlichen Himmels geröthet, als der muntere Robinson seinen Gefährten weckte, um das Werk zu vollenden, welches sie gestern angefangen hatten. Sie arbeiteten den ganzen Tag über so unverdrossen fort, daß sich noch denselben Abend mit der Flöße zu Stande kamen.

Sie hatten eine doppelte Reihe von Balken, theils durch Stricke, theils durch biegsame und zähe Berten von Indischen Weiden so fest aneinander gunden, daß sie

ein völlig sicheres Fahrzeug abgaben, welches ungefähr zwanzig Fuß lang, und fast eben so breit war. Auch hatten sie die Vorsichtigkeit gehabt, das Werk dicht am Strande, und auf Walzen zu erbauen, um es ohne Zeitverlust, und ohne große Mühe gleich auf's Wasser bringen zu können.

Zum Glück trat mit dem Anbruche des nächsten Morgens gerade die Zeit der Ebbe ein. Sie säumten also keinen Augenblick, die Flöße vom Strande hinabzurollen, um mit dem Wasser, welches vom Ufer sich in's Meer zurückzog, wie auf einem Strome nach dem gestrandeten Schiffe hinzufahren. Jetzt ging die Reise fort, und ehe eine halbe Stunde verstrich, waren sie schon an Ort und Stelle.

Wie schlug unserm Robinson das Herz, da ihm das große Europäische Schiff vor Augen stand! Es fehlte nicht viel, so hätte er die Wand desselben geküßt; so werth machte es ihm der Umstand, daß es aus seinem Vaterlande gekommen, von Europäern erbauet, von Europäern hierher geführt war! Aber ach! diese lieben Europäer selbst waren verschwunden! Waren vielleicht vom Meere verschlungen worden! Wie zerriß dieser traurige Gedanke das Herz des armen Robinson's, der gern die Hälfte seines noch künftigen Lebens dahingegeben hätte, wenn er damit die verschwundene Mannschaft des Schiffes wieder hätte herbeischaffen und mit ihnen nach Europa segeln können! Aber das war nun einmal unmöglich, es blieb ihm also nichts übrig, als von der Ladung des Schiffes so viel zu retten, als er konnte, um es zu seiner größern Bequemlichkeit anzuwenden.

Gottlieb! Ja, durfte er denn aber etwas von den Sachen nehmen, die nicht sein waren?

Vater. Was meinst du, Johannes? Durfte er?

Johannes. Ja, er durfte sie wohl aus dem Schiffe herausnehmen, und an's Land bringen; aber wenn die Leute sich wieder einfanden: so mußte er sie ihnen wiedergeben.

Vater. Richtig! Denn nahm er die Sachen nicht heraus, so wurden sie nach und nach ein Raub der Wellen. Deswegen konnte er auch mit gutem Gewissen sich selbst sogleich Dasjenige davon zueignen, was ihm am unentbehrlichsten war, und es den Leuten, wenn sie jemals wiederkämen, für die Mühe und Arbeit anrechnen, die er auf die Rettung des Schiffguts verwandt hatte.

Was überhaupt die gestrandeten Schiffe betrifft, so sind die Menschen in einigen gesitteten Ländern darin übereingekommen, daß die geretteten Sachen jedesmal in drei Theile getheilt werden. Den einen davon kriegen die vorigen Besitzer wieder, wenn sie noch leben, oder ihre Erben, wenn jene todt sind; der andere wird Denjenigen zuerkannt, welche die Sachen gerettet haben, und der dritte fällt dem Landesherrn zu.

Nikolas. Dem Landesherrn? Warum kriegt denn Der etwas davon ab?

Vater. Das ist nun so eine Frage — die ich euch jetzt wohl nicht vollständig werde beantworten können. In des Etwas kann ich euch doch darüber sagen, was euch schon jetzt begreiflich seyn wird. Seht, Kinder, der König, oder der Fürst, oder wie der Landesverwalter sonst heißen mag, hält auf den Küsten gewisse Leute, die dahin sehen müssen, daß von einem gestrandeten Schiffe nichts geraubt, sondern Alles, was gerettet werden kann, hübsch in Sicherheit gebracht werde. Geschähe dieses nicht, so

würde der Kaufmann, dem die Ladung des Schiffes gehört, wohl selten etwas davon wiederbekommen, weil die Sachen entweder verderben, oder gestohlen werden würden. Nun kostet es aber dem Landesherrn sein Geld, solche Leute, die danach sehen müssen, zu unterhalten. Es ist also billig, daß Dieses von Denen wieder erstattet werde, welchen diese heilsame Anordnung zu Gute kömmt. Deswegen hat man also festgesetzt, daß der dritte Theil der geborgenen Sachen (so pflegt man sie zu nennen) jedesmal dem Herrn des Strandes zu fallen soll; und diese einmal festgesetzte Anordnung nennt man das Strandrecht.

Diesem zufolge hatte Robinson das Recht, von allen Sachen, die er aus dem gestrandeten Schiffe retten konnte, gleich zwei Drittel als sein rechtmäßiges Eigenthum zu gebrauchen, wozu sie gut waren.

Johannes. Zwei Drittel?

Vater. Ja; eins für Mühe und Arbeit, das andere als einziger rechtmäßiger Herr der Insel, bei welcher der Schiffbruch sich ereignet hatte.

Diderich. Ja, wer hatte ihn denn aber zum Herrn der Insel gemacht?

Vater. Die gesunde Vernunft. Ein Stück Landes, das bisher noch gar keinen Herrn gehabt hat, gehöret natürlicher Weise Dem zu, der es zuerst in Besitz nimmt. Und das war hier der Fall.

Der erste Wunsch, der in Robinson's Seele erwachte, da er sich von der starken Empfindung der Freude über den Anblick eines Europäischen Schiffes erhohlet hatte, war dieser, daß das Schiff noch unbeschädigt seyn, und wieder flott werden möchte. In diesem Falle war er fest entschlossen, sich mit Freitag

darauf zu setzen, und wo nicht nach Europa selbst, doch nach irgend einem Europäischen Pflanzorte in Amerika zu segeln, so gefährlich es auch immer seyn möchte, sich mit einem großen unbemannten Schiffe, und ohne die nöthigen Kenntnisse von der Schifffahrt zu haben, auf das offenbare Meer zu wagen. Er fuhr also auf dem Flößholze rund um das Schiff herum, um den Grund des Meeres zu untersuchen; und da fand er denn bald zu seiner wahren Betrübniß, daß an kein Flottwerden desselben zu denken wären.

Der Sturm hatte nämlich das Schiff gerade zwischen zwei Felsen geworfen, von welchen es nun so zusammengeklemmt wurde, daß es weder rück- noch vorwärts bewegt werden konnte. Hier mußte er also so lange stecken bleiben, bis die anschlagenden Wellen es nach und nach zertrümmerten. Nachdem jene Hoffnung also vereitelt war, eilte Robinson an Bord des Schiffes zu steigen, um zu sehen, worin die Ladung desselben bestände, und ob diese auch noch unverdorben wäre. Den guten Freitag war der Schrecken von ehegestern noch so gegenwärtig, daß er sich kaum entschließen konnte, seinen Herrn auf das Verdeck des Schiffes zu begleiten. Er that es jedoch, wiewohl nicht ohne zittern, besonders da das gehörnte Ungeheuer das Erste war, was sich seinen Blicken wieder darbot.

Aber das gehörnte Ungeheuer war dasmal nicht so muthig mehr, als ehegestern. Es lag vielmehr so kraftlos da, als wenn es gar nicht mehr aufzustehen vermöchte, weil ihm nämlich seit drei Tagen Keiner das gewöhnliche Futter gereicht hatte. Robinson, der diese Ursache seiner Mattigkeit merkte, ließ seine erste Sorge seyn, Etwas aufzusuchen, das er dem ausgehungerten Thiere

zu fressen geben könnte. Weil er mit der innern Einrichtung eines Schiffes vollkommen bekannt war, so fand er auch bald, was er suchte, und hatte das Vergnügen zu sehen, wie begierig die Ziege von dem vorgeworfenen Futter ihren Heißhunger stille. Freitags hatte unterdeß an der ihm unbekanntem Gestalt des Thieres genug zu bewundern.

Nun fing Robinson eine ordentliche Untersuchung an. Er stieg aus einer Kajüte in die andere, aus einem Schiffsboden in den andern hinab, und sah überall tausend Dinge, die in Europa kaum geachtet werden, die aber für ihn einen ganz unschätzbaren Werth hatten. Da waren ganze Tonnen voll Schiffszwieback, Reis, Mehl, Korn, Wein, Schießpulver, Kugeln und Schrot; da waren Kanonen, Flinten, Pistolen, Degen und Hirschfänger; ferner Beile, Sägen, Meißel, Bohrer, Raspeln, Hobel, Hammer, eiserne Stangen, Nägel, Messer, Scheren, Nadeln; da waren Töpfe, Schüsseln, Teller, Löffel, Feuerzangen, Blasebälge, Mäpfe, und anderes hölzernes, eisernes, zinnernes und kupfernes Küchengeräth; da waren endlich auch ganze Kisten voll Kleider, Wäsche, Strümpfe, Schuhe, Stiefel und hundert andere Sachen, für deren jede der entzückte Robinson gern seinen ganzen längst vergessenen Goldklumpen hingegeben haben würde, wenn man Eins oder das Andere, davon ihm zum Kauf angebothen hätte.

Freitag stand bei dem Allem wie verdutzt, weil er so etwas niemals gesehen hatte, und von den meisten dieser Wunderdinge auch die Absicht nicht errathen konnte. Robinson hingegen war ganz außer sich vor Entzücken. Er weinte vor Freuden, griff, wie ein kleines Kind nach

Allem was ihm vorkam, und warf das Ergriffene wieder aus den Händen, sobald seine Augen auf einen andern Gegenstand fielen, der ihm noch wünschenswürdiger zu seyn schien. Endlich wollte er auch in den untersten Schiffsraum steigen; aber er fand, daß dieser schon ganz mit Wasser angefüllt war, weil daß Schiff einen starken Leck bekommen hatte.

Nun ging er mit sich selbst zu rathe, was er für dießmal mitnehmen sollte, und konnte darüber lange nicht mit sich einig werden. Bald schien ihm Dieses, bald Jenes das Unentbehrlichste zu seyn, und daher verwarf er oft wieder, was er so eben erst gewählt hatte, um statt dessen etwas anders mitzunehmen. Endlich suchte er folgende Dinge, als die nützlichsten von allem aus, um sie für dießmal mitzunehmen: 1) Eine kleine Tonne voll Schießpulver, nebst einem andern Tönnchen voll Schrot; 2) zwei Flinten, zwei paar Pistolen, zwei Degen und Hirschfänger; 3) doppelte Kleidungsstücke vom Kopfe bis zu den Füßen, für sich und Freitag; 4) zwei Duzend Hemden; 5) zwei Beile, zwei Sägen, zwei Hobel, ein paar Stangen Eisen, einen Hammer, und einige andere Werkzeuge; 6) einige Bücher, etwas Schreibpapier, nebst Tinte und Federn; 7) ein Feuerzeug nebst Zunder und Feuerstein; 8) ein Faß voll Zwieback; 9) etwas Segeltuch und 10) die Ziege.

Frischen. O, die Ziege hätte er eben nicht sehr nöthig!

Water. Das ist wahr, Frischen; aber die Ziege hat seiner nöthig, und Robinson war viel zu mitleidig gegen alle lebende Geschöpfe, als daß er dieses ar-

me Thier in der Ungewißheit, ob nicht vielleicht vor seiner Zurückkunft ein Sturm das Schiff zertrümmern, würde, hätte zurüchlassen können, zumal da das Nothwendigste doch Raum auf seiner Flöße fand. Er nahm sie also mit.

Dahingegen ließ er etwas liegen, wornach in Europa die Leute zuerst greifen würden — ein ganzes Tönnchen voll Goldkörner, und ein Schächtelchen mit kostbaren Demanten, die er in der Kajüte des Hauptmanns gesehen hatte. Diese mitzunehmen, fiel ihm gar nicht ein, weil er ganz und gar keinen Gebrauch davon zu machen wußte.

Ueber dem Durchsuchen, und Aufmachen und Ausframen, dem Frohlocken, dem Auswählen und Aufladen war so viel Zeit verfloßen, daß nur noch eine Stunde bis zur Fluthzeit fehlte. Diese mußten sie nun erwarten, weil sie sonst mit der Flöße schwerlich hätten fortkommen können. Diese Stunde wandte Robinson an, einmal wieder auf Europäische Art zu speisen.

Er hohlte also ein Stück geräuchertes Rindfleisch, ein paar Häringe, etwas Zwieback, Butter und Käse, und eine Flasche Wein herbei, setzte alles auf den Tisch in der Kajüte des Hauptmanns, und ließ sich selbst mit Freitag auf den dabei stehenden Stühlen nieder. Schon dieses, daß er endlich einmal wieder von einem ordentlichen Tische, auf einem ordentlichen Stuhle sitzend, von einem ordentlichen Keller mit Messer und Gabel essen sollte, machte ihm mehr Freude, als ich euch beschreiben kann. Und nun vollends die Speisen selbst, vornehmlich das Brot, wonach er sich so oft vergebens gesehnt hat, — o, ihr könnt euch gar keine Vorstellung

davon machen, wie entzückt er darüber war! Man mußte, so wie er, neun Jahre lang dieser Nahrungsmittel und Bequemlichkeiten des Lebens beraubt gewesen seyn, um die Freude, die er jetzt empfand, nach ihrem ganzen Umfange fassen zu können.

Freitag war mit der Europäischen Art zu essen so wenig bekannt, daß er gar nicht wußte, wie er Messer und Gabel gebrauchen sollte. Robinson zeigte es ihm; aber indem er es nun nachmachen, und ein Stück Fleisch auf der Gabel zum Munde führen wollte, fuhr er damit zum Ohre hinauf und brachte, seiner bisherigen Gewohnheit nach, die Hand mit der Schale der Gabel zum Munde. Von dem Weine, den ihm Robinson zu kosten gab, wollte er schlechterdings nicht trinken, weil sein nur an Wasser gewöhnter Gaum den Reiz eines starken Getränkes nicht ertragen konnte. Der Zwieback hingegen behagte ihm ausnehmend wohl.

Jetzt war die Fluthzeit da; Beide stiegen also hinab zur Flöße, und stießen in die See, um mit der anschwellenden Fluth dem Strande zuzustießen. In kurzer Zeit waren sie da, und eilten, die geborgenen Güter an's Land zu setzen.

Und nun war Freitag sehr begierig zu erfahren, was alle diese Dinge zu bedeuten hätten, und was für Nutzen sie gewährten? Das Erste, was Robinson zur Befriedigung seiner Neugier vornahm, war, daß er hinter einen Busch trat, sich daselbst ein Hemd und das Dienstkleid eines Offiziers, nebst Schuhen und Strümpfen anzog! dann einen Degen an die Seite steckte, einen Treppenhut aufsetzte, und so auf einmal, wie umgeschaffen hervortrat, und sich vor Freitag's

erstaunten Augen hinpflanzte. Dieser wich voll Bestürzung einige Schritte zurück, weil er in dem ersten Augenblicke wirklich zweifelhaft war, ob er seinen Herrn, oder ein anderes, vielleicht übermenschliches Wesen, sähe. Robinson, der über sein Erstaunen lächeln mußte, reichte ihm freundlich die Hand und versicherte, daß er noch immer Robinson, noch immer sein Freund wäre, ungeachtet seine Kleidung und sein Glückszustand sich jetzt geändert hätten. Er nahm hierauf eine ganze Matrosenkleidung, zeigte ihm, wie er jedes Stück derselben anziehen mußte, und ließ ihn hinter den Busch treten, um sich gleichfalls anzukleiden.

Freitag gehorchte; aber das dauerte lange, ehe er mit dem Anzuge fertig werden konnte. Bald hatte er Dieß, bald Jenes unrecht angelegt. Das Hemd zum Beispiel, zog er erst verkehrt an, indem er die Beine durch die beiden Ärmel steckte, als wenn er Beinkleider anziehen wollte. Eben so machte er es auch mit den Beinkleidern, in die er gleichfalls die Füße von unten zu stecken versuchte, und mit der Jacke, die er auf dem Rücken zuknöpfen wollte. Nach und nach sah er seinen Irrthum ein, und verbesserte ihn, bis er endlich nach vielen vergeblichen Versuchen mit dem ganzen Anzuge völlig zu Stande kam.

Er hüpfte vor Freuden wie ein Kind, da er sich so umgeschaffen sah, und da er merkte, wie bequem diese Kleidung wäre, und wie gut sie ihm vor den Stichen der Muskitos verwahren würde. Nur mit den Schuhen war er unzufrieden, weil sie ihm etwas Entbehrliches und Unbequemes zu seyn schienen. Er bat sich also die Erlaubniß aus, sie wieder ablegen zu dürfen, welches Robinson seinem eigenen Gutbefinden überließ.

Jetzt zeigte ihm dieser den Gebrauch der Beile und anderer Werkzeuge; worüber Freitag vor Freude und Bewunderung ganz außer sich gesetzt wurde. Sie machten sogleich Gebrauch davon, um einen kleinen Mastbaum für ihre Flöße zu behauen, damit sie künftig einen Segel aufstecken könnten, und dann nicht erst auf die Zeit der Fluth zu warten brauchten. Robinson übernahm es, diese Arbeiten allein fertig zu machen und schickte Freitag unterdeß nach seiner Burg, um die Lama's zu melken; ein Geschäft, welches sie nun schon seit zwei Tagen hatten aussetzen müssen.

In Freitag's Abwesenheit lud Robinson eine der Flinten, weil er sich das Vergnügen vorbehalten hatte, seinen Freund mit den wunderbaren Wirkungen des Schießpulvers zu überraschen. Da dieser nun zurückgekommen war, und die Geschwindigkeit bewunderte, mit welcher Robinson seine Arbeit schon vollendet hatte, erblickte dieser einen Seefalken, der eben mit einem geraubten Fische davonflog. Schnell ergriff er die Flinte, und rief aus, gib Acht, Freitag, der soll herunter! Kaum hatte er dieses gesagt, so drückte er ab, und der Falke stürzte aus der Luft zur Erde.

Stellt euch des armen Freitag's Erstaunen und Erschrecken vor! Er stürzte als wäre er selbst getroffen worden, zu Boden, weil ihm plötzlich sein alter Aberglauben vom Tupan oder Donnerer wieder einfiel, für den er in dem ersten Augenblicke des Schreckens seinen Herrn selbst hielt. Er fiel wie gesagt zu Boden; dann legte er sich auf seine Knie, und streckte seine zitternden Hände gegen Robinson aus, als wenn er ihn um Gnade bitten wollte. Reden konnte er nicht.

Robinson war weit entfernt, mit irgend Etwas,

das die Gotteslehre betrifft, Spaß treiben zu können. Es war ihm daher, sobald er Freitag's Gedanken vermuthete, augenblicklich leid, ihn nicht vorher über Das, was er thun wollte, belehrt zu haben; und eilte, diesen Fehler wieder gut zu machen. Er hob den zitternden Freitag liebevoll auf; umarmte ihn; bat ihn, sich nicht zu fürchten; zeigte ihm hierauf die Einrichtung der Flinte; beschrieb ihm die Beschaffenheit und Wirkung des Schießpulvers; lud dann die Flinte vor seinen Augen, und gab sie ihm in die Hand, um selbst damit zu schießen. Aber Freitag, der noch viel zu furchtsam dazu war, bat ihn, es lieber statt seiner zu thun. Robinson machte darauf ein Ziel auf hundert Schritte, ließ Freitag neben sich stehen, und feuerte die Flinte ab.

Es fehlte nicht viel, so wäre Freitag noch einmal zu Boden gestürzt; so übernatürlich schien ihm Dasjenige zu seyn, was er sah und hörte. Das Ziel war von vielen Schrotkörnern getroffen, welche noch ziemlich tief in's Holz hineingedrungen waren. Robinson machte seinen Freitag aufmerksam darauf, und ließ ihm selbst den Schluß machen, wie sicher sie nun in Zukunft vor allen feindlichen Anfällen der Wilden wären, nachdem sie diesen künstlichen Blitz und Donner in ihre Gewalt bekommen hätten. Freitag gewann hierdurch und durch Alles, was er auf dem Schiffe gesehen hatte, eine so tiefe Ehrfurcht gegen die Europäer und gegen seinen Herrn insbesondere, daß es ihm viele Tage hindurch unmöglich war, sich wieder auf den vertrauten freundschaftlichen Ton gegen ihn herabstimmen.

Indeß rückte die Nacht heran, und machte den Geschäften dieses freudenreichen Tages ein Ende.

Vier und zwanzigster Abend.

Am folgenden Abend fuhr der Vater zur großen Freude seiner Kleinen, ohne alle Vorrede, folgendermaßen fort:

Süßer hatte unser Robinson noch nie geschlafen, als in dieser Nacht; denn seit dem ersten Tage seines einsamen Aufenthaltes auf dieser Insel war er noch nie so glücklich gewesen, als er sich jetzt fühlte. Aber nie empfand auch wohl ein Mensch mehr innige Dankbarkeit und Liebe gegen den himmlischen Wohlthäter, dem er dieses sein Glück zu verdanken hatte, als er. Wie oft lag er, wenn er allein war, auf den Knien, und dankte dem guten Geber aller Gaben für Das, was er ihm verliehen hatte! Auch seinem Freunde suchte er diese frommen Empfindungen der Dankbarkeit einzusüßen. Er lehrte ihm, bevor sie sich schlafen legten, das schöne Loblied:

So weit die Himmel gehen,
 Geht, Vater, deine Treu;
 Ich will sie, Gott, erhöhen,
 Denn täglich wird sie neu.
 Von dem wir alles haben,
 Mein Schuß, mein Heil, mein Licht!
 Quell aller guten Gaben,
 Gott, wen erfreust du nicht?

Ich bin durch deine Liebe,
 Du Vater, was ich bin;
 Nimm jeden meiner Triebe,
 O Gott, zum Opfer hin!
 Was könnt' ich dir doch geben?
 Mich selbst und ohne Zwang.
 Ein dir geweihtes Leben
 Sey ewig, Gott, mein Dank!

Beide stimmten hierauf dieses Lied mit gerührtem Herzen, zum Preise ihres gemeinschaftlichen himmlischen Vaters, nach der Weise an: Du, dessen Augen flossen.

Am andern Morgen machten sie sich früh auf; legten alle ihre Sachen in ein Gebüsch, und bedeckten, im Fall es etwa regnen sollte, sie mit vielen Zweigen. Dann stießen sie mit Anfang der Ebbe vom Lande, um wieder nach dem Brack zu fahren.

Frischen. Was ist das — Brack?

Vater. So nennt man ein Schiff, welches gestrandet und zum Theil schon zertrümmert ist. — Da sie gestern, wie ich zu erwähnen vergaß, auch ein paar gute Ruder mitgenommen hatten, so ging die Fahrt noch geschwinder, als das erstemal. Sie kamen wieder glücklich an; und das Erste, was sie vornahmen, war Dieses, daß sie alle Breter, die sie in dem Schiffe fanden, auf ihr Flößholz hinabließen, um einen doppelten Fußboden davon zu machen, damit die Sachen, die sie mitnehmen wollten, trockner als die gestrigen, liegen möchten.

Jetzt suchte Robinson wieder Alles durch, um unter den vielen Sachen, die er nicht alle auf einmal mitnehmen konnte, eine kluge Auswahl zu treffen.

Diesmal wurde ihm das Wählen schon weniger sauer, weil er das Allernöthigste nun schon in Sicherheit gebracht hatte. Doch verfuhr er wiederum eben so bedächtlich, als das erstemal.

Untec andern beschloß er, diesmal eine von den sechs kleinen Kanonen mitzunehmen, die er auf dem Schiffe fand.

Johannes. Eine Kanone? — O dafür hätte er doch auch wohl etwas nöthigeres nehmen können!

Vater. So scheint es uns, die wir die Sachen von fern beurtheilen. Robinson hingegen, der seine ganze Lage in der Nähe übersah, fand, daß ihm diese Kanone wenigstens zur Beruhigung seines Gemüthes höchst nöthig sey

Johannes. Wie so?

Vater. Der Ort am Strande, wo er die geretteten Sachen vor der Hand hinlegen mußte, war unbestimmt, und lag unglücklicher Weise in derjenigen Gegend, wo die Wilden gemeiniglich zu landen pflegten. Nun konnte er sich zwar ziemlich auf den Schutz seiner Flinten und Pistolen verlassen, falls er angegriffen werden sollte; aber der Gedanke, daß er alsdann wieder in die traurige Nothwendigkeit gerathen würde, Einen oder den Andern dieser armen Wilden zu tödten, machte ihm schauern, so oft er ihm einfiel. Nun dachte er, wenn er eine Kanone am Strande hätte, so könnte er, wenn sie in ihren Rähnen sich der Insel nähern wollten, schon von fern eine Kugel über ihre Köpfe hinschießen, worauf sie dann vor Schrecken vermuthlich wieder umkehren würden.

Siehst du, Lieber, wie unsicher es ist, das Betragen anderer Menschen beurtheilen zu wollen?

Höchstselten können wir alle die Beweggründe, nach welchen ein Anderer in seinem Verhalten sich richtet; wie dürfen wir uns denn anmaßen, uns zu Richtern über dasselbe aufzuwerfen? Ein weiser Mann ist daher sehr langsam zum Urtheilen über Andere; gibt sich überhaupt nicht damit ab, wenn er keinen eigentlichen Beruf dazu hat, weil er genug über sich selbst und über seine eigenen Handlungen zu denken und zu urtheilen hat; und so, Kinder, wollen wir es künftig auch machen.

Außer der Kanone brachten Robinson und Freitag diesmal noch folgende Sachen auf ihre Flöße: 1) Einen kleinen Sack voll Nocken, einen andern voll Gerste, und noch einen dritten voll Erbsen; 2) eine Kiste voll Nägel und Schrauben; 3) ein Duzend Beile; 4) ein Fäßchen voll Schießpulver, nebst Kugeln und Schrot; 5) ein Seigel, und 6) einen Schleifstein.

Gottlieb. Wozu denn gerade den?

Vater. Um Beile, Messer und andere Werkzeuge wieder scharf zu machen, wenn sie stumpf seyn würden.

Gottlieb. Hat er denn auf seiner Insel keine Steine?

Vater. Steine in Menge; nur keine Schleifsteine. Hast du nicht bemerkt, daß diese von einer besondern Beschaffenheit, nämlich viel weicher sind, als andere Steine?

Gottlieb. Ja!

Vater Nun, solcher weichen Sandsteine hatte er auf seiner Insel keine bemerkt; und doch ist ein Schleifstein für Alle, welche mit scharfen Werkzeugen umgehen müssen, ein ungemein nützlich und nothwendiges

Ding. Er zog ihn also ohne Bedenken den Goldkörnern und Demanten vor, die er abermals zurückließ.

Ehe sie abfuhren, untersuchte Robinson den Zustand des Schiffes, und fand, daß das Wasser noch etwas höher eingedrungen war, und daß die Wellen und das Reiben an den Felsen schon viele Planken an beiden Seiten des Schiffes losgerissen hatten. Er sah voraus, daß der erste sich ereignende Sturm das ganze Wrack zertrümmern würde. Um desto mehr beschloß er zu eilen, um von dem noch übrigen Schiffsgute, so viel er nur immer konnte, zu retten.

Da der Wind jetzt landwärts blies, so konnten sie mit Hülfe des Segels und der Ruder abfahren, ungeachtet die Ebbezeit erst halb vorbei war. Unterweges machte sich Robinson einen Vorwurf, der einen Beweis seiner Rechtschaffenheit abgeben kann.

Diderich. Worüber denn?

Vater. Darüber, daß er das Gold und die Edelsteine nicht mitgenommen habe.

Diderich. Was wollte er denn damit?

Vater. Er selbst wollte nichts damit; aber er dachte so: es ist doch nicht ganz unmöglich, daß der Herr des Schiffes noch lebt, und wieder herkommen kann, um zu sehen, ob er nicht noch Etwas zu retten vermöge. Wenn nun plötzlich ein Sturm entstände, und dieser zerschmetterte das Schiff, ehe du noch einmal zurückfahren kannst, und Gold und Edelsteine gingen verloren: wie wolltest du es dann gegen den Eigenthümer derselben, wie wolltest du es vor Gott, und vor deinem eigenen Gewissen verantworten, daß du nur lauter solche Sachen gerettet hast, die dir nützlich werden können, und nicht auch Dasjenige, woran dem Ei-

genthümer dieser Sachen am meisten gelegen seyn muß? Wovon vielleicht sein und der Seinigen ganzer Glückszustand abhängen mag? Robinson! Robinson! setzte er hinzu, indem er sich unwillig vor die Stirn schlug, wie viel fehlt noch daran, daß du schon so gut bist, als du seyn solltest?

Er konnte kaum die Zeit abwarten, da sie anlanden und wieder abstoßen würden, um von neuem hinzufahren; so groß war die Unruhe seines Gewissens, daß er eine Pflicht vernachlässiget hatte, die ihm mit Recht heilig schien!

Endlich kamen sie an; aber in dem Augenblicke, da sie an's Land stoßen wollten, liefen sie große Gefahr, ihre Ladung in's Meer versinken zu sehen. Weit nämlich die Ebbezeit noch dauerte, so war das Wasser am Strande so seicht, daß das Vordertheil des Flößelholzes auf einmal auf den Sand rannte, und daher viel höher zu stehen kam, als das Hintertheil, welches noch vom Wasser getragen wurde. Zum Glück standen Robinson und Freitag beide hinten, und konnten also die abgleitende Ladung zurückhalten, daß sie nicht in's Wasser fiel.

Nachdem sie Alles wieder befestiget hatten, mußten sie sich entschließen; bis an die Knie durch Wasser und Schlamm zu waten, um die Sachen an's Land zu bringen. Sie thaten dieß so hurtig, und so vorsichtig, daß nichts verloren ging, und daß sie noch vor der zurückkehrenden Fluthzeit wieder abfahren konnten.

Kaum war Robinson wieder bei dem Brack angekommen, als er nichts Eiligeres hatte, als das Tönnchen mit den Goldkörnern und das Schächtelchen mit den Edelsteinen auf sein Flößholz zu bringen. Damit

fiel ihm, wie man sagt, ein Stein vom Herzen; und nun, nachdem er sich dieser Pflicht entlediget hatte, glaubte er berechtiget zu seyn, wieder für sich selbst zu sorgen.

Diesmal nahm er unter andern ein paar Schiebkarren, die, ich weiß nicht zu welchem Behufe, auf dem Schiffe waren, viele vorräthige Kleidungsstücke und Wäsche, viele Werkzeuge und Geräthschaften, eine Laterne, nebst allen beschriebenen Papieren mit, die er in des Hauptmanns Kajüte fand; und da unterdeß die Fluthzeit zurückgekehrt war, so segelten sie wieder ab, und erreichten von Wind und Wasser fortgetrieben, in kurzer Zeit den Strand.

Den noch übrigen Theil des Tages widmete Robinson einem Geschäfte, welches ihm jetzt das dringendste zu seyn schien. Er zitterte nämlich vor dem Gedanken, daß ein starker Regen einfallen, und seinen größten Schatz, das Schießpulver, unbrauchbar machen könnte. Um die Gefahr abzuwenden, beschloß er, noch an eben diesem Tage aus einem mitgebrachten großen Segeltuche ein ordentliches Zelt zu machen, worunter sein ganzer Reichthum vor dem Regen sicher läge.

Da er nunmehr auch Scheren, Nadeln und Zwirn hatte, so ging ihm diese Arbeit gut von der Hand und Freitag lernte ihm bald so viel davon ab, daß er ihm dabei helfen konnte. Dieser konnte die unschätzbare Erfindung einer Nadel und einer Schere nicht genug bewundern, und gestand zu wiederholtenmalen, daß er und seine Landsleute, mit den künstlichen Europäern verglichen, doch nur recht arme Wichte wären.

Sie wurden noch vor Abend mit dieser Arbeit fer-

tig; und da machte Robinson sich noch die Freude, seinem Freunde die erstaunliche Wirkung einer Kanone zu zeigen. Er lud sie mit einer Kugel, stellte sie darauf so, daß der Schuß die Oberfläche des Wassers streifen mußte, damit Freitag recht deutlich sehen könnte, wie weit die Kugel fortgeschneilt werden würde. Jetzt brannte er sie ab, und ungeachtet Freitag schon durch die beiden Flintenschüsse auf dieses Schauspiel vorbereitet war; so erschrak er doch von neuem über den noch weit heftigeren Knall der Kanone so sehr, daß ihm alle Glieder zitterten. Die Kugel tanzte auf der Oberfläche des Meeres hin, und vorlor sich in unabsehlicher Ferne. Freitag versicherte darauf, daß es nur eines einzigen solchen Schusses bedürfen würde, um alle seine Landsleute, wenn sie auch bei Tausenden herbeikämen, plötzlich in die Flucht zu jagen, weil sie Den, der diesen Donner machte, gewiß für den Zupan halten würden.

Da es finster geworden war, steckte Robinson seine Laterne an, um die vom Schiffe mitgebrachten Schriften durchzusehen, ob er vielleicht daraus erfahren möchte, wem das Schiff zugehört habe, und welches die Bestimmung desselben gewesen sey? Aber zum Unglücke waren diese Schriften, so wie die Bücher, die er mitgenommen hatte, in einer Sprache abgefaßt, die er nicht verstand. Wie sehr bedauerte er hiebei abermals, daß er in seiner Jugend nicht mehr Fleiß auf Erlernung der Sprachen gewandt habe! Aber diese Reue kam jetzt zu spät!

Indeß gab ihm ein doppelter Umstand, denn er bemerkte, einiges Licht über den Lauf des Schiffes und über die Absicht desselben. Er fand nämlich ein

paar Briefe, die nach Barbados gerichtet waren, einer Insel in Westindien, auf welcher ein starker Sklavenhandel getrieben wird.

Frischen. Sklavenhandel?

Vater. Ich will dir sagen, was das ist. In Afrika — du weißt doch, wo das liegt?

Frischen. O ja; dorthin, über die grüne Brücke und über die Gänseweide? — Nun, nur zu!

Vater. In Afrika also, wo die Mohren wohnen, sind die meisten Menschen noch so roh und ungesittet, als das liebe Vieh. Ihre Anführer oder Könige, die selbst nicht viel klüger sind, gehen da auch mit ihnen um, als wenn sie wirkliches Vieh wären. Wenn nun die Europäer dahin kommen, so bietet man ihnen ganze Heerden solcher schwarzen Menschen zum Verkauf an, recht so, wie man hier die Ochsen zu Markte bringt. Viele Väter führen wohl gar ihre eigenen Kinder herbei, um sie für eine Kleinigkeit loszuwerden; und da kaufen denn die Europäer alle Jahre eine Menge derselben, und führen sie nach Amerika, wo sie die härteste Arbeit verrichten müssen, und dabei recht jämmerlich gehalten werden. Ein solcher Sklave (so nennt man einen Menschen, der seine Freiheit verloren hat.) ist dann recht schlimm daran, und möchte oft lieber sterben, als ein so jämmerliches Leben führen.

Gottlieb. Das ist doch aber gar nicht recht, daß man so mit Menschen umgeht.

Vater. Freilich ist es Unrecht; auch steht zu hoffen, daß dieser abscheuliche Sklavenhandel mit der Zeit ganz werde abgeschafft werden. —

Ferner fand Robinson eine Rechnung; aus der

er ungefähr so viel abnehmen konnte, daß auf dem Schiffe hundert solcher Sklaven gewesen seyn müßten, die man nach Barbados habe bringen wollen. Er machte von allem Diesem seinem Freitag eine Beschreibung, und setzte hinzu; wer weiß, ob nicht diese Unglücklichen dem Sturme, der das Schiff auf die Felsen trieb, vielleicht ihre Erlösung zu verdanken haben? Ob sie nicht vielleicht durch Hülfe der Vögel sich gerettet, und irgend eine Insel erreicht haben, auf der ihre Irrrannen ihnen nun nicht mehr befehlen dürfen, und wo sie, nach ihrer Art, ein recht glückliches und zufriedenes Leben führen können.

Freitag fand dieß gar nicht unwahrscheinlich.

Wohl denn, lieber Freitag! setzte Robinson hinzu, indem sein Gesicht zu glühen anfing, hättest du also nun noch wohl das Herz, deine neuliche Frage zu wiederholen?

Freitag. Welche?

Robinson. Die: was der Sturm, der uns unsern Kahn entführte, wohl für Nutzen könnte gehabt haben?

Freitag war beschämt, und schlug reuevoll die Augen nieder.

»O Freitag! rief hierauf Robinson mit frommen Eifer aus; erkenne die Hand des allmächtigen und allweisen Gottes, der hier abermals so sichtbar im Spiele gewesen ist. Siehe, wie viel der Sturm uns wiedergeben mußte, für das Wenige, was er uns zu nehmen Befehl hatte! Sieh ihn an, diesen ganzen Vorrath von Hülfsmitteln zu einem bequemen und glücklichen Leben — würden wir ihn haben, wenn der Sturm nicht gekommen wäre? Zwar ist es traurig, sein Glück dem

Unglücke anderer Menschen verdanken zu müssen; aber wie? wenn nun auch die meisten von denen, auf dem gestrandeten Schiffe waren, jetzt viel glücklicher lebten, als vormals? Und daß dieß wirklich der Fall sey, ist doch gar nicht unwahrscheinlich! Was dünket dir nun von der göttlichen Weltregierung?

»Daß sie unbeschreiblich weise und gut ist, und daß ich ein Narr war!« erwiderte Freitag, indem er die Hände faltete, und zum Himmel blickte, um Gott die Sünde abzubitten, die er aus Unverstand durch sein Murren begangen hatte.

Robinson verwahrte alle die durchgesuchten Papiere eben so sorgfältig, als das Gold und die Edelsteine; um falls er jemals wieder nach Europa kommen sollte, durch Hülfe derselben zu erfahren, an Wen er diese geretteten Schätze zurückgeben müsse.

Noch sechs Tage hinter einander fuhren sie fort, des Tages zwei- bis dreimal nach dem Brack zu schiffen, und Alles, was sie bewegen konnten, an's Land zu bringen. Tausend Kleinigkeiten waren ihnen wichtig, und wurden als solche von ihnen mitgenommen, die uns kaum des Aufhebens werth scheinen würden, weil wir den Mangel derselben noch nie empfunden haben.

Ein Theil der Schiffsladung bestand in Elephanzähnen; die ließen sie liegen, weil sie keinen Gebrauch davon machen konnten. Ein Gleiches thaten sie mit einigen Tonnen voll Kaffeebohnen, welche Robinson gleichfalls verschmähte, weil er nicht gesonnen war, sich jemals wieder zu überflüssigen und schädlichen Leckereien zu verwöhnen. Dafür aber suchten sie so viele Breter loszubringen und mitzunehmen, als sie nur immer konnten, weil ihnen diese einen größern Nutzen, also auch

einen größern innern Werth zu haben schienen. Sogar die noch übrigen Kanonen brachten sie an's Land, so wie alles Eisenwerk, welches sie nur finden, oder vom Schiffe losmachen konnten.

Nachdem sie nun schon achtzehnmal hin und her gefahren, und mit ihrer Ladung immer glücklich an Ort und Stelle angekommen waren; bemerkten sie, da sie sich wieder an Bord des Wracks befanden, daß ein Ungewitter herannah. Sie eilten daher, so sehr sie konnten, das Aufladen zu beschleunigen, und fuhren in der Hoffnung ab, daß sie noch vor dem Ausbruche des Gewitters den Strand erreichen würden. Aber ihre Bemühung war umsonst. Noch ehe sie die Hälfte der Fahrt zurückgelegt hatten, erhob sich ein so gewaltiger Sturm, mit Donner, Blitz und Regen begleitet, daß die Wellen über das Flößholz wegröllten, und die darauf befindlichen Sachen in den Abgrund warfen. Sie selbst klammerten sich eine Zeit lang so fest an, daß die schäumenden Wogen sie nicht wegsprengen konnten, ungeachtet sie ihnen von Zeit zu Zeit fast einer Elle hoch über den Kopf weggingen.

Aber endlich konnte das schwache Gebäude der Flöße der Wuth der Wellen nicht länger widerstehen. Die Bande, wodurch die Balken zusammengehalten wurden, löseten sich auf; die ganze Flöße fiel auseinander.

Lotte. O weh, der arme Robinson!

Alle. O stille! stille!

Water. Freitag versuchte sich durch Schwimmen zu retten; Robinson hingegen ergriff einen Balken, mit dem er bald in den Abgrund hinabgeworfen, bald wieder hoch emporgehoben wurde. Er war

dabei öfter unter als über dem Wasser, war ganz betäubt, und konnte weder hören noch sehen. Jetzt verließen ihn seine Kräfte und mit ihnen seine Besonnenheit. Er that noch einen lauten Schrei, und verschwand in einer ungeheuern Welle, die ihn von dem Balken weggespült hatte.

Zum Glück war sein treuer Freitag ihm immer zur Seite geblieben, ungeachtet er, wenn er gewollt hätte, sich weit geschwinder hätte retten können. Da dieser nun seinen Herrn vor seinen Augen versinken sah, besann er sich keinen Augenblick, sondern tauchte unter, ergriff ihn mit der linken Hand, und arbeitete mit der rechten sich wieder empor. Und nun verdoppelte er seine Bemühung mit so unerhörter Anstrengung, daß er in einigen Minuten zusammt dem Leichname seines lieben Herrn am Strande war.

Alle (ganz erschrocken). Ach! — ach! dem Leichname?

Water. So nenne ich ihn, weil in der That kein Fünkchen vom Leben mehr in ihm zu seyn schien.

Freitag trug den Erblasten völlig an's Land, warf sich verzweiflungsvoll über ihn hin, rief ihm zu, rüttelte ihn am ganzen Leibe, und drückte zehnmal die Lippen auf seinen Mund, um ihm Athem einzublasen. Endlich hatte er die unaussprechliche Freude, wieder einige Merkmale des Lebens wahrzunehmen; er fuhr in seinen Bemühungen fort, und Robinson fing an, sich seiner wieder bewußt zu werden.

»Wo bin ich?“ fragte er mit schwacher zitternder Stimme, indem er die Augen wieder aufschlug. »In meinen Armen, lieber Herr!“ antwortete Freitag, dem die hellen Thränen aus den Augen stürzten. —

Und nun gab es einen rührenden Auftritt, indem Robinson seinem Erretter dankte, und dieser nicht wußte, was er vor Freude über die Wiederkehr seines geliebten Herrn in's Leben Alles vornehmen sollte. —

Und, Kinder, mit etwas Besserem können wir die Erzählung dieses Tages wohl nicht endigen; also genug für heute.

Fünf und zwanzigster Abend.

Es fanden sich nun wieder verschiedene Abhaltungen, welche den Vater hinderten, in der Erzählung fortzuführen. Die junge Gesellschaft wurde unterdeß durch sechs neue Mitglieder vergrößert. Diese hießen Hans, Mathias, Ferdinand, Conrad, Kristel und Karl.

Das war nun ein Wesen unter den Alten, wovon der Eine noch eher, als der Andere, den neuen Freunden wiedererzählen wollte, was sie vom Robinson nun schon gehört hatten! Da wußte der Eine Dies, der Andere Das von ihm; da hatte der Eine Dies, der Andere Das noch ausgelassen, weswegen ihm ein Dritter in die Rede fiel, um die Lücke der Erzählung auszufüllen! Da also alle zugleich redeten, so entstand zuletzt ein so verwirrtes Geschrei, daß man sein eigenes Wort nicht hören konnte. Da sah sich denn endlich der Vater genöthiget, um dem Wirrwarr ein Ende zu machen, die Erzählung von vorn wieder anzufangen, und sie bis dahin fortzuführen, wo er zuletzt

stehen geblieben war. Dann fuhr er, zum allgemeinen Frohlocken, folgendermaßen fort:

Nun, Kinder, unser Robinson hat sich noch einmal wieder erholt. Der Schlaf, dessen er die Nacht über unter seinem Zelte auf wirklichen Betten genoß, hat ihn so erquickt, daß er mit Anbruch des Morgens schon wieder dasteht in seiner ganzen ungeschwächten Kraft, und Gott für die Erhaltung seiner Gesundheit und seines Lebens danket. Der Sturm hatte die ganze Nacht hindurch gewüthet. Er erwartete daher mit ängstlicher Neugierde den Tag, um zu sehen, was aus dem Wrack möchte geworden seyn.

Jetzt stieg die Sonne empor, und da erblickte er zu seinem Leidwesen, daß das Wrack gänzlich verschwunden war. Einzelne Breter und Balken, die an den Strand getrieben waren, bewiesen, daß der Sturm es völlig zertrümmert hatte. Es that ihm bei diesem Anblicke wohl, sich bewußt zu seyn, daß er keinen Fleiß gespart habe, von dem Schiffsgute so viel zu retten, als ihm nur immer möglich gewesen war; und wohl dem Menschen, dessen ganzes Betragen so weislich eingerichtet ist, daß er bei jedem unangenehmen Vorfalle, wie jetzt Robinson, zu sich selbst sagen kann: ich bin nicht Schuld daran! O dieses Bewußtseyn kann Vieles versüßen, was für unser Herz sonst unausstehlich bitter seyn würde!

Robinson und Freitag zogen sorgfältig jedes am Strande liegende Überbleibsel des Schiffes auf's Land, weil sie voraussahen, daß jedes Bret, jede Latte ihnen nützlich werden könnte. Dann wurde ein ordentlicher Plan zu ihrer nächsten Geschäftigkeit gemacht.

Die Sachen mußten nämlich nach der Burg gebracht werden; aber sich beim Fortbringen derselben jedesmal so weit davon zu entfernen, schien ihnen mit Recht gefährlich zu seyn. Robinson machte also die Anordnung, daß sie wechselseitig fortkarren und Wache halten wollten, einer Vormittags, der Andere des Nachmittags. Er lud die Kanonen, und pflanzte sie an den Strand, die Mündung gegen das Meer gerichtet. Dann wurde ein Feuer angemacht, welches der Wachhabende beständig unterhalten sollte; und neben den Kanonen lag eine Lunte in Bereitschaft, um sie, wenn es seyn mußte, abfeuern zu können.

Robinson machte den Anfang zur Fortbringung der Sachen. Um die bessern Kleidungsstücke zu schonen hatte auch er einen Schifferanzug angelegt, und, statt seiner ehemaligen Waffen, trug er jetzt einen Hirschfänger, und zwei geladene Pistolen im Gürtel. Er lud zuerst einige Fäßchen mit Schießpulver nebst andern Sachen auf, für welche die Rasse am meisten zu fürchten war; und darauf ging die Reise fort.

Der Pudel, welcher ihm nie von der Seite kam, begleitete ihn, als ein nicht ganz unnützer Reisegefährte. Robinson hatte ihm einen Strick um den Leib gebunden, und diesen vorn am Karren befestigt, damit er durch Ziehen ihm helfen möchte. Weil nun die Pudel sehr gelehrige Geschöpfe sind, so fand sich auch dieser bald in seinen neuen Beruf, und verrichtete ihn in kurzer Zeit so gut, als wenn er ein geübter Karrengaul gewesen wäre. Auch trug er obenein noch ein Bündel mit den Zähnen, welches man ihm zu thun schon vorher gelehrt hatte.

Beim Zurückkehren nahm Robinson alle seine

zähmen zum Lasttragen schon gebrauchten Lama's mit, um sich ihrer gleichfalls zum Fortschaffen der Sachen zu bedienen. Da ihrer sieben waren, und jedes derselben eine anderthalb Zentner schwere Last zu tragen vermochte, so könnt ihr denken, wie viel der ganze Zug auf einmal fortzubringen im Stande war.

Da aber so viele Sachen in Robinson's Höhle und Keller keinen Raum hatten, so wurde in der Geschwindigkeit noch ein zweites großer Zelt gemacht, welches man auf dem Hofplaze der Burg aufschlug, um bis auf weiter zum Behälter zu dienen. In acht Tagen war Alles fortgeschafft, bis auf einen Haufen Breter, die sie zwischen ein dickes Gebüsch getragen hatten, um sie vor der Hand daselbst zu lassen.

Lotte. Du hast uns ja nichts wieder von der Ziege erzählt, Vater?

Vater. Die hätte ich beinahe vergessen gehabt! Nun, die Ziege nahmen sie, wie es sich wohl von selbst versteht, auch mit, und thaten sie in die Verzäumung zu den Lama's, mit welchen sie sich recht gut vertrug.

Und nun gab es für Robinson und Freitag der angenehmen Arbeiten so viele, daß sie kaum wußten, was sie zuerst angreifen sollten. Doch machte Robinson, der jetzt in allen seinen Berrichtungen Ordnung und regelmäßige Eintheilung der Geschäfte liebte, bald einen Unterschied zwischen den nöthigern und unnöthigern Arbeiten, und schritt zuerst zu jenen. Eine der nöthigsten unter allen, war die Erbauung eines Schuppens, oder einer kleinen Scheune, um diejenigen Sachen, welche in der Höhle nicht Raum hatten, bequemer und sicherer zu verwahren, als es

unter dem Zelte geschehen konnte. Da kam es nun darauf an, sich in der Kunst der Zimmerleute zu üben, die freilich Keiner von ihnen gelernt hatte.

Aber was konnte dem Fleiße unsers sinnreichen Robinson's jetzt zu schwer fallen, da er sich im Besitze aller der Werkzeuge sah, die er nöthig hatte? Die mühseligsten und ungewohntesten Arbeiten waren ihm jetzt ein Spiel, nachdem er mit so vielen andern, ohne Werkzeuge, und ohne Gehülfen zu haben, glücklich zu Stande gekommen war. Das Fällen und Behauen der Bäume, das Zusammenfügen und Aufrichten der Balken, das Aufmauern der Wände von Backsteinen, und die Anlegung eines doppelten Daches, eines von Brettern, des andern von Kokusblättern — dieß Alles ging mit bewundernswürdiger Geschwindigkeit von Statten.

Jetzt stand das Häuschen da, und glich den kleinen Wohnungen unserer Landleute. Sehr weislich hatte Robinson auch die Fenster aus den Kajüten des Schiffes ausgehoben; und diese kamen ihm jetzt trefflich zu Statten, um den inwendigen Raum des Gebäudes zu erhellen, ohne irgend ein Loch offen lassen zu dürfen. Das Glas war für Freitag ein vorzüglicher Gegenstand der Bewunderung, weil er nie dergleichen gesehen hatte, und nun erfuhr, was für eine große Bequemlichkeit es gewährt.

Nachdem nun Alles unter Dach und Fach gebracht war, ging Robinson mit dem Gedanken um, sich einen bequemen Eingang zu seiner Burg zu verschaffen, ohne daß sie dadurch von ihrer Festigkeit etwas verlieren sollte. Das sicherste Mittel dazu schien ihm die Anlegung eines ordentlichen Thors und einer Zugbrücke

zu seyn. Da er alles, was dazu erfordert wurde, — Nägel, Ketten, Thürangel, Hespern, Schloffer u. s. w. — in Überfluß hatte, so schritt er sogleich zur Ausführung dieses Vorsazes. Sie machten erst alles, was nöthig war, fertig; dann wurde ein Einschnitt in den Wall und in die Baumwand nach der Größe des schon vollendeten Thores gemacht, das Thor errichtet, und die Zugbrücke so angelegt, daß sie, wenn sie aufgezo- gen war, das Thor bedeckte. Dann wurden die Kano- nen, und zwar geladen, auf den Wall gepflanzt, so daß zwei die rechte, zwei die linke Seite, und zwei die Vorderseite der Festung, deckten. Und nun konn- ten sie vor jedem Anfälle der Wilden völlig ruhig seyn, und hatten zugleich die Bequemlichkeit eines ordentli- chen Einganges zu ihrer Wohnung.

Jetzt war die Zeit zur Ernte gekommen. Robin- son bediente sich eines alten Schwertes, statt der Sichel, um den Mais damit abzumähen, und zum ausgraben der Kartoffeln einer ordentlichen Hacke, die sich unter den geborgenen Sachen befand. Wie ihnen nun das Alles, durch Hülfe dieser Werkzeuge von der Hand ging! Es wäre eine Lust gewesen, es anzusehen, eine noch größere, sich als Mitarbeiter zuzugesellen,

Mathias. Ich hätte wohl mögen dabei seyn. um auch so mitzuarbeiten!

Diderich. O deswegen brauchst du nach keiner wüsten Insel zu fahren! Es läßt sich hier eben so gut arbeiten. Sollst nur sehen, was uns Vater immer zu thun gibt, wenn wir Freistunden haben! Bald müssen wir Holz mit ihm hacken, bald klein gehauenes Holz in die Küche fahren, bald im Garten graben, dann

wieder Wasser zum Begießen tragen, oder Unkraut ausjäten, — o da gibt es immer genug zu thun!

Vater. Und warum führe ich denn wohl euch zu solchen Arbeiten an?

Johannes. J, daß wir uns gewöhnen sollen, niemals müßig zu seyn, und weil das gesund und stark macht!

Krifel. Sollen wir denn auch immer mit arbeiten! Vater?

Vater. Freilich, ich werde euch nicht weniger lieben, als ich die Andern liebe, und werde euch also ja auch wohl Alles thun lassen, was ich für eine nützliche Beschäftigung halte!

Karl. O das ist schön! Da wollen wir eben so fleißig seyn als Robinson.

Vater. Wohl! Robinson, wie wir wissen, besand sich sehr gut dabei: und so werden wir alle die seligen Folgen einer arbeitsamen Lebensart gleichfalls immer mehr erfahren.

Die Ernte war jetzt vollendet, und unsere beiden Inselbewohner sängen an den Mats, den sie gewonnen hatten, auszukörnen. Sie gewannen vier Säcke voll davon, welches ungefähr sechs Scheffel seyn mochte. Auf einige Monate hatten sie Schiffszwieback vorräthig. Da aber dieser alsdann ein Ende nehmen mußte, so war Robinson entschlossen, das Brotbacken selbst zu versuchen.

Eine kleine Handmühle hatte er von dem Schiffe mitgenommen. Es fehlte also nur an einem feinen Siebe, um das Mehl zu sichten, und einem Backofen, um das daraus geknetete Brot zu backen. Zu beiden mußte Rath werden. Zum Siebe gebrauchte er

ein dünnes Messeltuch, wovon unter den geborgenern Sachen sich ein ganzes Stück befand; und die Anlegung eines ordentlichen Backofens machte ihm den wenigsten Kummer. Auch mit dieser Arbeit wurde er fertig, noch ehe die gewöhnliche Regenzeit eintrat.

Und nun machte er einen doppelten Versuch mit Brotbacken; indem er einige Brote aus Kockenmehl, andere aus Mehl von Mais knetete. Die ersten aber waren bei weitem die schwachhaftesten; und Rob in-son's Entschließung war daher gefaßt. Er setzte sich nämlich vor, statt des Türkischen Weizens, den größ-ten Theil seiner Acker mit Kocken zu besäen, um immer hinlänglichen Vorrath zum Brotbacken zu haben. Dieß schien ihm auch für seine und Freitag's Hände nicht zu viel Arbeit zu seyn, weil sie auf dieser Insel zwei-mal in jedem Jahre säen und ernten konnten.

Noch fehlte ihnen Etwas, welches sie unter dem Schiffsvorrathe nicht mit gefunden hatten, und wel-ches ihnen gleichwohl sehr nützlich gewesen wäre, näm-lich — ein paar ordentliche Spaten von Eisen. Zwar hatte Freitag dergleichen aus hartem Holze geschnißt; aber besser ist doch besser, und mit einem eisernen Spaten kann man natürlicher Weise mehr beschicken, als mit einem hölzernen. Da nun Robinson fest entschlossen war, künftig den Ackerbau, als die ange-nehmste und nützlichste Arbeit unter allen, zu seiner beständigen Hauptbeschäftigung zu machen; so ging er mit dem Gedanken um, auch eine Schmiede anzulegen, um Spaten, und vielleicht noch andere ihm nöthige Werkzeuge, selbst zu verfertigen.

Dieser Einfall war nicht so kühn, als er euch viel-leicht vorkommen mag; denn Alles, was zu einer

Schmiede gehöret, fand sich unter seinem Vorrathe. Es waren nämlich darunter ein kleiner Amboss, verschiedene Zangen, ein ziemlich großer Blasebalg und so viel theils altes, theils unverarbeitetes Eisen, daß er wahrscheinlicher Weise für sein ganzes Leben genug daran hatte. Der Vorsatz wurde also auf der Stelle ausgeführt.

Durch Hülfe eines größern Dachs von Bretern, welches sie über der Küche anbrachten, wurde diese so sehr erweitert, daß sie zugleich zur Schmiede dienen, und nun auch bei Regenwetter darin gearbeitet werden konnte. Sie verwandten hierauf einen Theil der eingefallenen nassen Jahreszeit auf Schmiedearbeit; und auch diese gelang ihnen, nach einigen wenigen vergeblichen Versuchen, trefflich. Da die Spaten fertig waren, ging Robinson noch weiter, und versuchte, ob er nicht auch gar einen Pflug erfinden könnte, der ihren Kräften angemessen wäre! Er erfand ihn, und seine Freude darüber war sehr groß.

Dieser Pflug war von dem unsrigen freilich sehr verschieden; er bestand aus einem einzigen krummen Aste an dessen einem auf der Erde ruhenden krummen Ende die Pflugschaar befestiget war, nebst einer Handhabe, womit der Führer des Pfluges ihn nach seinem Willen lenken konnte; an das andere Ende hingegen hätten Ochsen oder Pferde gespannt werden können, wenn sie deren gehabt hätten. So aber war diese Stelle einen von ihnen selbst vorbehalten. Kurz, dieser Pflug hatte vollkommen die Gestalt von demjenigen, dessen die alten Griechen sich zu bedienen pflegten, da sie angingen, sich auf den Ackerbau zu legen.

Ferdinand. Das ist ja ein sonderbarer Pflug!
Konrad. Waren denn keine Räder daran?

Vater. Nein. So einfach und ungekünstelt, als dieser Pflug, sind anfangs alle andere Werkzeuge auch gewesen. Nach und nach nahmen die Menschen eine vortheilhaftere Einrichtung nach der andern wahr, änderten, verbesserten und beförderten so immer mehr und mehr den Nutzen und die Bequemlichkeit eines jeden Dinges, dessen sie zu ihrer Arbeit bedurften.

Indeß hatte Robinson alle Ursache, sich über diese seine Erfindung zu freuen, besonders da sie so ganz sein eigenes Werk war, weil er nie eine Zeichnung davon gesehen hatte. Es sind, so viel man weiß, erst viele Jahrhunderte verfloßen, bevor die Menschen darauf verfielen, ein so einfaches Werkzeug, als dieser Pflug ist, zu erfinden; und die Erfinder desselben wurden von ihren Nachkommen für so außerordentlich kluge Menschen gehalten, daß man ihrem Andenken sogar göttliche Ehre erwies. Weist du noch, Johannes, wem die Egypter für den Erfinder des Pfluges hielten?

Johannes. O ja! Den Osiris, den sie deswegen nachher als einen Gott anbeteten.

Vater. Die Sönizier schrieben diese nützliche Erfindung einem gewissen Dagon zu, den sie für ein außerordentliches Wesen hielten, und ihn einen Sohn des Himmels nannten.

Nikolaus. Aber hätte Robinson nicht die Lama's zum Pflügen gebrauchen können?

Vater. Anfangs zweifelte er, ob sie brauchbar dazu seyn würden, weil sie mehr zum Tragen, als zum Ziehen gemacht zu seyn schienen. Indeß wollte er doch auch Dieses nicht unversucht lassen; und siehe: der Erfolg übertraf seine Hoffnung. Die Thiere lernten

nach und nach sich darein schicken; und endlich ging das Geschäft so gut von Statten, als wenn Robinson und Freitag ausgelehrte Landleute, und die Lamas Ochsen oder Esel gewesen wären.

Nun fehlte ihnen zur ordentlichen Bestellung des Ackers nur noch ein Werkzeug, dessen sie nicht füglich entbehren konnten, und welches sie gleichwohl auf dem Schiffe nicht vorgefunden hatten

Ferdinand. Ich weiß schon, was das für eins war.

Vater. Und welches meinst du denn?

Ferdinand. Eine Egge.

Vater. Getroffen! ohne diese kann das Land nicht wohl bestellt werden, weil man durch Hüfte derselben die dicken Erdschollen erst zertrümmern muß, damit der eingestreute Same in ein lockeres Erdreich zu liegen komme, und mit Erde bedeckt werde.

Robinson schmiedete erst so viele eiserne Zinken, als er dazu nöthig zu haben glaubte. Dann kam er, nach einigen vergeblichen Versuchen, auch mit dem hölzernen Gestelle zu Stande, worein diese Zinken befestigt werden müssen. Endlich bohrte er in dieses Gestell so viele Löcher als die Egge Zähne haben sollte, schlug die Zinken hinein, und die Egge war fertig.

Er säete nun, nach geendigter Regenzeit, zwei Scheffel Roggen, einen Scheffel Gerste, und einen halben Scheffel Erbsen aus; und hatte nach fünf Monaten die Freude, zwölfmal so viel wieder einzuernten, nämlich vier und zwanzig Scheffel Roggen, zwölf Scheffel Gerste, und sechs Scheffel Erbsen, welches weit mehr war, als er und sein Freitag in einem halben Jahre verzehren konnten. Aber als ein kluger Hausvater, war er darauf bedacht, von Allem immer etwas

übrig zu haben, weil Zeiten, des Mißwachses einfallen, oder seine Ernten je zuweilen durch Hagel oder andere Zufälle zernichtet werden konnten. Er beschloß daher ein ordentliches Getreidevorrathshaus anzulegen, worin immer von einem halben Jahre zum andern ein zu ihrem Unterhalte hinlänglicher Vorrath wäre, auf den Fall, daß einmal eine Ernte verloren ginge.

In dieser Absicht rissen sie, bei anhaltender klarer Witterung das Dach des Schuppens wieder ein, um noch ein zweites Stockwerk darauf zu setzen, welches zum Kornboden dienen sollte. Dieß kostete nun freilich schon mehr Kunst und Mühe, als die Einrichtung des ersten Stocks gekostet hatte; aber ihr anhaltender, unverdrossener Fleiß überwand alle Schwierigkeiten; und das Werk wurde glücklich vollendet.

Die Ziege hatte unterdeß zwei Junge geworfen, so daß nun auch diese Art von Thieren auf der Insel fortgepflanzt werden konnte. Der Pudel diente ihnen zum Nachwächter; und Poll, der Papagei, war Gesellschafter bei Tische, oft auch bei der Arbeit. Die Lama's hingegen waren ihnen nun werther als jemals, weil sie ihnen nicht nur Milch, Käse und Butter gaben; sondern auch das Feld beackern halfen. Zu Robinson's vollkommener Glückseligkeit fehlte also weiter nichts mehr, als — was meint ihr?

Gottlieb. Daß er nicht bei seinen Altern war! Vater. Und — daß ihrer nur zwei waren, wovon der Eine über kurz oder lang sterben, und den Andern wieder als einen armen von allen Menschen getrennten Einsiedler zurücklassen mußte. Doch Robinson hielt es für Sünde, sein Leben dadurch zu verbittern, daß er sich vor Unglücksfällen fürchtete, die erst in der Zu-

funft möglich waren. Der Gott, dachte er, der bisher immer Rath geschafft, wird auch ferner helfen können. Und so verstoß ihm jetzt jeder seiner Tage in ungestörter Zufriedenheit, weil er nunmehr Ruhe von innen und Ruhe von außen hatte. Und zu diesem Zustande verhelfe Gott euch Allen!

Die Mutter sagte: Amen! und die Gesellschaft ging auseinander.

Sechs und zwanzigster Abend.

Vater.

Nun, Kinder, diesmal habe ich euch recht viel zu erzählen.

Alle. O herrlich! herrlich!

Vater. Wenn ich nur an Einem Abend damit fertig werden kann.

Einige. O wir wollen Vater auch gar nicht unterbrechen; da wird's gewiß gehen!

Vater. Nun, ich will es versuchen. Bereitet euch also immer zu einem neuen fürchterlichen Auftritt, von dem man noch nicht wissen kann, wie er ablaufen wird.

(Die Kinder drückten einander ihre Vermuthung durch Geberdensprache aus.)

Wenn ich jetzt fortfahren wollte, euch alles Das zu erzählen, was Robinson und Freitag durch Hülfe ihrer Werkzeuge täglich machten: so würde euch wohl kein sonderlicher Gefallen damit geschehen?

Johannes. O ja; aber das läßt sich ja wohl von selbst denken!

Vater. Ich begnüge mich also, nur zu sagen, daß sie nach und nach fast alle Handwerker — den Bäcker, Schmied, Schneider, Schuster, Zimmermann, Tischler, Nademacher, Töpfer, Gärtner, Ackermann, Jäger, Fischer — und noch viele andere, so glücklich nachahmten, daß sie hunderterlei Dinge machen lernten, wozu wir andern Europäischen Faullenzer der Hülfe eben so vieler Menschen bedürfen. Ihre Kräfte wuchsen in eben dem Grade, in welchem sie dieselben anstrebten: und auch ihr Gemüth ward unter einer beständigen nützlichen Beschäftigkeit je länger je heiterer, je länger je besser. Ein Beweis, daß der liebe Gott uns zu einer solchen Beschäftigkeit wohl recht eigentlich geschaffen haben muß, weil wir allemal gesünder, besser und glücklicher darnach werden.

Mehr als ein halbes Jahr war nun unter solchen angenehmen Verrichtungen dahingeflossen, ohne daß Freitag es gewagt hatte, seinen Herrn an die Reise nach seiner Heimath zu erinnern; ob er gleich oft, nach vollendeter Arbeit auf den Berg lief, von wannen er nach der Gegend seiner Geburtsinsel hinsehen konnte, und dann allemal wie ein Träumender, in tiefen Gedanken dastand, und das Unglück besuchte, von seinem Vater, vielleicht auf immer getrennt zu seyn. Robinson hingegen wollte bis dahin mit Fleiß nicht davon reden, weil er den Wunsch seines Freundes doch nicht eher erfüllen konnte, als bis sie mit den nöthigsten Einrichtungen, welche ihre neue Lebensart erforderte, würden fertig geworden seyn.

Jetzt war das Nöthigste gethan; und nun war

Robinson der Erste, welcher in Vorschlag brachte, daß sie wieder ein Schiff bauen wollten, um Freitag's Vater abzuholen. Die Freude des guten Burschen über diese erfreuliche Nachricht war wieder eben so groß, als neulich, und seine Dankbarkeit gegen Robinson äußerte sich auf die nämliche Weise. Die Arbeit wurde also gleich am nächsten Morgen angefangen, und ging nun, wie natürlich, zehnmal geschwinder und besser von Statten, als das erstemal, weil sie nunmehr mit ordentlichen Beilen arbeiteten.

Eines Morgens, da Robinson mit häuslichen Berrichtungen beschäftigt war, schickte er Freitag nach dem Strande, um eine Schildkröte zu suchen, weil sie von diesem angenehmen Gerüche schon in langer Zeit nichts genossen hatten. Dieser war nicht lange weg gewesen, als er plöblich wieder zurückflog, und vom Laufen und Schrecken so ganz außer Athem war, daß er nur mit stammelnder Zunge die Worte hervorbringen konnte: sie sind da! da!

Robinson erschrak, und fragte eiligst, wer denn da wäre?

»O Herr! O Herr! antwortete Freitag, eins, zwei, drei, sechs Kähne!« Er konnte in der Angst die Zahl sechs nicht gleich finden.

Robinson kletterte geschwind den Hügel hinauf, und erblickte nicht ohne Grausen die Wahrheit von Dem, was Freitag gesagt hatte, — sechs Kähne voll Wilden, die eben in Begriff waren zu landen. Er stieg hierauf hurtig wieder hinab, sprach dem zitternden Freitag Muth zu, und fragte ihn: ob er entschlossen wäre, ihm treulich beizustehen, falls es zwischen ihnen und den Wilden zu einem Gefechte kommen sollte?

„Mit Leib und Leben!“ antwortete dieser, der sich unterdeß schon wieder erhohlt hatte, und seine kriegerische Tapferkeit zurück rief. „Wohl denn, sagte Robinson, so wollen wir versuchen, ob wir die Unmenschen verhindern können, ihr abscheuliches Vorhaben auszuführen. Meine Absicht will ich dir unterwegs sagen, jetzt ist keine Zeit zum Reden, sondern zum Thun.“

Hiemit zog er eine der Kanonen von dem Walle herunter, die auf Rädern ruhte; hohlte sechs scharf geladene Flinten, vier Pistolen, und zwei Säbel hervor. Jeder von ihnen steckte zwei Pistolen und einen Säbel in den Gurt, nahm drei Flinten auf die Schulter, und spannte sich vor die Kanone, nachdem sie mit Kugeln, Schrot und Pulver sich hinlänglich versorgt hatten. So ging der kriegerische Zug in stiller, furchtbarer Feierlichkeit zum Thore hinaus.

Nachdem sie über die Zugbrücke gegangen waren, machten sie Halt. Dann mußte Freitag wieder umkehren, um die Zugbrücke aufzuziehen, das Thor zu verschließen, und durch Hülfe der Strickleiter, die noch immer an dem Felsen herabhing, sich mit dem Heerführer wieder zu vereinigen. Diese Vorsicht wandte Robinson auf den Fall an, daß sein Unternehmen einen unglücklichen Ausgang hätte; damit die Feinde sich abdann nicht der Burg bemächtigen möchten.

Und nun eröffnete Robinson seinen wohlüberdachten Plan. „Wir wollen, sagte er, um den Berg herum durch den Wald ziehen, wo er am dichtesten ist, damit der Feind uns nicht zu Gesicht bekomme. Dann wollen wir uns ihm in dem dichten Gebüsch, welches sich beinahe bis an den Strand erstreckt, so sehr nähern, als wir ohne gesehen zu werden, nur immer können;

und wenn wir bis dahin gekommen sind, wollen wir plötzlich eine Kanonenkugel über ihre Köpfe hinschießen. (Er hatte in dieser Absicht eine brennende Lunte mitgenommen.) Vermuthlich werden die Barbaren dadurch so sehr erschreckt werden, daß sie ihre Beute im Stiche lassen, und sogleich in ihren Bötten die Flucht ergreifen.“

Freitag fand dieß sehr wahrscheinlich.

„Dann, fuhr Robinson fort, werden wir die Freude haben, die Unglücklichen, die sie braten wollten, gerettet zu sehn, ohne daß ein einziger Tropfen Menschenblutes dabei vergossen worden ist. Sollte aber wieder Vermuthen unsere Hoffnung schielagen; sollten die Kannibalen auf ihre Menge trogen, und sich nicht zur Flucht verstehen wollen: dann lieber Freitag, müssen wir zeigen, daß wir Männer sind, und der Gefahr, der wir uns in der besten Absicht ausgesetzt haben, muthig entgegen gehen. Der, welcher Alles sieht, und weiß, warum wir unser Leben wagen, wird es uns gewiß erhalten, wenn es uns nützlich ist. Sein Wille geschehe!“

Er reichte hierauf seinem Mitstreiter die Hand, und Beide gelobten sich einen gegenseitigen treuen Beistand bis auf den letzten Blutstropfen.

Mittlerweile waren sie mit leisen Schritten beinahe bis an's Ende des Gebüsches gekommen, und machten Halt. Hier flüsterte Robinson seinem Gefährten in's Ohr, er sollte so vorsichtig, als möglich, sich hinter einen großen Baum schleichen, den er ihm zeigte, und ihm Bescheid bringen, ob man von da aus den Feind übersehen könnte. Freitag kam mit der Nachricht zurück, daß man sie allda vollkommen gut beobachten konnte; sie saßen Alle um's Feuer herum, und nagten an

den gebratenen Gebeinen des Einen der Gefangenen, der schon geschlachtet wäre; ein Zweiter liege in einiger Entfernung gebunden auf der Erde, und den würden sie nun auch bald abschlachten; dieser aber schiene keiner von seinem Volke, sondern ein weißer, bärtiger Mann zu seyn.

Robinson glühete, besonders da er von dem weißen Manne hörte. Er hatte ein vom Schiffe gerettetes Fernglas zu sich gesteckt; mit diesem schlich er sich nach dem Baume, und fand, was Freitag ihm berichtet hatte. Vierzig bis fünfzig Kannibalen saßen um das Feuer herum, und den noch übrigen Gefangenen erkannte er ganz deutlich für einen Europäer.

Nun hatte er Mühe sich zu halten. Sein Blut fing an zu kochen; sein Herz pochte laut, und wenn er seiner Begierde hätte folgen wollen, so wäre er unverzüglich hervorgesprungen, um ein Blutbad unter ihnen anzurichten. Aber die Vernunft galt ihm mehr, als blinde Leidenschaft; von ihr also ließ er sich leiten, und hielt seinen Unwillen im Zaume.

Das Gebüsch lief an einer andern Stelle etwas weiter vor; dahin wandte er sich also; pflanzte die Kanone hinter den letzten Busch, welcher eine kleine, von fern unbemerkbare Öffnung hatte, und richtete sie so, daß die Kugel hoch über den Köpfen der Wilden hinfliegen mußte, um ihnen kein Leid zuzufügen. Dann flüsterte er seinem Gefährten in's Ohr: er sollte Alles genau nachahmen, was er ihn selbst würde thun sehen.

Hierauf legte er zwei Flinten auf die Erde, und die dritte behielt er in der Hand; Freitag that, wie er. Dann hielt er die brennende Lunte auf das Zünd-

loch der Kanone, und puff! — fuhr der Schuß dahin.

In dem Augenblicke, daß der Knall gehört wurde, stürzten die meisten Wilden von ihrem Rasensitze zur Erde, als wenn sie mit einemale alle wären erschossen worden. Robinson und Freitag standen voll Erwartung des Ausganges, und hielten sich, falls es seyn müßte, bereit zum Kampfe. Nach einer halben Minute waren die betäubten Wilden wieder auf den Füßen. Die Furchtsamsten unter ihnen rannten nach den Kähnen, die Herzhaften hingegen ergriffen die Waffen.

Zum Unglücke hatten sie von dem Kanonenschusse weder den Blitz des Pulvers, noch die über sie hinfliegende Kugel wahrgenommen; sondern nur allein den Knall gehört. Ihr Schrecken war daher auch nicht so groß, als man erwartet hatte; und da sie nun rund um sich herblickten, und nirgends etwas sahen, was sie von neuem hätte erschrecken können; so fingen sie plötzlich an, sich wieder zu erholen, die Flüchtlinge kehrten zurück; Alle erhoben ein furchterliches Beheul, und begannen, indem sie unter den grimmigsten Geberden ihre Waffen schwenkten, den ihnen gewöhnlichen Kriegestanz.

Noch stand Robinson unentschlossen da, bis der Kriegestanz geendet war. Als er aber zu seinem Erstaunen sehen mußte, daß die wilde Gesellschaft sich wieder lagerte, und zwei von ihnen hingesandt wurden, um den armen Europäer herbeizuhohlen, war es ihm unmöglich, länger unthätig zu bleiben. Er blickte Freitag an, und flüsterte ihm bloß die Worte zu: du zur Linken; und ich zur Rechten! Und nun in Gottes Namen! Mit diesen Worten brannte er seine Flinte los; und Freitag that ein Gleiches.

Freitag hatte besser, als Robinson selbst, gezielt; denn auf der linken Seite des Feuers stürzten fünf, auf der rechten nur drei nieder. Drei davon waren wirklich erschossen, fünf hingegen nur verwundet. Die Bestürzung, mit der nun Alle, die noch unbeschädigt waren, aussprangen und davon liefen, war unbeschreiblich. Einige rannten hier hin, Andere dorthin, und erhoben ein recht fürchterliches Geheul. Robinson wollte jetzt hervorspringen, um sie mit dem Säbel in der Faust völlig in die Flucht zu jagen, und seinen armen gebundenen Landsmann zu befreien; aber zu seinem Erstaunen mußte er er sehen, daß ein Trupp der Fliehenden sich plötzlich wieder sammelte, und Anstalt zur Vertheidigung machte. Er ergriff also in größter Geschwindigkeit eine zweite Flinte, und Freitag that abermals dasselbe. „Bist du fertig?“ fragte Robinson; und da er ein Ja! zur Antwort erhielt, drückte er wieder los, und Freitag folgte seinem Beispiele.

Diesmal fielen nur zwei; einige andere aber, die verwundet waren, liefen mit Schreien und Heulen als sinnlose Menschen herum; zum Theil nur leicht, zum Theil aber sehr hart verletzt. Von den letzten stürzten bald darauf noch drei, wiewohl nicht völlig todt zur Erde.

„Nun, Freitag! schrie Robinson, indem er die losgeschossene Flinte wegwarf, und die noch geladene dritte ergriff, hervor! Mit diesen Worten sprangen Beide aus dem Gebüsch auf den freien Platz, und Robinson slog zuerst nach dem armen Schlachtopfer, um ihm seine Erlösung anzukündigen. Indem er bei ihm ankam, bemerkte er, daß einige der flüchtigen Wilden bei seinem Anblicke stuzten; sich von neu-

em sammelten, und zum Kampfe rüsteten. Er winkte seinem Gefährten, dieser verstand ihn, lief etwas näher hinzu, gab Feuer, und Einer von ihnen stürzte.

Robinson schnitt unterdeß mit einem Messer die Stricke von Binsen los, womit der Gefangene an Händen und Füßen gar jämmerlich zusammengeschnürt war. Er fragte ihn auf Deutsch und Englisch: wer er wäre? und der Gefangene antwortete auf lateinisch: Christianus, ein Christ! Hispanus, ein Spanier! Mehr konnte er nicht hervorbringen, so schwach fühlte er sich. Robinson hatte zum Glück auf den Fall einer Verwundung eine Flasche voll Wein zu sich gesteckt. Von diesem gab er dem Spanier zu trinken, und da er sich plötzlich dadurch gestärkt fühlte: so reichte ihm Robinson eine seiner Pistolen, nebst dem Säbel, damit er helfen möchte, dem Gefecht ein Ende zu machen. Freitag mußte unterdeß eilends die abgeschossenen Flinten herbeihohlen, um sie von neuem zu laden.

Der Spanier hatte kaum die Pistolen und den Säbel in Händen, als er, wie ein Löwe, auf seine Mörder losrannte, und in einem Hui! zwei derselben erlegte. Freitag erhielt, um ihm beizustehen, die noch geladene sechste Flinte, und Robinson lud unterdeß die übrigen. Die beiden Streiter fanden Widerstand, und wurden bald von einander getrennt, indem es zwischen dem Spanier und einem Wilden zum Handgemenge kam, und Freitag, nachdem er die Flinte abgeschossen hatte, mit dem bloßen Säbel in der Faust einen ganzen Schwarm der Flüchtlinge vor sich htrieb. Einige hieb er nieder, Andere sprangen in's Wasser, um nach ihren Rähnen zu schwimmen, und noch Andere flohen in das Gebüsch.

Der Spanier hatte unterdeß einen harten Stand. Zwar war er trotz seiner Mattigkeit, so tapfer auf den Wilden losgegangen, daß dieser schon zwei schwere Siebe von ihm in den Kopf bekommen hatte; aber nun wurde auch der Wilde wüthend, und drang mit seinem schweren steinernen Schlachtschwert so heftig ein, daß sein Gegner kaum im Stande war, den Hieben desselben auszubringen. Endlich faßte ihn der Wilde, warf ihn zu Boden, wand ihm das Schwert aus den Händen, und wollte ihm eben damit den Kopf vom Rumpfe hauen, als Robinson glücklicher Weise die Gefahr bemerkte, und dem Kannibalen eine Kugel durch den Kopf jagte.

Der Spanier war kaum wieder aufgesprungen, als er eine der wieder geladenen Flinten ergriff, um Denen nachzulaufen, welche in das Gebüsch flüchteten; und Freitag gesellte sich ihm zu. Da dieses nur Wenige, und noch dazu größtentheils Verwundete waren: so hielt Robinson es für besser, auf dem Schlachtfelde zurückzubleiben, als gleichfalls nachzulaufen, und die Bewegung der noch übrigen Feinde, die nunmehr in ihren Kähnen waren, zu beobachten. Es währte nicht lange, so kehrten seine beiden Mitsreiter zurück, mit der Nachricht, daß im Gebüsch Keiner mehr übrig wäre.

Beide wollten unverzüglich in einen der zurückgelassenen Kähne springen, um den Wenigen nachzueilen, die mit vollen Segeln zu entfliehen suchten; aber Robinson hielt sie zurück, und sagte: genug, meine Freunde! Wir haben des Menschenbluts schon mehr vergossen, als wir vielleicht gesollt hätten. Mögen die

übrigen leben, da sie uns zu Schaden, weder den Vorsatz noch das Vermögen mehr haben.

Aber, sagte Freitag, sie werden vielleicht mit größerer Mannschaft zurückkommen, wenn wir sie entfliehen lassen!

Nun, antwortete Robinson, indem er ihm freundlich auf die Schulter klopfte, so ist unser Heer ja auch um ein Drittheil größer, als es diesen Morgen war; und zeigte dabei auf den Spanier. Jetzt können wir es immer mit einer ganzen Schaar dieser Armseligen aufnehmen, besonders wenn wir ihren Anfall hinter Wall und Mauer erwarten wollen.

Lotte. Das war doch wieder recht schön von Robinson, daß er die andern Wilden nicht auch todt machen wollte!

Vater. Allerdings war das gut gehandelt; denn grausam würde es gewesen seyn, ohne dringende Noth ein einziges dieser armen Geschöpfe zu erwürgen, die gar keinen Begriff davon hatten, daß Das, was sie thaten, etwas Böses wäre, und die sogar in dem traurigen Irthume standen, daß es etwas Verdienstliches sey, recht viele Feinde geschlachtet und verzehrt zu haben.

Unser menschenfreundlicher Held ging jetzt mit Thränen des Mitleids im Auge auf dem Schlachtfelde umher, um zu sehen, ob nicht Einem oder dem Andern von denen, die noch lebten, vielleicht noch geholfen werden könnte? Aber die meisten waren schon verschieden, und die übrigen starben bald unter seinen Händen, indem er ihnen Wein in die Wunden goß, und sie auf alle Weise zu ermuntern suchte. Es waren der Todten überhaupt ein und zwanzig. Die siegende Partei betrefsend, so war kein Mann von ihr gefallen, nicht ein

mal verwundet worden; nur daß der Spanier, da er zu Boden geworfen wurde, eine Beule davon getragen hatte.

Matthias. Wie mochte denn der Spanier den Wilden in die Hände gefallen seyn?

Vater. Darnach zu fragen hat Robinson noch nicht Zeit; also müssen wir gleichfalls unsere Neugierde bis Morgen sich gedulden lassen.

Alle. O schon wieder aus?

Sieben und zwanzigster Abend.

Matthias.

Na, Vater, wie war denn der Spanier unter die Wilden gekommen?

Vater. Nur noch ein wenig Geduld, so wirst du es hören! Es hat sich unterdeß noch etwas Anderes ereignet, das ich zuerst erzählen muß.

Johannes. Nun, das soll mich wundern!

Vater. Robinson war neugierig, einen der beiden zurückgelassenen Kähne zu besichtigen; er trat also hinzu, und fand in einen derselben, zu seiner großen Verwunderung, noch einen unglücklichen Menschen liegen, der so, wie der Spanier, an Händen und Füßen fest geknebelt war. Er schien mehr todt, als lebendig zu seyn.

Robinson eilte, seine Bande zu lösen, und wollte ihm aufhelfen. Allein er war weder im Stande zu stehen, noch zu reden, sondern winselte nur er-

bärmlich, weil er vermuthlich in der Meinung stand, daß man ihn jetzt zur Schlachtbank führen wollte.

Da dieser kein Europäer, sondern ein Wilder war, so rief Robinson seinen Freitag herbei, der eben die todten Körper zusammenschleppte, damit er in seiner Landessprache mit ihm reden möchte. Aber kaum hatte dieser ihn recht in's Auge gefaßt, so erfolgte ein Auftritt, den Robinson und der Spanier nicht ohne Thränen ansehen konnte. Freitag war nämlich auf einmal wie außer sich, Er flog dem Gefangenen in die Arme, küßte, drückte ihn, schrie, lachte, hüpfte, tanzte, weinte, rang die Hände, zerschlug sich Gesicht und Brust, schrie wiederum, und bezeigte sich durchaus als einen Wahnsinnigen. Es dauerte eine gute Weile, ehe Robinson auf sein wiederholtes Fragen die Antwort von ihm herausbrachte: mein Vater!

Es ist unmdglich, alle Ausfierungen des Entzückens und der kindlichen Liebe dieses guten Burschens zu beschreiben. Zwanzigmal sprang er aus dem Kahne, und wieder in den Kahn. Bald setzte er sich nieder, machte seine Jacke auf, und legte seines Vaters Kopf an seine Brust, um ihn zu erwärmen; bald rieb er ihm die Arme und Knöchel, welche von dem festen Binden steif geworden waren; bald fiel er ihm wieder um den Hals, oder um den Leib, und bedeckte ihn mit liebevollen Küffen. Robinson hattè noch etwas Wein in der Flasche, womit er ihm die angelaufenen Gliedmaßen seines Vaters zu waschen befahl; und ging, um ihn seiner Freude ganz zu überlassen, ein wenig auf die Seite.

Da er nach einer guten Weile zurückkam, fragte

er ihn, ob er seinem Vater nicht ein bißchen Brot gegeben hätte? »Der Schlingel hat Alles selber aufgeessen!« antwortete Freitag, indem er auf sich selbst wies. Robinson reichte ihm darauf sein eigenes Frühstück, welches er noch in der Tasche hatte, und Freitag gab es seinem Vater. Kaum hatte er dieß gethan, so sah man ihn eiligst aus dem Rahne springen; und mit der Geschwindigkeit des Sturmwindes davonlaufen. Ehe Robinson wohin? aussprechen konnte, war er ihm schon aus dem Gesichte.

In kurzer Zeit sah man ihn zurückkommen, jedoch viel langsamer, als er hingelaufen war. Da er näher kam, zeigte es sich, daß er in der einen Hand einen irdenen Krug mit Wasser, in der andern etwas Brot und Käse trug. Jenes reichte er seinem Vater, dieses seinem Herrn, um ihn für das abgetretene Frühstück schadlos zu halten. Das frische Wasser erquickte den Alten zusehends, weil er vor Durst beinahe ohnmächtig geworden war.

Jetzt wandte sich Robinson zu dem Spanier, der sich ganz kraftlos in's Gras gestreckt hatte. Er ließ ihn gleichfalls durch Freitag tränken, und bot ihm etwas Brot und Käse zur Erquickung an. Dieser blickte mit freundlicher Dankbarkeit zu ihm auf; versuchte aufzustehen, aber es war ihm unmöglich; so viele Schmerzen empfand er in den Knöcheln der Hände und Füße, die von dem starken Binden sehr angeschwollen waren.

Freitag mußte sich neben ihn setzen, um sie ihm gleichfalls mit etwas Wein sanft zu reiben, so wie er vorher seinem Vater gethan hatte.

Da war es nun sehr rührend anzusehen, wie die-

ser gute Sohn während des ihm aufgetragenen Ge-
 schäfts alle Augenblicke den Kopf nach seinem Vater
 drehte, um zu sehen, was er mache? Einmal, da der
 Alte, um besser auszuruhen, sich ganz niedergelegt hatte,
 flog Freitag ohne ein Wort zu sagen, so geschwind
 zu ihm hin, daß man kaum bemerken konnte, daß er
 den Boden berührte; kehrte aber augenblicklich zurück,
 sobald er gesehen hatte, daß sein Vater sich nur aus
 Müdigkeit ein wenig niedergelegt habe. Dann wollte
 Robinson versuchen, ob er mit Freitag's Hülfe
 den Spanier nach dem Kahn führen konnte; aber
 Freitag, ein junger starker Kerl, nahm den ganzen
 Spanier, als eine Kleinigkeit auf den Rücken, und
 trug ihn allein dahin. Nachdem sie darauf die Kano-
 ne, und die Flinten, nebst den erbeuteten Waffen der
 Erschlagenen, in den andern Kahn gebracht hatten,
 sprang Freitag wieder in den ersten, und ruderte,
 ungeachtet ein starker Wind zu wehen angefangen hat-
 te, so schnell damit fort, daß Robinson nicht so ge-
 schwind am Strande laufen konnte, als jener schiffte.
 Dieser war daher noch nicht auf die Hälfte des Weges
 gekommen, als er Freitag schon wieder bei sich vor-
 bei zurückrennen sah, um auch den andern Kahn her-
 beizuhohlen; und ehe noch Robinson an dem Orte
 anlangen konnte, wo der erste Kahn mit den beiden
 Kranken lag, war Freitag mit dem andern auch schon
 da. So groß war die Geschwindigkeit, mit welcher die-
 ser laufen und rudern konnte!

Jetzt waren sie der Burg gegenüber. Um das Fort-
 bringen der beiden Kranken zu erleichtern, lief Robi-
 son hin, eine Tragbahre zu hohlen. Auf diese wurde
 Einer nach dem Andern gelegt und zur Burg getragen.

O was das für eine herrliche Beute für den sich nach Menschen sehnenden Robinson war! Wie ihm das Herz im Leibe vor Freuden hüpfte bei dem Gedanken, daß er nun doch nicht mehr so leicht zu besorgen habe, einmal wieder ein einsames Leben führen zu müssen! Seine Freude darüber läßt sich mit Worten nicht beschreiben. — Den beiden Geretteten schien der Schlaf nöthiger, als alles Andere, zu seyn. Indeß nun Freitag für jeden ein Lager bereitete, wärmte Robinson etwas Wein, um ihre geschwollenen Knöchel damit zu waschen. Dann mußten sie sich zur Ruhe begeben.

Und nun machten die beiden Wirthe Anstalt zu einer erquickenden Abendmahlzeit. Freitag wurde abgeschickt ein junges Lama zu hohlen, und Robinson besorgte das Ubrige. Dieser konnte nicht umhin zu lächeln, da ihm der Gedanke einfiel, daß er einem ordentlichen Könige nun immer ähnllicher würde. Die ganze Insel war sein Eigenthum; seine Unterthanen, die ihm alle ihr Leben verdankten, hingen lediglich von seinem Willen ab, und waren verbunden, wenn es seyn mußte, Leib und Leben für ihn zu wagen.

Mittlerweise war Freitag zurückgekommen, und nun ging's frisch an's Kochen und an's Braten. Dieser Tag, sagte Robinson, muß uns ein doppelter Festtag seyn, weil wir zwei unserer Brüder aus den Klauen menschlicher Tiger gerissen haben, und weil du, Freitag, deinen Vater wieder erhalten hast. Das beste also, was wir haben, soll heute auf unserm Tische seyn!

Freitag bedurfte nicht, zur Freude erst ermuntert zu werden. Noch nie war er so lustig gewesen, als heute. Er hörte gar nicht auf, zu singen, zu sprin-

gen, und zu lachen; doch verrichtete er dabei Alles, was er zu thun hatte, auf das hurtigste und ordentlichste; und wenn man Das thut; so ist die Lustigkeit an ihrem rechten Orte.

Jetzt waren die beiden Gäste erwacht. Ungeachtet sie noch einige Schmerzen empfanden, so fühlten sie sich doch schon so erquickt und gestärkt, daß sie mit Freitag's und Robinson's Hülfe aufstehen und sich zu Tische setzen konnten. Und nun bezeigte sich der alte Wilde bei Allem, was er hier sah, eben so verwunderungsvoll und erstaunt, als sein Sohn gewesen war, da er die Europäischen Sachen zum erstenmal erblickte.

Freitag mußte seinem Herrn zum Dolmetscher dienen, indem dieser sich mit seinem Vater und dem Spanier unterredete.

Ferdinand. Verstand er denn Spanisch?

Vater. Nein; aber der Spanier, der schon ein halbes Jahr unter den Wilden gelebt hatte, verstand schon etwas von Freitag's Landessprache, und konnte sich also gegen ihn einigermaßen verständlich machen. Der Hauptinhalt seiner Erzählung war folgender:

„Unser Schiff war zum Sklavenhandel bestimmt. Wir kamen von der Afrikanischen Küste, wo wir gegen allerlei Europäische Sachen Goldkörner, Elfenbein, und schwarze Menschen eingetauscht hatten. Der letzte hatten wir hundert geladen, die nach Barbados geführt, und allda verkauft werden sollten. Zwanzig davon waren aber schon gestorben, weil man sie wie die Häringe eingepackt hatte. Ein anhaltender gewaltiger Sturm verschlug uns von unserm Laufe bis an die Küste von

Brasilien, und weil unser Schiff dabei leck geworden war, so getrauten wir uns nicht wieder auf die hohe See zu fahren, sondern steuerten vielmehr längs der Küste des festen Landes hin. Plötzlich überfiel uns ein neuer Sturm, der aus Westen blies. Dieser trieb uns wüthend von dem festen Lande weg, und warf uns zur Nachtzeit, unweit einer Insel, auf Felsen. Wir thaten einige Nothschüsse, und waren entschlossen auf dem Schiffe auszuhalten, so lange es möglich seyn würde. In dieser Absicht löseten wir die Fesseln der gefangenen Schwarzen, damit sie helfen sollten, das eindringende Wasser auszupumpen. Aber diese fühlten sich kaum auf freien Füßen, als sie sich plötzlich der Bote bemächtigten, um damit ihre Freiheit und ihr Leben zu retten.«

„Was wollten wir nun thun? Sie zwingen konnten wir nicht; denn unser waren nur fünfzehn, ihrer hingegen achtzig, und viele unter ihnen hatten sich überdies unserer Waffen bemächtiget. Ohne Boot aber auf einem gestrandeten Schiffe zurückzubleiben, war sichtbare Todesgefahr. Wir legten uns also auf's Bitten, und suchten Diejenigen, welche kurz vorher unsere Sklaven gewesen waren, durch unser Flehen zu bewegen, entweder zu bleiben, oder uns wenigstens mitzunehmen. Und hier kann ich nicht umhin, die Großmuth und Menschlichkeit dieser armen Sklaven zu rühmen. Ungeachtet unser Verfahren gegen sie sehr hart gewesen war, ließen sie sich doch von Mitleid rühren, und erlaubten uns, zu ihnen hinabzusteigen, unter der Bedingung, daß wir keine Waffen mitnehmen sollten. Wir gingen die Bedingung ein, und sprangen in die Bote, die nun so sehr belastet waren, daß wir in jedem Augenblicke unsern Untergang erwarteten.“

„Wir bemüheten uns indeß, die nahegelegene Insel zu erreichen, aber plößlich drehete sich der Wind, und trieb uns, alles Ruderns ungeachtet, wieder der offenen See zu. Unser Tod schien nun nicht mehr zweifelhaft zu seyn. Allein zu unserm eigenen Erstaunen hielten sich die schwerbeladenen Böte, von hochaufschwellenden Wogen geschaukelt, noch immer glücklich über dem Wasser, bis wir endlich ganz unerwartet, und ohne einen einzigen Mann verloren zu haben, an eine, uns völlig unbekante Insel geworfen wurden, deren armselige Bewohner uns ungemein liebreich aufnahmen.“

„Bei diesen haben wir nun bis jetzt gelebt, Jeder so gut er konnte: aber freilich dürstig genug, weil die armen Wilden selbst nichts hatten, als die Fische, die sie fingen und einige wenige Früchte, welche die Insel trägt. Dennoch theilten sie mit uns, was sie hatten, und gaben uns Anweisung, wie wir selbst fischen könnten. Am besten befanden sich unsere Schwarzen dabei, weil sie keine andere Lebensart gewohnt, und nun noch dazu in Freiheit waren.“

„Vor einigen Tagen wurde die Insel von einem benachbarten Volke kriegerisch angefallen. Alles griff zu den Waffen; und da hielten wir es für Pflicht, unsern guten Gastfreunden beizustehen. Ich socht an der Seite dieses ehrlichen Alten, der wie ein Löwe, dem man seine Zungen geraubt hat, in den Feind einbrang, wo er am dichtesten stand. Ich sah ihn umringt, wollte ihm beispringen, und hatte das Unglück, mit ihm zugleich ergriffen zu werden.“

„Zwei Tage und zwei Nächte haben wir in dieser traurigen Gefangenschaft an Händen und Füßen geknebelt, zugebracht; und weder gegessen, noch getrunken. Denn Al-

les, was man uns vorwarf, waren faule Fische, welche die See ausgespien hatte.“

»Diesen Morgen mit Anbruch des Tages wurden wir in die Rähne geschleppt, um den Unmenschen ihrer Gewohnheit nach, an einem andern Orte zur Speise zu dienen. Und da führte die göttliche Vorsehung euch, ihr edeln Männer, zu unserer Rettung herbei, um uns eine Wohlthat zu erweisen, die wir euch nie werden vergelten können.“

Hier schwieg der Spanier, und Thränen der Dankbarkeit rollten ihm die Wangen herab. Robinson war entzückt, seine neuliche Vermuthung so ganz bestätigt zu sehen, und Freitag bewunderte mit ihm die Weisheit und Güte der göttlichen Vorsehung.

Auf die Frage: wem das Schiffgut eigentlich gehört habe, antwortete der Spanier: daß es von zwei Kaufleuten in R a d i y wäre befrachtet worden; aber nur der Eine von ihnen hätte den Auftrag gegeben, an der Afrikanischen Küste Schwarze einzuhandeln; der Andere hingegen, dem dieser Handel ein Gräuel gewesen wäre, hätte für seine Waaren nichts als Goldförner verlangt.

Hierauf nahm Robinson den Spanier bei der Hand, führte ihn in sein Vorrathshaus, und in seine Höhle, und zeigte ihm, zu seinem Erstaunen, daß das Wichtigste von dem gestrandeten Schiffe hier beisammen war. Freitag mußte ihm die Geschichte davon erzählen, und der Spanier konnte vor lauter Verwunderung kaum ein Wort sprechen.

Robinson erkundigte sich hierauf noch, für wessen Rechnung denn die Edelsteine gewesen wären? Und wem die Offizierkleider gehört hätten, die er auf dem

Schiffe vorgefunden habe? und erhielt zur Antwort: Beides wäre der Nachlaß eines Englischen Offiziers gewesen, der sich lange in Ostindien aufgehalten gehabt hätte, und auf seiner Rückreise nach England so krank geworden wäre, daß man ihn auf sein Verlangen an der Afrikanischen Küste hätte an's Land setzen müssen. Dasselbst wäre er gestorben. Das Spanische Schiff hätte seinen Nachlaß nach Barbados mitnehmen sollen, um von da nach England gebracht zu werden.

Robinson zeigte ihm darauf alle vom Schiffe getreteten Schriften vor, worin der Spanier sowohl den Namen des Kaufmanns, dem die Goldhörner gehörten, als auch den Namen der Offizierwiwe fand, der die Edelsteine und die Kleidungsstücke ihres verstorbenen Mannes haten geschickt werden sollen. Und von diesem Augenblicke an verwahrte Robinson die Goldhörner, die Edelsteine und die Papiere, als ein Heiligthum.

Unterdeß war der Abend angebrochen, und die überstandenen Mühseligkeiten und Gefahren des Tages hatten Aller Kräfte so sehr erschöpft, daß sie der wohlthätigen Erquickung des Schlafes früher, als gewöhnlich, bedurften. Sie thaten also, was wir auch thun wollen, sobald wir Gott für die ungestörte Ruhe und Glückseligkeit, die uns heute wieder zu Theil geworden ist, werden gedankt haben.

Acht und zwanzigster Abend.

W a t e r.

Am folgenden Morgen berief Robinson frühzeitig sein ganzes Reich zusammen, um mit vereinigten Kräften ein Geschäft auszuführen, welches keinen Aufschub litt.

Kristel. Nun?

Vater. Die todten Körper der Erschlagenen lagen noch auf dem Schlachtfelde, und es war zu besorgen, daß durch die schädlichen Ausdünstungen derselben eine gefährliche Seuche entstehen könnte. Sie versahen sich also sämmtlich mit Beilen, und gingen nach dem furchtbaren Orte hin.

Ferdinand. Mit Beilen?

Vater. Ja; nicht um Gräber zu machen, denn dazu würden sie Schaufeln und Spaten mitgenommen haben, sondern um Holz zu fällen, und einen Scheiterhaufen zu errichten, auf welchem sie die todten Leiber alle auf einmal zu Asche zu brennen, sich vorgenommen hatten.

Johannes. So wie es die Römer mit ihren Todten machten!

Vater. Auch andere Völker des Alterthums. Robinson wollte auf seiner Insel, wo es nicht an Holz fehlte, lieber den Gebrauch der Alten einführen, als sich der abscheulichen Gewohnheit seiner Landsleute nähern, die damals noch so unverständlich waren, die Leiber ihrer Verstorbenen mitten in den Städten, ja sogar in den Kirchen beizusetzen, wo sie Seuchen und Tod für die Lebenden aushauchten.

Mathias. Ja, das thun sie ja noch!

Vater. Leider! Und das sey euch abermals ein Beispiel, wie schwer es den Menschen fällt, böse Gewohnheiten wieder abzuschaffen. Deswegen eben rathe ich euch so oft, daß ihr euch ja bestreben möget, frühzeitig weise und gut zu werden. Denn hat man Thorheiten oder gar Laster erst einmal angenommen, und sind sie unglücklicher Weise uns erst zur Gewohnheit geworden: o dann hält es sehr schwer, sie jemals wieder abzulegen, wenn man ihre Schädlichkeit auch noch so deutlich erkannt hat.

Jedermann weiß jetzt, daß die Ausdünstung der toden Körper für die Lebenden vergiftend sind; aber fährt man nicht dennoch fort, sie auf den Kirchhöfen in der Stadt zu begraben, oder gar in Kirchengewölbe zu setzen, wo sie nicht einmal mit Erde bedeckt sind? Vielleicht wird an manchem Orte noch ein ganzes Jahrhundert verstreichen, ehe es den Leuten einfällt, mit Ernst darauf zu denken, diesen abscheulichen Gebrauch endlich einmal ganz abzuschaffen.

Gottlieb. Ich wollte nur, daß ich etwas zu befehlen hätte, so sollt's nicht lange mehr damit währen!

Vater. Siehe da, lieber Sohn, eine der vorzüglichsten Ursachen, die dich und alle andre junge Leute bewegen müssen, euch recht viele und große Verdienste zu erwerben, diese nämlich: weil als dann eure Mitbürger viel Vertrauen auf euch setzen und euch zu Ämtern hervorziehen werden, die euch berechtigen, viele schädliche Mißbräuche abzuschaffen, und viele nützliche Einrichtungen einzuführen. Euch Alle scheint der Himmel dazu bestimmt zu haben, solche vielvermögende Menschen zu werden, die ein Segen für die ganze Gesellschaft ihrer Mitbürger seyn können; denn Alles, was dazu gehört, hat seine gütige Vorsehung euch verliehen. Sie hat euch lassen von guten, rechtschaffenen Ältern geboren werden, welche das Vertrauen und die Liebe ihrer Mitbürger haben; sie hat euch einen gesunden Leib, unverwahrlosete Seelenkräfte gegeben, und läßt euch nun auch eine Erziehung angedeihen, deren sich noch nicht viele Menschen rühmen können. Alles also was dazu gehört, ein trefflicher, vielvermögender Mann zu werden, das hat der gütige Himmel euch verliehen. Schande für Den, der nun nicht wollte!

Doch das besorge ich nicht von euch. Solltet ihr also, wie ich zu Gott hoffe, euere große Bestimmung erreichen; solltet ihr wirklich solche Männer werden, welche Einfluß auf die Glückseligkeit von tausend andern Menschen haben: o so gebraucht ja das Ansehen, welches man euch verwilligen wird, dazu, des Bösen immer weniger, des Guten immer mehr zu machen unter euren Brüdern, und Freude und Glückseligkeit rund um euch her zu verbreiten! Dann erinnert euch auch der heutigen Veranlassung zu dieser meiner väterlichen Ermahnung, und bewege, wenn ihr könnt, eure Mitbürger, die Leichname ihrer Todten an solchen Orten zu verscharren, wo ihre Ausdünstungen keine Pest unter den Lebenden verursachen können*).

Nikolas. Wenn ich nur wieder in die Stadt komme, so will ich's meinem Großvater und meinem Oheim sagen; die sollen's wohl machen!

*) Der Vater hatte wenige Wochen nach dem ersten Abdrucke dieses Buchs, die Freude, eine unverhoffte Wirkung dieser Stelle zu erfahren. Ein edler Kinderfreund, aus einer der ersten Familien Hamburgs, der an der Auszehrung darnieder lag, ließ sich einige Tage vor seinem Tode dieses Werkchen vorlesen, und da man bis an die gegenwärtige Stelle gekommen war, bat er sich von den Seinigen aus, daß sie seinen entseelten Körper, dem hier geäußerten Wunsche gemäß, außerhalb der Stadt möchten begraben lassen. Die Sache fand in den allgemeinen Vorurtheilen große Schwierigkeit; aber der Wunsch des Sterbenden galt den würdigen Verwandten mehr, als das unvernünftige Urtheil des großen Haufens. Es geschah, was er verlangt hatte. Seitdem ist es nach und nach zur Sitte geworden, daß Jeder, der es vermag, eine Begräbnisstätte für sich und die Seinigen außerhalb der Stadt im grünen anzulegen sucht

Vater. Thue das, lieber Nikolas!

Robinson und seine Gefährten waren jetzt mit dem Verbrennen der todten Körper fertig, und gingen wieder nach Hause. Freitag hatte unterdeß seinen Vater belehrt, daß gesittete Leute kein Menschenfleisch äßen, welches diesem anfangs gar nicht recht einleuchten wollte. Aber Freitag fuhr fort, ihm alles Dasjenige wieder zu erzählen, was er selbst von seinem Herrn gelernt hatte, und brachte ihn dadurch in kurzer Zeit zu einem wahren Abscheu gegen diese unmenschliche Gewohnheit. Diesem Allen gab Robinson aus dem Grunde, weil er doch eher als sein Sohn gewesen wäre, den Namen Donnerstag; und so wollen wir ihn auch künftig nennen.

Jetzt berief Robinson Alle zu einer Rathsverammlung, in welcher Freitag wieder sein Dollmetscher seyn mußte. Er selbst, als das Haupt der Gesellschaft, eröffnete die Sitzung mit folgender Anrede:

»Meine guten Freunde! Wir sehen uns jetzt im Besitze aller derjenigen Dinge, die zu einem ruhigen und vergnügten Leben erfordert werden. Aber ich für meinen Theil werde dieses Segens doch nicht mit ruhigem Herzen genießen können, so lange es Menschen gibt, die ein größeres Recht, als ich dazu hätten, und die gleichwohl jetzt in Mangel und Elend leben. Eure Landsleute, Europäischer Freund, die unter den Wilden noch zurückgebliebenen Spanier, meine ich. Ich wünsche daher, daß mir Jeder von euch seine Gedanken eröffne, wie wir es wohl am klügsten anzufangen haben, um diese Nothleidenden mit uns zu vereinigen?

Er schwieg; und jeder ließ nun seine Meinung hören. Der Spanier erboth sich, in einem der erbooteten Kähne allein hinzufahren, um sie abzuholen. Eben daselbe zu thun

war auch *Donnerstag* bereit. *Freitag* hingegen rieth, daß sein alter Vater zurückbleiben, und daß es ihm vielmehr vergönnt seyn möchte, den Spanier zu begleiten. Da nun hierüber ein großmüthiger Wettstreit entstand, indem der Eine noch lieber, als der Andere sein Leben, wagen wollte: so sah sich *Robinson* endlich genöthiget, einen entscheidenden Ausspruch zu thun, dem, wie es sich ziemte, die Übrigen alle sich unterwarfen. Dieser fiel dahin aus, daß *Donnerstag* und der Spanier abreisen, *Freitag* hingegen bei ihm zurückbleiben sollte.

Karl. Warum schickte er aber denn nicht lieber *Freitag* hin, als den armen Alten?

Vater. Theils aus Liebe zu *Freitag*, den er unmöglich, ohne zu zittern, einer Gefahr aussetzen konnte, bei der er selbst nicht zugegen wäre, theils deswegen, weil der Alte noch besser, als sein Sohn mit dem Meere und der Schifffahrt bekannt zu seyn schien. Der Spanier hingegen mußte um deswillen mit, weil seine Landsleute auf *Robinson's* Einladung sonst wohl nicht zu kommen getrauet hätten.

Es wurde also beschlossen, daß die genannten Beiden ihre Reise dahin nächstens antreten sollten. Vorher aber mußte dafür gesorgt werden, daß ein, wenigstens zehnmal größerer Acker umgearbeitet und bestellt würde: weil die Vergrößerung der Gesellschaft auch eine Vergrößerung des täglichen Aufwandes an Nahrungsmitteln zur Folge hatte.

Alle wurden daher auf einige Wochen Ackerleute, und da Jeder von ihnen mit der Arbeit es ehrlich meinte, so ging auch Alles sehr gut und sehr geschwind von Statten. Nach vierzehn Tagen war Alles gethan, und man machte nun Anstalt zur beschlossenen Reise.

Ehe diese aber vor sich ging, gab der Spanier ei-

nen Beweis seiner Ehrlichkeit und seiner dankbaren Liebe gegen Robinson, welche zugleich von einer klugen Vorsicht zeigte. Er sagte nämlich: seine Leute wären so wie er, nur gemeine Bootsknechte gewesen, also Leute ohne alle Erziehung. Er kenne sie nicht genau genug, um für Aller guter Gemüthsart Bürge seyn zu können. Sein Rath wäre daher, daß Robinson, als Herr der Insel, erst gewisse Bedingungen aufsetzen möchte, unter welchen er sie aufnehmen wollte, und daß dann Keiner mitgenommen würde, als welcher diese Bedingungen sich gefallen ließe.

Robinson freuete sich über die Treue seines neuen Freundes, und that, was derselbe ihm geräthen hatte. Die Bedingungen, die er aufsetzte, waren folgende:

„Wer auf Robinson's Insel leben, und an den Bequemlichkeiten, die sie darbietet, Antheil nehmen will, der muß sich verpflichten:

1. Dem Willen des rechtmäßigen Herrn derselben in allen Stücken nachzukommen, und sich alle diejenigen Gesetze und Anordnungen gern gefallen zu lassen, die derselbe zum Wohl der ganzen Niederlassung für nöthig erachten wird;
2. Ein arbeitsames, mäßiges und tugendhaftes Leben zu führen; weil kein fauler, kein schlimmer, und überhaupt kein lasterhafter Mensch auf dieser Insel geduldet werden soll;
3. Sich alles Streitens und Zankens zu enthalten, und im Falle einer Beleidigung, nie sein eigener Richter seyn zu wollen; sondern vielmehr seine Klage vor dem Herrn der Insel, oder vor Demjenigen anzubringen, dem Dieser das Richteramt übertragen wird;

4. Alle diejenigen Arbeiten, die zum Wohle der ganzen Gesellschaft nöthig seyn werden, ohne Murren zu übernehmen, und im Fall der Noth dem Herrn der Insel mit Leib und Leben beizustehen;
5. Mit allen für einen Mann wieder Denjenigen zu stehen, der sich 'erdreissen dürfte, das Eine oder das Andere dieser billigen Gesetze zu überschreiten, um einen solchen, entweder zum Gehorsam zurückzubringen, oder ihn auf immer von der Insel zu verbannen.

Jeder wird ermahnt', diese Punkte erst reiflich zu überlegen, und seinen Namen, statt einer eidlichen Versicherung, nur dann erst zu unterschreiben, wenn er völlig entschlossen ist, ihnen in allen Stücken nachzuleben.

Robinson.

Der Spanier mußte diesen Aufsatz erst in seine Landessprache übersetzen, und es wurde verabredet, daß er Feder und Dinte mitnehmen sollte, um ihn von seinen Landsleuten vor ihrer Abreise unterschreiben zu lassen.

Und nun suchten sie sich den besten unter den beiden erbeuteten Rähnen aus, und machten Anstalt zur Abreise.

Konrad. Hatten denn alle Spanier wohl in einem einzigen Rahne Raum?

Vater. Nein! Aber sie gebrauchten dieses kleine Schiff auch nur zur Hinreise. Zurück konnten sie in den Bötten des gestrandeten Schiffes kommen, welche, wie der Spanier versicherte, noch in gutem Stande waren.

Nachdem ein hinlänglicher Vorrath von Lebensmitteln an Bord des Rahns gebracht war, und sich ein günstiger Wind erhob, nahmen unsere Reisenden einen zärtlichen Abschied von Robinson und Freitag und gingen unter Segel. Freitag war ganz außer

sich vor Betrübniß, da er sich vor seinem lieben Vater trennen mußte. Schon am Abend vor der Abreise desselben hatte er stundenlang geweint, und vor Traurigkeit gar nichts genießen können. Jetzt aber, da die Trennung wirklich vor sich ging, war es vollends untröstbar. Alle Augenblicke fiel er seinem Vater von neuem um den Hals, und benezte sein Gesicht mit Thränen. Der Alte mußte sich endlich mit Gewalt von ihm loswinden; aber da er schon im Schiffe war, und der Kahn jetzt eben vom Lande stieß, sprang Freitag ihm nach in's Meer, und schwamm an die Seite des Kahns, um ihm noch einmal zu küssen, und ihm noch einmal ein Lebewohl! zuzuschluchzen. Dann kehrte er wieder um nach dem Strande; setzte sich daselbst auf einer Anhöhe nieder, und sah dem forteilenden Kahne unter vielen Seufzern und Thränen so lange nach, bis er ihn aus den Augen verlor.

Robinson, der ihn zu zerstreuen wünschte, wandte den größten Theil dieses Tages zur Jagd und zu Lustwanderungen durch die Gebirge an. Sie waren noch nicht weit gegangen, als der Pudel, der mit ihnen gelaufen war, an dem Fuße eines mit Gebüsch bewachsenen Felsens stehen blieb, und unaufhörlich zu bellen anfing. Man näherte sich dem Orte, und fand ein Loch in dem Felsen, welches aber nur eben so groß war, daß man hineinkriechen, aber nicht hineingehen konnte.

Robinson, der nicht gern etwas ununtersucht ließ, was seine Aufmerksamkeit einmal auf sich gezogen hatte, befahl seinem Begleiter, einen Versuch zu machen, ob er wohl hineinkriechen könnte? und Freitag gehorchte. Aber kaum hatte er den Kopf hineingesteckt, als er mit einem entsetzlichen Angstgeschrei

wieder zurücksprang, und ohne sich an Robinson's Zuruf zu kehren, wie ein Unsinniger davon lief. Endlich hoblte ihn Robinson wieder ein, und erkundigte sich mit einigem Befremden nach der Ursache seiner Flucht. »Ach! ach! antwortete Freitag, der kaum reden konnte, laß uns laufen, lieber Herr, so sehr wir können; da ist ein entsetzliches Ding in dem Loch mit großen glühenden Augen und mit einem Rachen, so groß, daß es uns Beide auf einmal lebendig verschlingen könnte.

»Nun, das müßte ja ein ganzer Rachen seyn, antwortete Robinson; aber das Ding muß ich doch auch sehen.«

»Ach! ach! schrie Freitag, und fiel vor ihm auf die Knie; um Gottes Willen nicht! Es fräße dich gewiß auf, und dann hätte der arme Freitag keinen Herrn mehr!« Robinson antwortete hierauf lächelnd: ob's ihn denn aufgeessen hätte? und da er dieß nun eben nicht behaupten wollte: so befahl er ihm, geschwind nach Hause zu laufen, um die Laterne zu holen. Er selbst ging wieder zurück nach dem Loch, um unterdeß mit geladener Flinte Schildwache davor zu stehen.

»Und was in aller Welt, dachte er, kann denn das wohl seyn, wovon dein Freitag so viel Furchterliches gesehen haben will? Ein reisendes Thier? Ein Löwe, Tiger, Panther, und so etwas? Ja, wenn das wäre, so würde ich tollkühn handeln, wenn ich hineinröche. Aber gäbe es dergleichen auf dieser Insel, so würde ich's ja schon längst erfahren haben. Und dann — so würde ja auch Freitag nicht unverletzt zurückgekehrt seyn. Nein, nein, Das ist es gewiß nicht; seine Furchtsamkeit hat ihm wieder einen Streich gespielt, und ihn Etwas sehen lassen, was nicht da war. Ich muß es also

schon untersuchen, um den guten Jungen von dieser kindischen Leidenschaft zu heilen.«

Unterdeß kam Freitag mit der brennenden Laterne an, und versuchte noch einmal mit Thränen in den Augen, seinen Herrn zu bewegen, daß er sich doch nicht in eine so schreckliche Gefahr stürzen möchte, in der er gewiß umkommen würde. Aber Robinson kannte keine Furcht, sobald er eine Sache vernünftig überlegt hatte; und ließ sich daher in seinem Vorsatze nicht wankend machen. Er bat vielmehr Freitag, gutes Muths zu seyn, nahm die brennende Laterne in die linke, eine scharfgeladene Pistole in die rechte Hand, und ging dem Abenteuer beherzt entgegen.

Er hatte kaum den Kopf hineingesteckt, als er bei dem schwachen Laternenscheine wirklich Etwas entdeckte, daß ihn selbst schauern machte. Aber er wollte deswegen nicht gleich die Flucht ergreifen, sondern streckte vielmehr die Hand mit der Laterne aus, um das namenlose Unthier deutlicher wahrzunehmen. Und da sah er denn, daß es nichts mehr, und nichts weniger, als ein alter Lamabock war, der eben vor Alter und Entkräftung sterben wollte. Nachdem er rund umhergesehen, und weiter nichts, als dieses gar nicht fürchterliche Thier bemerkt hatte, kroch er völlig hinein, und rief Freitag zu, das er ihm folgen sollte.

Freitag zitterte wie ein Espenblatt; gleichwohl konnte er's nicht über's Herz bringen, seinen guten Herrn im Stiche zu lassen. Er faßte also mit edler Selbstverläugnung den Muth, ihm nachzukriechen, und sah nun zu seiner Verwunderung, wie sehr er sich in der Größe der Augen und des Rachens des Thieres geirrt habe.

Siehst du, Freitag, rief ihm Robinson mit

freundlicher Stimme entgegen, was die Furchtsamkeit uns alles weiß machen kann? Wo sind denn nun die großen glühenden Augen? Wo ist der ungeheure Rachen, den du vorher zu sehen glaubtest?

Freitag. Es kam mir doch wirklich so vor, als wenn ich sie sähe! Ich hätte darauf schwören wollen.

Robinson. Daran zweifle ich nicht, daß es dir so vorkam; aber du hättest wissen sollen, daß die Furchtsamkeit eine Lügnerin ist, die uns allerlei vorkaukelt, was gar nicht da ist. — Sieh, Freitag so sind alle die alten Weibermärchen von Gespenstern, und ich weiß nicht, von was für andern Udingen mehr entstanden! Die Urheber solcher abgeschmackten Histröchen waren furchtsame alte Mütterchen, oder ihnen ähnliche Hasensfüße von Männern, die, so wie du, sich einbildeten, Etwas zu sehen, das nicht da war, und die denn nachher, gerade so wie du, behaupteten daß sie wirklich so etwas gesehen hätten. Werde ein Mann, Freitag; siehe künftig zweimal zu und verbanne aus deinem Herzen alle weibische Furchtsamkeit.

Freitag gelobte sein Mögliches zu thun. Der alte Lamabock war unterdeß verschieden, und Robinson bemühet sich mit Freitag's Hülfe, ihn aus der Höhle zu werfen, um ihn einzuscharren. Und nun besahen sie mit größerer Aufmerksamkeit den Ort, wo sie waren, und fanden, daß es die geräumigste und angenehmste Höhle war, von der sie künftig einen sehr vortheilhaften Gebrauch würden machen können. Sie war wie ausgehauen, ungemein trocken und kühl, und die Wände, die von Kristal zu seyn schienen, warfen das Licht der Laterne von allen Seiten so lebhaft zurück, als wenn es ein Spiegelzimmer gewesen wäre.

Robinson beschloß sogleich, diese Höhle zu seinem Erquickungsort bei schwüler Sommerhize und zugleich zu einem Keller für solche Sachen zu machen, welche die gar zu große Wärme nicht ertragen können. Zum Glück war sie nicht über eine Viertelstunde von der Burg-entfernt. Freitag mußte also unverzüglich hinlaufen, um Werkzeuge zu hohlen. Mit diesen fingen sie den sogleich an, den Eingang zu vergrößern, um nachher eine ordentliche Thür davor zu machen. Und diese Arbeit gewährte ihnen, in der Abwesenheit der beiden Andern, eine sehr angenehme Beschäftigung.

Neun und zwanzigster Abend.

N i k o l a s.

Jetzt ist mir immer bange, wenn Vater erzählen will.

Vater. Wovor denn, lieber Nikolas?

Nikolas. Davor, daß die Geschichte bald aus seyn wird.

Gottlieb. Wenn ich an Vaters Stelle wäre, ich wollte sie so lang machen! o so lang, daß sie bis in Ewigkeit fort dauerte.

Vater. Kinder, alle unsere Freuden hier auf Erden müssen einmal ein Ende nehmen; also auch diese. Ihr werdet daher wohl thun, wenn ihr euch im voraus daro'is gefaßt macht. An Robinson's Gesichtskreise zieht sich abermals ein Ungewitter zusammen, vor dessen Ausgang ich euch nicht stehen kann. Seyd also immer auf eurer Hut! —

Schon acht Tage waren verstrichen, und die Abgeschickten ließen sich noch immer nicht wieder sehen. Man fing an darüber bekümmert zu werden. Freitag lief des Tages wohl zwanzigmal nach dem Berge oder dem Strande, und sah sich die Augen müde, ohne etwas von ihnen entdecken zu können. Eines Morgens aber, da Robinson noch zu Hause beschäftigt war, kam er plötzlich singend und springend zurückgerannt, und schrie seinem Herrn schon von weitem zu: sie kommen! sie kommen!

Robinson, der über diese angenehme Botschaft nicht weniger erfreut war, ergriff sein Fernglas, und eilte damit den Hügel hinauf. Hier sah er wirklich in einer noch ziemlich weiten Entfernung ein ansehnliches Boot auf die Insel zusegeln; aber da er durch das Fernglas geschaut hatte, schüttelte er den Kopf und sagte: Freitag, Freitag, ich besorge, das ist nicht richtig! Freitag wurde blaß.

Robinson sah noch einmal hin, und wurde immer bestürzter. Endlich konnte er an Dem, was er zu sehen glaubte, gar nicht mehr zweifeln, und theilte daher sein eigenes Erstaunen dem erschrockenen Freitag mit. Freitag, sagte er, das sind nicht unsere Spanier mit deinem Vater: es ist eine Englische Schaluppe (ein großes Boot); und bewaffnete Engländer sind es, die ich darin wahrnehme! Freitag zitterte an allen Gliedern. Komm, sagte Robinson, und erstieg eiligst eine andere Anhöhe, von welcher die nördliche Küste besser übersehen werden konnte.

Kaum waren sie daselbst angekommen, kaum hatten sie ihre Augen nach dem Meere hin gerichtet, als Beide, wie versteinert, sprachlos stehen blieben. Sie sahen

nämlich in einer Entfernung von einer halben deutschen Meile — ein ansehnliches Schiff vor Anker liegen.

Verwunderung, Furcht und Freude hatten in Robinson's Seele wechselsweise die Oberhand; Freude über den Anblick eines Schiffes, welches vielleicht zu seiner Erlösung da war; Verwunderung und Furcht hingegen über die eigentliche Absicht der Ankunft desselben. Vom Sturm konnte es nicht hierher verschlagen seyn; denn seit vielen Wochen hatte kein Sturm geweht. Der ordentliche Lauf des Schiffs konnte es auch nicht hierher geführt haben; denn was könnte einen Englischen Schiffer bewegen, nach einer Gegend hinzusetzeln, in der die Engländer keine Besitzungen und also auch keinen Verkehr hatten. Es entstand also die Besorgniß, daß es Seeräuber seyn möchten.

Frischen. Was sind das für Leute?

Vater. Es gibt hin und wieder noch einige Menschen, die in ihrer Jugend so schlecht unterrichtet worden sind, daß sie nicht einmal wissen, daß der Diebstahl ein Verbrechen sey. Diese elenden Menschen machen sich kein Gewissen daraus, andern Leuten heimlich oder mit Gewalt das Ihrige zu nehmen, und es sich zuzueignen. Geschieht dieses nun zu Lande, so nennt man solche Leute Diebe oder Räuber; geschieht es aber auf dem Meere, so nennt man sie Seeräuber.

Kristel. Aber diese waren ja Engländer!

Vater. Das schienen sie zwar zu seyn, aber Robinson dachte; wer weiß, ob die Bösewichte, falls es Seeräuber sind, nicht vielleicht das Englische Schiff erobert, und sich darauf selbst so gekleidet haben, als ob sie Engländer wären. — In den ersten hülfflosen Jahren seines einsamen Aufenthalts auf dieser Insel,

würde er es für ein Glück gehalten haben, von Seeräubern entdeckt, und von ihnen als ein Sklave mit fortgeschleppt zu werden, um nur wieder unter Menschen zu kommen. Jetzt aber, da sein Zustand weit glücklicher war, schauderte ihn von der Gefahr einem solchen Gesindel in die Hände zu fallen. Er theilte also Freitag seine Besorgniß mit, und ging mit ihm ab, um von fern das Vorhaben derer zu beobachten, welche sich in dem Boote näherten.

Sie stellten sich auf eine mit Bäumen und Gebüsch bewachsene Anhöhe, von der sie Alles, was vorging, bemerken konnten, ohne selbst bemerkt zu werden. Hier sahen sie denn, daß die Schaluppe, in welcher sich eilf Mann befanden, etwa eine halbe Viertelmeile von ihnen auf einem flachen Ufer landete. Die Mannschaft stieg aus. Acht von ihnen waren bewaffnet, drei hingegen nicht. Diesen legten, welche gefesselt waren, wurden die Bande abgenommen, sobald sie am Strande waren. An den kläglichen Geberden des Einen unter ihnen konnte man sehr deutlich sehen, daß er die Bewaffneten ansehete, indem er sich in einer bittenden Stellung vor ihnen auf die Knie warf. Die beiden Andern hoben von Zeit zu Zeit die Hände empor, als wenn sie den Himmel um Hülfe und Errettung anseheten.

Robinson ward bei diesem Anblick ganz verwirrt, und wußte nicht, was er davon denken sollte. Freitag hingegen näherte sich ihm mit einer triumphirenden Miene und sagte: siehst du, Herr, daß deine Landsleute ihre Gefangenen auch auffressen? Geh, antwortete Robinson etwas unwillig, das werden sie nicht! und so fuhr er fort, durch sein Fernglas zu sehen.

Mit Grausen sah er, daß einige der Bewaffneten

zu verschiedenen Malen das Schwert gegen den einen Gefangenen aufhoben, der in der stehenden Stellung vor ihnen lag. Endlich bemerkte er, daß die drei Gefangenen zurückgelassen wurden, indeß die Andern sich in den Wald zerstreueten

Alle drei setzten sich kummervoll an derselben Stelle nieder, und schienen ganz in Verzweiflung zu seyn. Dieß erinnerte *Robinson* an seinen eigenen elenden Zustand an dem Tage, da er auf das Eiland geworfen wurde, und er beschloß, sich der Unglücklichen, falls sie es verdienen sollten, anzunehmen, es koste auch was es wolle.

Freitag wurde also beordert, so viele Flinten, Pistolen, Säbel und Schießbedarf herbeizuholen, als er nur tragen könnte.

Lotte. Was ist das, Schießbedarf?

Vater. Was man zum Schießen nöthig hat, Pulver und Blei. — *Robinson* selbst fand für nöthig, zurückzubleiben, um zu sehen, was es ferner geben würde. Nachdem das Nöthige herbeigeschafft und die Gewehre geladen waren, bemerkte man mit Vergnügen, daß die herumsehweifenden Bootleute, der Eine hier, der Andere dort, sich in den Schatten legten, um die brennende Mittagshize zu verschlafen. *Robinson* wartete noch eine gute Viertelstunde; dann ging er beherzt auf die drei Unglücklichen zu, die noch immer an eben der Stelle saßen. Sie hatten ihm den Rücken zugekehrt, und fuhren wie vom Donner gerührt, zusammen, da ihnen *Robinson* zurief: wer seyd ihr?

Sie sprangen auf, als wenn sie fliehen wollten, aber *Robinson* rief ihnen auf Englisch zu: sie sollten sich nicht fürchten; er wäre zu ihrer Rettung da! „Dann müssen Sie vom Himmel herabgesandt seyn!“ sagte der Eine, indem er ehrerbietig den Hut abzog,

und ihn anstaunte. Alle Hülfe kömmt von Gott, sagte Robinson; aber geschwind, ihr guten Leute, sagt mir, worin eure Noth besteht, und wie ich euch helfen kann? »Ich bin der Hauptmann des Schiffes,« antwortete jener; »dieser hier war mein Steuermann, und der da ist ein Reisender;« auf seine Gefährten zeigend. »Meine Bootsleute haben sich wider mich empört, um sich meines Schiffes zu bemächtigen. Mich selbst und diese beiden ehrlichen Männer, die ihr Verfahren mißbilligten, wollten sie anfänglich ermorden; endlich aber haben sie sich bewegen lassen, uns das Leben zu schenken. Aber die Barmherzigkeit, die sie uns erzeigen, ist fast noch schrecklicher, als der Tod. Denn nun haben sie uns auf diese wüste Insel ausgesetzt, um hier in Mangel und Elend umzukommen.«

»Zwei Bedingungen, erwiderte Robinson; und ich will zu eurer Rettung Blut und Leben wagen!«

»Welches sind sie, edler Mann?« fragte der Schiffshauptmann.

»Diese, antwortete Robinson, daß ihr, so lange ihr auf dieser Insel seyd; meinem Willen in allen Stücken nachleben wollt; und dann, daß ihr mich und meinen Gefährten nach England zu bringen versprecht, wenn es wir gelingt, euch wieder zu eurem Schiffe zu verhelfen.

»Wir, das Schiff und Alles, was darauf ist, versetzte der Schiffshauptman, stehen Ihnen ganz zu Gebote.«

Wohl denn, sagte Robinson, hier ist für jeden eine Flinte und ein Schwert, die ich euch unter der Bedingung überreiche, daß ihr nicht eher Gebrauch davon macht, bis ich es für nöthig halten werde. Eure Mäntel liegen jezt und schlafen, und zwar zerstreut; auf!

lasset uns versuchen, ob wir sie, ohne Blutvergießen, in unsere Gewalt bekommen können.«

Sie gingen, und Freitag mußte die Stricke mitnehmen, mit welchen die drei Männer an Händen und Füßen waren gebunden gewesen. Jetzt naheten sie sich dem ersten, der auf dem Gesichte lag, und so fest schloß, daß sie ihn an Händen und Füßen schon gepackt und ihm ein Schnupstuch in den Mund gesteckt hatten, bevor er recht erwacht war. Man band ihn die Hände auf den Rücken, befahl ihm, auf derselben Stelle, ohne sich zu regen und ohne den mindesten Laut von sich zu geben, liegen zu bleiben; widrigenfalls man ihm unverzüglich ein Kugel durch den Kopf schießen würde. Man hatte ihn aber so gelegt, daß er das Gesicht nach der See hingerichtet hatte, und also nicht erfahren konnte, wie es um seine Gefährten stände.

Nun wandten sie sich zu dem zweiten, dem es nicht besser ging. Er wurde eben so gebunden, eben so gelegt und eben so bedroht, als sein Vorgänger. Das Glück, oder vielmehr die göttliche Vorsehung, zeigte sich auch hier als eine Beschützerinn der Unschuld und als eine Rächerinn des Unrechts. Schon waren sechs dieser Elenden auf die nämliche Art gebunden; als die beiden letzten plötzlich erwachten, aufsprangen und zu den Waffen griffen. „Nichtswürdige, schrie ihnen Robinson zu, blickt auf eure Gefährten, seht unsre Überlegenheit und streckt augenblicklich das Gewehr! Eine Minute Verzug kostet euch den Kopf!“

„Ach Gnade! Gnade! Herr Hauptmann!“ riefen jene zurück, indem sie ihre Gewehre von sich warfen, und sich selbst auf die Knie legten. Man band ihnen darauf, so wie den Übrigen, die Hände, und führte Alle nach

der neuentdeckten Höhle in's Gefängniß, mit dem Bedenken, daß der Erste, der einen Versuch machen würde, die hölzerne Thür zu erbrechen, von der Schildwache, die man zurücklassen würde, erschossen werden sollte. Vorher hatte man Allen ihre Messer abgenommen.

Nun gingen Robinson und Freitag nebst ihren neuen Bundesgenossen nach der Schaluppe, zogen sie durch Hülfe einiger Hebebäume völlig auf den Strand, und hieben in den Boden derselben ein Loch, damit sie vor der Hand völlig unbrauchbar seyn möchte.

Ferdinand. Warum denn das?

Vater. Sie sahen vorher, daß man von dem großen Schiffe ein zweites Boot abschicken würde, wenn das erste ausbliebe. Sie wollten also verhindern, daß von diesem das erste Boot nicht mitgenommen werden möchte.

Wie gedacht, so geschehen. Gegen drei Uhr Nachmittags wurde auf dem Schiffe eine Kanone gelöset, um die am Lande befindlichen Bootskente zurückzurufen; und da dieses Zeichen nach einer dreimaligen Wiederholung nicht befolgt wurde: so sah man wirklich ein zweites Boot abstoßen und auf die Insel zusegeln. Robinson zog sich hierauf mit seinen Gefährten nach der Anhöhe zurück, um von da aus zu sehen, und zu überlegen was nun weiter zu thun wäre.

Das Boot landete. Man lief nach dem ersten und war nicht wenig erstaunt, es auf dem Strande und noch dazu durchlöchert zu finden. Man sah umher, und rief die unsichtbaren Gefährten bei Namen, aber da war Keiner, welcher Antwort gab. Es waren ihrer zehn, alle bewaffnet.

Robinson, welcher von dem Hauptmanne gehört

hatte, daß unter den Gefangenen drei ehrliche Burschen wären, die bloß aus Furcht vor den übrigen in die Empörung gewilligt hätten, schickte Freitag mit dem Steuermanne ab, um diese so geschwind, als möglich, herbeizuführen. Sie erschienen, und der Hauptmann, dem Robinson unterdeß seine Meinung eröffnet hatte, legte ihnen nach einigen Vorwürfen, die Frage vor: ob sie ihm treu seyn wollten, wenn er ihnen Verzeihung wiederfahren ließe? Bis in den Tod! antworteten sie zitternd, indem sie sich vor ihm auf die Knie warfen. Der Hauptmann fuhr fort: ich habe euch sonst immer als gute Bursche gekannt; ich will daher glauben, daß ihr keinen Theil an der Empörung gehabt habt, und daß ihr Das, was vorgegangen ist, durch desto größere Treue wieder gut machen werdet. Die drei Bootsteute weinten laut vor Freude und Dankbarkeit, und küßten mit dem lebhaftesten Zeichen der Neue dem Hauptmanne die Hand. Dann überreichte dieser ihnen Waffen, und gebot ihnen, die Befehle ihres gemeinschaftlichen Anführers genau zu befolgen.

Die Mannschaft des zweiten Boots hatte unterdeß nicht aufgehört zu rufen, und unterdurch zu schießen, in der Hoffnung, daß ihre zerstreuten Gefährten sich finden würden. Endlich, da sie sahen, daß Alles vergeblich wäre, schienen sie, bei anbrechender Abenddämmerung für sich selbst besorgt zu werden, und stießen auf hundert Schritt vom Lande, um sich allda vor Anker zu legen. Nun war zu besorgen, daß sie in kurzer Zeit nach dem Schiffe zurückrudern würden, und daß dieses alsdann die verlornen Gefährten im Striche lassen, und davonsegeln möchte; eine Besorgniß, welche dem Hauptmann und Robinson zugleich zittern machte.

Glücklicher Weise hatte der Letzte einen Einfall, von dem Alle sich viel Gutes versprochen. Er befahl Freitag, nebst einem der Bootsleute in ein Gebüsch zu laufen, welches von dem Boote ein paar tausend Schritte entfernt war, und von da aus auf das Schreien der Rufenden zu antworten. Sobald sie merken würden, daß man auf ihre Stimmen hörte, daß man ausstiege, um sie aufzusuchen, sollten sie sich allmählig tiefer in's Gebüsch begeben, um die Leute aus dem Boote hinter sich herzulocken und so weit als möglich zu entfernen. Dann sollten sie selbst auf einem andern Wege eiligst zurückkehren.

Diese Kriegslist hatte den erwünschten Erfolg. Die Bootsleute im Boote hatten kaum eine antwortende Stimme vernommen, als sie eiligst wieder an's Land ruderten und mit den Flinten in der Hand nach der Gegend hinfuhren, von wannen ihnen geantwortet wurde. Zwei ließen sie zur Bewachung des Boots zurück.

Freitag und sein Begleiter machten ihre Sachen trefflich, und lockten Diejenigen, die ihnen nachgingen, fast eine halbe Meile weit in's Gebüsch hinein. Dann kehrten sie mit einer Geschwindigkeit, die ihres Gleichen nicht gehabt hat, zu ihren Anführern zurück. Robinson hatte unterdeß dem Hauptmanne seinen ganzen Plan mitgetheilt, der abermals darauf hinausstief, daß sie suchen wollten, sich der ganzen Gesellschaft zu bemächtigen, ohne daß ein Tropfen Bluts dabei vergossen würde.

Es war unterdeß fast ganz finster geworden. Still, wie ein Mäuschen, rückte Robinson mit seinen Gefährten gegen das Boot an, und sie hatten sich schon bis auf zwanzig Schritte demselben genähert, ohne daß die darin wachenden beiden Bootsleute das Geringste merkten. Plötzlich sprangen sie Alle mit einem entsetzlichen Geschrei

und mit einem lauten Gekirre ihrer Waffen hervor, und droheten Tod und Verderben, wenn ein Einziger sich zu rühren wagen würde. Die beiden Bootleute riefen Gnade! und man sprang hinzu, ihnen die Hände zu binden.

Kaum war Dies geschehen, so eilte man, auch dieses Boot auf den Strand zu ziehen. Dann ging man mit den beiden Gefangenen in das nahe dabei liegende Gebüsch zurück, um die Ankunft der übrigen zu erwarten. Diese kamen, jedoch nicht Alle auf einmal, und waren äußerst ermüdet von dem langen vergeblichen Herumirren. Ihr Erstaunen, und ihr Wehklagen über die Abwesenheit des Boots war unbeschreiblich. Da ihrer fünf zusammen waren, wurde einer der begnadigten Bootleute mit der Anfrage an sie abgeschickt: ob sie sogleich gutwillig das Gewehr strecken und sich ergeben wollten? Wo nicht, so hätte der Statthalter der Insel in einer Entfernung von dreißig Schritt fünfzig Mann aufgestellt, um sie Alleniederzuschießen. Ihr Boot wäre schon genommen, alle ihre Gefährten wären gefangen, und sie hätten also bloß zwischen Tod und Gefangenschaft zu wählen.

Robinson ließ hierauf alle seine Gefährten ein Gekirre mit den Waffen machen, um der Aussage des Bootsmanns noch mehr Wahrscheinlichkeit zu geben. »Haben wir Verzeihung zu hoffen? fragte endlich Einer, dem der Hauptmann ungesehen folgendermaßen zurief: Thomas Smith, du kennst meine Stimme; legt ihr unverzüglich das Gewehr nieder, so soll euch das Leben geschenkt seyn, bis auf Atkin s. Dieser war nämlich einer der Urheber der Meuterei gewesen.

Alle warfen darauf augenblicklich ihre Flinten nieder, und Atkin s schrie: „ach! um Gottes Barmherzigkeit willen, Herr Hauptmann, Gnade! Gnade! Sie sind ja At-

eben so schlimm gewesen, als ich. O Gnade, Gnade!“ Der Hauptmann antwortete: Alles, was er thun könnte, wäre, daß er ein Fürwort beim Statthalter für ihn einlegte. Was darauf erfolgen würde, müsse er erst erwarten. Hierauf wurde Freitag abgeschickt, der nebst den Bootsleuten ihnen allen die Hände binden mußte. Unterdeß kamen die drei Letzten herbei, und da sie sahen, und hörten, was geschehen war, wagten sie es eben so wenig, sich zu widersetzen, und ließen sich geduldig binden.

Nest traten auch der Hauptmann und Robinson, der für einen Offizier des Statthalters angesehen wurde, hinzu, und der erste suchte diejenigen von den Gefangenen aus, die er einer aufrichtigen Reue über ihren Fehltritt fähig hielt. Diese wurden bis vor die Burg geführt, die Übrigen nach der Höhle. Von Dennen, die schon in der Höhle waren, ließ er auch noch zwei abhohlen, welchen er gleichfalls zutraute, daß sie ihr Vergehen aufrichtig bereueten.

Was er mit diesen anfang, und was noch weiter vorfiel, das, Kinder, behalte ich mir vor, euch Morgen zu erzählen.

Dreißigster Abend.

V a t e r.

Nun Kinder, das Schicksal unsers Robinsons ist seiner Entscheidung nahe. In einigen Stunden ist das Loos geworfen; und dann wird es sich zeigen, ob er abermals ohne Hoffnung einer Erlösung auf seiner Insel bleiben, oder ob ihm endlich sein langer heißer Wunsch, einmal wieder zu seinen Aeltern zu kommen, gewährt werden soll.

Es kommt nämlich nun darauf an, ob der Schiffshauptmann durch Hülfe derjenigen Bootsleute, die er begnadigt hat, das Schiff wieder erobern kann, oder nicht? Ist Jenes, so haben die Mühseligkeiten unsers Freundes ein Ende; ist aber Dieses, ja, so bleibt Alles, wie es war, und es ist an keine Erlösung für ihn zu denken.

Der Begnadigten, welche sich jetzt vor der Burg versammelt hatten, waren zehn. Robinson deutete ihnen im Namen des Statthalters an, daß ihr Verbrechen ihnen unter der Bedingung verziehen werden sollte, wenn sie ihrem rechtmäßigen Vorgesetzten behülflich wären, wieder Besitz von seinem Schiffe zu nehmen. Da nun Alle die heiligste Versicherung gaben, daß sie diese Bedingung gern und treulich erfüllen wollten: so fügte Robinson hinzu, daß sie hierdurch nicht nur ihr eigenes Leben, sondern auch zugleich das Leben ihrer noch gefangenen Gefährten retten könnten, die im Fall, daß das Schiff nicht erobert würde, morgen mit Anbruch des Tages, sammt und sonders gehenkt werden sollten.

Eben dieses Urtheil wurde auch den Gefangenen kund gethan. Dann führte man beide Parteien, die Gefangenen und die Freigelassenen zusammen, damit Diese durch Jene in ihrer Treue gestärkt werden möchten. Unterdeß mußte der Schiffszimmermann in aller Eile den durchlöcherten Boden des einen Boots ausbessern; und da Dieses geschehen war, wurden beide Böte wieder auf's Wasser gebracht. Darauf wurde beschlossen, daß der Schiffshauptmann das Eine, der Steuermann hingegen das andere Boot anführen, und daß die Mannschaft unter sie vertheilt werden sollte. Alle wurden mit Gewehr und Schießbedarf versehen, und nachdem

darauf Robinson dem Schiffshauptmanne Glück zu seinem Unternehmen gewünscht hatte, ging dieser unter Segel.

Nikola s. Das wundert mich doch, daß Robinson nicht mitging!

Vater. Es war nicht Furchtsamkeit, lieber Nikola s, sondern vernünftige Überlegung, die ihn zurückhielt. Die Gefangenen hätten losbrechen, hätten in seiner Abwesenheit sich der Burg bemächtigen können; und dieser einzige sichere Aufenthalt, der zugleich alle Hülfsmittel zu seiner Glückseligkeit enthielt, war ihm viel zu wichtig, als daß er ihn so leichtsinnig auf's Spiel hätte setzen können. Der Hauptmann hatte ihm daher selbst gerathen, daß er mit seinem Freitag zur Beschüzung dieses Orts zurückbleiben möchte.

Robinson, dessen ganzes Schicksal jetzt entschieden werden sollte, konnte vor Unruhe und Beängstigung keine bleibende Stätte finden. Bald setzte er sich in seiner Höhle nieder, bald stieg er wieder auf den Wall, bald kletterte er die Strickleiter hinan, um von dem Gipfel des Hügels hinab durch die stille Nacht hinzuhorchen, ob er nicht von dem Schiffe her irgend Etwas hören könnte. Ungeachtet er den ganzen Tag über fast nichts gegessen hatte, so war's ihm doch unmöglich, Etwas zu genießen. Seine Unruhe wuchs mit jedem Augenblicke, weil das verabredete Zeichen — drei Kanonenschüsse — welches ihm von dem glücklichen Ausgange des Unternehmens benachrichtigen sollte, noch immer nicht gegeben wurde, ungeachtet es schon Mitternacht war. Er besann sich indeß, daß er Unrecht habe, sich den Leidenschaften der Furcht und der Hoffnung so sehr zu überlassen, und erinnerte sich noch zu rechter Zeit einer Lehre, die er erst vor kurzem seinem

Freitag gegeben hatte: In zweifelhaften Fällen hatte er zu Diesem gesagt, mache dich immer auf den schlimmsten gefaßt, aber hoffe den besten. Kommt jener nicht; desto besser für dich! Kommt er aber wirklich, nun so bist du darauf vorbereitet, und er wird dich nicht durch seine Überraschung betäuben.

Diesem Grundsatze zufolge stellte sich Robinson den unglücklichen Ausgang des Unternehmens sogar als wahrscheinlich vor und bot seine ganze Standhaftigkeit, sein ganzes Vertrauen auf die göttliche Vorsehung auf, um auch diesen Schlag des Schicksals zu ertragen. Schon fing er an die Hoffnung des Gegentheils aufzugeben, als auf einmal der ferne Knall einer Kanone wirklich gehört wurde.

Robinson fuhr auf, wie Einer, der durch einen plötzlichen Schall aus dem Schlummer aufgeschreckt wird. Puff! hörte er den zweiten, und abermals puff! den dritten Kanonenschuß. Und nun war an der glücklichen Eroberung des Schiffs und an seiner bevorstehenden Erlösung gar nicht mehr zu zweifeln.

Im höchsten Zaumel der Freude, mehr fliegend, als schreitend, huschte er die Strickleiter hinab, fiel dem Freitag, welcher schlummernd auf einer Grasbank saß, um den Hals, drückte ihn, und benezte, ohne ein Wort hervorbringen zu können, sein Gesicht mit vielen Thränen. »Was ist dir, lieber Herr? fragte Freitag, indem er sich ermunterte, und über die ungestümen Liebesflosungen, die ihm wiederfuhren, ganz erschrocken war. Aber Robinson konnte im Übermaße seiner Freude weiter nichts hervorbringen, als: ach Freitag!

»Gott sey dem Kopfe meines armen Herrn gnädig!« dachte Freitag, weil er auf die Vermuthung gerieth,

daß er wahnsinnig geworden wäre. »Lege dich schlafen, lieber Herr!« sagte er zu ihm, und wollte ihn unter die Arme fassen, um ihn in die Höhle zu führen. Aber Robinson sah ihm mit unbeschreiblicher Freundlichkeit in's Gesicht, und antwortete: Schlafen, lieber Freitag? Ich, jetzt schlafen, in dem Augenblicke, da der Himmel meinen einzigen langen Herzenswunsch erfüllt hat? Hast du die drei Kanonenschüsse nicht gehört? Weißt du noch nicht daß das Schiff erobert ist?«

Nun gingen auch diesem die Augen auf. Auch er fing an, sich zu freuen, aber doch nicht so stark und nicht um feinetwillen, sondern seines guten Herrn wegen. Der Gedanke, seinen vaterländischen Himmel auf immer verlassen zu müssen, verbitterte ihm das Vergnügen, in Robinson's und seines Waters Gesellschaft nach einem Lande zu reisen, aus dem er schon so viele Wunderdinge gesehen hatte, und indem er noch größere zu sehen erwarten konnte.

Robinson war vor lauter Entzücken jetzt unruhiger, als jemals. Bald kletterte er den Hügel hinan, warf sich da im Angesichte des sternbesäeten Himmels auf die Knie, um Gott für seine Erlösung zu danken; bald stieg er wieder hinab, umarmte seinen Freitag, sprach von nichts, als Hamburg, und fing schon an, seine Sachen einzupacken. So verstrich ihm die ganze Nacht, ohne daß es ihm ein einziges Mal eingefallen wäre, sich zur Ruhe begeben zu wollen.

Mit Anbruch des Tages waren seine Augen unverwandt nach der Gegend hingerrichtet, wo das Schiff vor Anker lag, und er erwartete mit Schmerzen den Augenblick der vollkommenen Helle, um das Werkzeug seiner Befreiung, das Schiff, mit seinen Augen zu se-

hen. Dieser Augenblick kam; aber — o Himmel! wie groß war sein Entsetzen, da er mit völliger Gewißheit sehen mußte, — daß das Schiff verschwunden war! Er that einen lauten Schrei, und lehnte starr und leblos sich mit der Stirn an einen Baumstamm.

Freitag rannte herbei, und konnte lange nicht erfahren, was seinem Herrn eigentlich wiederfahren wäre. Endlich streckte dieser seine zitternde Hand nach dem Meere hin, und sprach mit schwacher, sterbender Stimme: Siehe hin! Freitag sah hin; und nun wußte er, was seinem Herrn fehlte.

(Die junge Gesellschaft wußte nicht, wie sie sich bei dieser Stelle benehmen sollte. Gern hätte sie sich der Freude über die nun zu hoffende Verlängerung der Geschichte überlassen; und die Empfindung des Mitleids über des armen Robinson's abermaliges Unglück dämpfte diese freudige Aufwallung, und ließ sie nicht zum Ausbruche kommen. Alle beobachteten daher ein tiefes Stillschweigen! und der Vater fuhr fort:)

Unser Robinson gibt uns hier ein Beispiel, welches uns lehren kann, wie sehr auch gute, schon gebesserte Menschen auf ihrer Hut seyn müssen, daß sie sich nicht von gar zu starken Leidenschaften dahineinreißen lassen. Hätte Robinson vorher sich nicht so ausschweifend gefreut, so würde er sich nun auch nicht so ausschweifend betrüben; und hätte die Betrübniß nicht seinen ganzen Verstand so sehr umnebelt gehabt: so würde er erkannt haben, daß er auch diese göttliche Schickung mit geduldiger Unterwerfung sich müsse gefallen lassen, so sehr auch immer seine besten Hoffnungen dadurch vereitelt wurden. Besonders würde er bedacht haben, daß die Vorsehung

auch dann noch Mittel zu unserer Rettung weiß, wann wir selbst kein einziges mehr für möglich halten; und dieser Gedanke würde ihn beruhigt haben. Seht, Kinder! wie viel selbst gute Menschen noch immer an sich zu bessern haben!

Indem nun Robinson so trostlos dastand, und Freitag ihn zu beruhigen suchte, hörten sie auf einmal an der andern Seite des Hügels ein Geräusch, welches den Tritten mehrerer Menschen ähnlich war. Sie sprangen auf, blickten hin, und sahen mit freudigem Erstaunen — den Schiffshauptmann, der mit einigen seiner Leute den Hügel heraufstieg. Ein Sprung und Robinson lag in seinen Armen! Indem er sich umdrehte, hatte er auf der westlichen Küste das Schiff in einer kleinen Bucht vor Anker gesehen, und in demselben Augenblicke war sein Kummer verschwunden. Der bloße Anblick nämlich sagte ihm, daß der Hauptmann noch vor Anbruch des Tages die Lage seines Schiffes geändert, und es auf diejenige Seite der Insel gebracht habe, wo es in einem bequemen Hafen sicher vor Anker liegen konnte.

Lange hing Robinson in stummer Entzückung an dem Halse des eben so hocherfreuten Schiffshauptmann, bis es endlich zu gegenseitigen Glückwünschungen und Dankfagungen kam. Dann erzählte der Hauptmanns, daß es ihm gelungen wäre, sich des Schiffes zu bemächtigen, ohne daß ein einziger Mensch dabei wäre verwundet oder getödtet worden; weil man in der Dunkelheit der Nacht ihn selbst nicht bemerkt, und gar kein Bedenken getragen hätte, seine Begleiter aufzunehmen. Die ärgsten unter den Empörern hätten sich nachher zwar zur Wehre stellen wollen; aber ihr Widerstand wäre fruchtlos gewesen. Man hätte sie ergriffen und in Fesseln ge-

legt. Hierauf überließ er sich den Empfindungen der Dankbarkeit gegen seinen Erretter. »Sie sind es, sagte er, indem eine Thräne ihm aus dem Auge quoll: Sie sind es, edler Mann, dessen Mitleid und Klugheit mich und mein Schiff gerettet haben. Dort steht es; es ist das Ihrige; befehlen Sie darüber und über mich selbst, wie es Ihnen gut dünken wird.« Dann ließ er einige Erfrischungen herbeitragen, die er aus dem Schiffe mitgebracht hatte, und alle nahmen nun mit frohem Herzen ein wohlschmeckendes Frühstück ein.

Unterdeß erzählte Robinson dem Schiffshauptmann seine wunderbaren Schicksale, und setzte diesen dadurch mehr als einmal in das größte Erstaunen. Dann bat der Hauptmann, daß Robinson ihm nun anzeigen möchte, was er für ihn thun sollte; und Robinson antwortete: »Ich habe, außer Dem, was ich gestern zur Bedingung meines Beistandes machte, noch eine dreifache Bitte an Sie. Erstens ersuche ich Sie, daß Sie so lange hier verweilen mögen, bis meines ehrlichen Freitag's Vater mit den Spaniern zurückkommen wird; zweitens, daß Sie, außer mir und meinen Hausleuten, auch die sämtlichen Spanier aufnehmen, und zuerst nach Radir segeln mögen, um diese daselbst auszusetzen. Endlich bitte ich Sie, daß Sie auch den vornehmsten Auführern das Leben schenken, und, statt einer andern Strafe sie auf dieser meiner Insel zurücklassen mögen; weil ich versichert bin, daß dieß das beste Mittel seyn wird sie zu bessern.

Der Schiffshauptmann versicherte, daß Alles pünktlich so geschehen sollte, wie er es verlange; ließ die Gefangenen herbeiführen; suchte die ärgsten darunter aus, und kündigte ihnen ihr Urtheil an. Diese waren sehr erfreuet darüber, weil sie wußten, daß sie nach den Geset-

zen das Leben verwirkt hatten. Der menschenfreundliche Robinson gab ihnen Anweisung, wie sie sich ihren Lebensunterhalt erwerben könnten, und versprach, daß er ihnen seinen ganzen Reichthum an Werkzeugen, Hausrath und Vieh zurücklassen wollte. Er schärfte ihnen dabei zu wiederholtenmalen Vertrauen auf Gott, Arbeitsamkeit und Eintracht ein, und versicherte, daß diese Tugenden ihnen den Aufenthalt auf dieser Insel ungemein angenehm machen würden.

Indem er noch so sprach, kam Freitag ganz außer Athem mit der frohen Nachricht herbeigerannt, daß sein Vater mit den Spaniern ankäme, und jetzt eben landen würde. Die ganze Gesellschaft machte sich also auf, ihnen entgegenzugehen; aber Freitag flog vor allen Andern, und hing seinem alten Vater schon lange am Halse, als die übrigen herbeikamen.

Robinson erblickte mit Bewunderung, daß unter den Angekommenen noch zwei Frauenpersonen waren; und da er sich bei Donnerstag darnach erkundigte, erfuhr er: daß sie die Weiber zweier Spanier wären, die sie sich von den eingebornen Wilden genommen hätten. Diese beiden Spanier hatten kaum gehört, daß Robinson abreisen, und einige Bootsleute auf der Insel zurücklassen würde, als sie sich von ihm die Erlaubniß ausbaten, mit ihren Weibern gleichfalls dazubleiben, weil sie nach Allem, was sie von dieser Insel gehört hätten, sich keinen bessern Aufenthalt wünschen könnten.

Robinson hörte diese Bitte gern, und erfüllte sie mit Vergnügen. Es war ihm lieb, daß ein paar Männer zurückblieben, welchen ihre Gefährten einstimmig das Zeugniß der Ehrlichkeit gaben; weil er hoffte, daß diese die übrigen schlechten Bursche zu einem ordentlichen und fried-

fertigen Leben würden anhalten können. In dieser Absicht beschloß er, die Andern alle von diesen abhängig zu machen.

Er ließ daher Alle vor sich kommen, um ihnen seinen Willen kund zu thun. Es waren überhaupt sechs Engländer, und die beiden Spanier mit ihren Weibern. Robinson redete sie folgendermaßen an:

Keiner unter euch wird mir hoffentlich das Recht streitig machen, mit meinem Eigenthume — und dieß ist die ganze Insel, nebst Allem was darauf ist — zu schalten und zu walten, wie es mir gefällt. Ich wünschte aber, daß es euch Allen, die ihr zurückbleiben werdet, recht wohl gehen möge. Hiezu wird eine ordentliche Einrichtung erfordert, und mir kömmt es zu, sie zu machen. Ich erkläre demnach, daß diese beiden Spanier künftig meine Stelle vertreten, und an meiner Statt die rechtmäßigen Herrn der Insel seyn sollen. Euch Andern kömmt es also zu, ihnen den strengsten Gehorsam zu leisten. Sie allein sollen meine Burg bewohnen; sie allein sollen alle Gewehre, allen Kriegsbedarf, alle Werkzeuge in Verwahrung haben; aber sie sollen dabei auch verbunden seyn, euch Andern davon zu leihen, was ihr bedürft; unter der Bedingung, daß ihr euch friedfertig und in jedem Betrachte ordentlich betraget. Gibt es Gefahren, so sollt ihr Alle für Einen Mann stehen; gibt es etwas zu arbeiten, es sey auf dem Felde oder im Garten, so sollen Alle diese Arbeit gemeinschaftlich verrichten, und die Ernte jedesmal unter sich theilen. Vielleicht habe ich einmal Gelegenheit mich nach euch erkundigen zu lassen; vielleicht beschließe ich selbst, einmal wieder hieher zurückzukehren, um den Rest meiner Tage auf dieser mir jetzt so lieben Insel zubringen. Wehe alsdann Dem, der unterdeß diese meine Anordnung umstoßen wird! Er würde ohne Barmher-

zigkeit in einen kleinen Nachen gesetzt, und bei stürmischer Witterung dem großen Weltmeere preisgegeben werden.

Alle bezeigten ihre Zufriedenheit mit dieser Einrichtung, und gelobten den strengsten Gehorsam an.

Und nun machte Robinson ein Verzeichniß von denjenigen Sachen, die er mitnehmen wollte, und die an Bord gebracht werden sollten. Sie bestanden 1) aus seiner selbstgemachten Kleidung von Fellen, nebst Sonnenschirm und Larve; 2) aus dem von ihm gemachten Spieß, Bogen und steinernen Beile; 3) aus seinem Poll, dem Pudel und zweien Lama's; 4) aus allerlei Werkzeugen und Geräthschaften, die er selbst verfertigt hatte, da er noch allein war; und endlich 5) aus den Goldföornern, den Edelsteinen, und seinem eigenen großen Goldklumpen.

Nachdem dieß Alles auf's Schiff gebracht, und der Wind günstig war, wurde die Abreise auf den folgenden Morgen festgesetzt. Robinson und Freitag bereiteten darauf eine Mahlzeit zu, um dem Schiffshauptmanne und den zurückbleibenden Anbauern vor ihrer Abreise erst ein kleines Fest zu geben. Das Beste, was sie hatten, wurde dazu hergegeben, und die Speisen waren so schmackhaft zubereitet worden, daß der Hauptmann sich nicht genug über Robinson's Geschicklichkeit in der Kochkunst wundern konnte. Um den edeln Beispiele seines Wirths zu folgen, und zu der Glückseligkeit der Zurückbleibenden auch etwas beizutragen, ließ er eine Menge Lebensmittel, Schießpulver, Eisen und Werkzeuge von dem Schiffe holen, womit er der zurückbleibenden Gesellschaft ein Geschenk machte.

Gegen Abend bat sich Robinson die Erlaubniß aus, eine Stunde allein seyn zu dürfen, weil er vor seiner Abreise noch einige wichtige Geschäfte abzuthun hätte.

Jedermann verließ ihn; und er stieg den Hügel hinauf, um noch einmal der ganzen Geschichte seines Aufenthalts auf dieser Insel nachzudenken, und sein volles Herz in kindlicher Dankbarkeit vor Gott zu ergießen. Es fehlt mir an Worten, die frommen, dankbaren Empfindungen desselben auszudrücken; aber wer ein Herz, wie das feine hat, der bedarf auch meiner Beschreibung nicht; er wird es in sich selbst lesen können.

Jetzt war der Augenblick zur Abreise da. Mit Thränen in den Augen ermahnte Robinson die Zurückbleibenden noch einmal zur Eintracht, zur Arbeitssamkeit und zur Frömmigkeit, und empfahl sie darauf mit brüderlichem Herzen dem Schutze des Gottes, der ihn selbst so wunderbar geleitet hatte. Dann sah er sich noch einmal umher; dankte noch einmal Gott für seine wunderbare Erhaltung, und für seine nunmehrige Erbsung; rief darauf mit halberstickter Stimme den Zurückbleibenden das letzte Lebewohl! zu, und ging, von Freitag und Donnerstag begleitet, an Bord.

Einige. O weh! Nun ist's aus.

Johannes. Wartet doch! Wer weiß denn, ob nicht wieder etwas dazwischen kommt?

Vater. Der Wind wehte so frisch und günstig, daß es ihnen gerade so vorkam, als wenn die Insel davonflöge. So lange sie noch gesehen werden konnte, stand Robinson stumm und traurig auf dem Verdecke, die Augen unverrückt auf das geliebte Land gerichtet, welches ein zwölfjähriger Aufenthalt, und die mannigfaltigen darauf ausgestandenen Mühseligkeiten ihm so werth, als sein eigenes Vaterland, gemacht hatten. Endlich, da auch die letzte Bergspitze aus seinen Augen verschwand, blickte er gen Himmel, sagte sich selbst in Gedanken

daß Lied: Nun danket alle Gott! vor, und verfügte sich darauf mit seinen Freunden in die Kajüte des Hauptmanns, um seinen beklommenen Herzen durch freundliche Gespräche Luft zu machen.

Ihre Fahrt war sehr glücklich. In 24 Tagen erreichten sie Adir, woselbst die mitgenommenen Spanier ausgefetzt wurden; Robinson selbst ging gleichfalls an's Land, um den Kaufmann aufzusuchen, dessen Goldkörner er gerettet hatte. Er fand ihn, und hatte die Freude zu erfahren, daß dieser rechtschaffene Mann durch ihn aus der größten Verlegenheit gerissen werden konnte. Der Verlust des Schiffes hatte die traurige Folge für ihn gehabt, daß er Bankrott oder Bankbruch machen mußte.

Frischen. Was ist das?

Vater. Wenn Jemand mehr schuldig ist, als er bezahlen kann, so wird ihm Alles, was er noch etwa hat, genommen, um es unter diejenigen zu vertheilen, welchen er schuldig blieb; und das nennt man Bankrott, auf Deutsch: Bankbruch machen, weil ehemals in Italien die Gewohnheit herrschte, daß denjenigen Geldhändlern oder Wechslern, welchen dieses Unglück widerfuhr, die Wechselbank zerbrochen wurde, zum Zeichen, daß sie von an nun nicht mehr das Recht haben sollten, Geldgeschäfte zu machen.

Das Tönnchen voll Goldkörner war mehr, als hinreichend, des Kaufmanns Schulden damit zu bezahlen. Den Überrest wollte der dankbare Mann seinem Wohlthäter schenken; aber dieser war weit davon entfernt, es anzunehmen, weil er, wie er sagte, durch das Bewußtseyn, das Unglück eines ehrlichen Mannes abgewandt zu haben, überflüssig belohnt war.

Von da gingen sie wieder unter Segel, um nach England zu schiffen. Aber auf dieser Fahrt ereignete sich ein trauriger Unfall. Der alte Donnerstag wurde plötzlich krank; alle angewandte Bemühungen, ihm zu helfen, waren vergebens; er starb. Was Freitag dabei litt, und wie unmäßig er den Tod seines geliebten Vaters bejammerte, könnt ihr euch vorstellen. Auch die beiden Lama's konnten das Seefahren nicht ertragen und starben.

Das Schiff langte endlich zu Portsmouth, einem bekannten Hafen in England, an. Hier hoffte Robinson die Offizierwittwe vorzufinden, der er die Edelsteine zustellen wollte. Er fand sie; aber in dem allerkläglichsten Zustande. Da sie seit zwei Jahren von ihrem verstorbenen Manne ganz und gar keine Unterstützung mehr aus Ostindien erhalten hatte: so war sie nach und nach mit ihren Kindern in die allergrößte Armuth versunken. Ihre Leiber waren kaum noch mit einigen alten Lumpen bedeckt und Hunger und Elend hatte das Gesicht der Mutter und ihrer Kinder mit Todtenblässe überzogen. Robinson erntete hier abermals die Wollust ein, deren jeder guter Mensch genießet, wenn die göttliche Vorsehung sich seiner als eines Werkzeuges bedient, um dem Elende anderer Menschen ein Ende zu machen. Er übergab die Edelsteine und sah darauf die hinweisende, schon halb verhungerte Familie, wie eine fast schon erstorbene Pflanze nach einem erquickenden Sommerregen, nach wenigen Tagen wieder aufblühen, und einer Glückseligkeit genießen auf die sie für dieses Leben schon längst Verzicht gethan haben.

Da hier gerade ein Schiff vor Anker lag, welches nach Hamburg bestimmt war, so verließ er seinen bisherigen Führer, um ihn nicht weiter zu bemühen, und ging von Freitag begleitet, an Bord dieses Ham-

burgischen Schiffes, welches bald darauf die Ankerlichtete.

Auch diese Fahrt ging geschwind und glücklich von Statten. Schon hatten sie Heiligeland oder Heiligeland im Gesichte; schon erschien am fernen Gesichtsfreife Robinson's geliebtes Vaterland, bei dessen Anblick ihm das Herz vor Freude zerspringen wollte; schon näherten sie sich der Mündung der Elbe; als plötzlich ein vom heftigsten Sturm begleitetes Gewitter ausbrach, wodurch das Schiff mit unwiderstehlicher Gewalt gegen die Küste getrieben wurde. Alles, was Geschicklichkeit und Fleiß vermögen, wurde versucht, um das Schiff zu wenden, und wieder die hohe See zu erreichen; aber umsonst! Ein gewaltige Windstoß vereitelte alle Bemühungen, riß das Schiff dahin, und warf es so unlanft auf eine Sandbank, daß der Boden desselben zertrümmert wurde.

Das Wasser stürzte in demselben Augenblicke so gewaltsam hinein, daß an keine Rettung des Schiffes zu denken war, und daß die Schiffsgesellschaft nur noch eben so viel Zeit hatte, als erfordert wurde, in die Böße zu springen, um, wo möglich, nur ihr Leben davonzutragen. So kam Robinson mit seinen Gefährten abermals als ein armer Schiffbrüchiger endlich zu Ruyhaven an, ohne von seinem ganzen Reichthume irgend sonst etwas gerettet zu haben, als seinen treuen Pudel, der ihm nachgesprungen war, und seinen Poll, der ihm eben auf der Schulter saß, da der Schiffbruch sich ereignete. Nach einiger Zeit erfuhr er, daß unter den von dem Wracke des Schiffes geretteten Sachen, nur sein Schirm und seine selbstgemachte Pelzkleidung befindlich wären. Diese erhielt er gegen Erlegung der Strandrechtskosten wieder sein großer Goldklumpen hingegen war verloren gegangen.

Johannes. O der arme Robinson!

Vater. Er ist nun gerade wieder so reich, als er damals war, da er von Hamburg abfuhr. Vielleicht, daß die Vorsehung ihn deswegen Alles wieder verlieren ließ, weil der Anblick seines Reichthums einen oder den andern leichtsinnigen jungen Menschen hätte bewegen können, seinem Beispiele zu folgen, und auch auf's Gerathewohl in die weite Welt zu gehen, um so wie er, mit ge-

fundenen Schätzen zurückzuführen. Er seines Theils beklagte diesen Verlust am wenigsten. Denn da er sich fest vorgenommen hatte, seine künftigen Tage in eben so ununterbrochener Arbeitsamkeit und Mäßigkeit, als auf der Insel, hinzubringen: so konnte er des Goldes füglich entbehren.

Jetzt fuhr er in einem von K u r h a v e n abgehenden Schiffe nach Hamburg. Da man bis gegen Stade über den Strom hinaufgesehelt war, erblickte er die Thürme seiner Vaterstadt, und mußte vor Entzücken weinen. Nur noch vier Stunden, so konnte er da seyn, so konnte er schon in den Armen seines theuern, geliebten Vaters liegen. Den Tod seiner guten Mutter hatte er schon in Kurhaven gehört, und seit einigen Tagen auf das schmerzlichste beweint.

Jetzt flog das Schiff von hoher Fluth und gutem Winde getrieben, bei Blankenese vorbei; jetzt bei Neuenstädten; nun war es gegen Altona über, und jetzt, jetzt in dem Hafen bei Hamburg. Mit lautklopfendem Herzen sprang er aus dem Schiffe, und hätte er sich nicht vor den Zuschauern geschämt, er würde auf sein Angesicht gefallen seyn, den vaterländischen Boden zu küssen. Er eilte durch die ihn angaffende Menge der Zuschauer hin, und ging in's Baumhaus*).

Von da schickte er einen Boten nach seines Vaters Hause, um denselben nach und nach auf seine Erscheinung vorbereiten zu lassen. Erst mußte der Abgesandte ihn melden: es wäre Jemand da, der ihm angenehme Nachrichten von seinem Sohne bringen wollte: dann, daß sein Sohn selbst die Rückreise nach Hamburg angetreten hätte; und endlich, daß der Jemand, der ihm diese frohe Nachricht brächte, sein Sohn in Person wäre. Hätte Robinson diese Vorsicht nicht gebraucht, so würde die zu große Freude seinen alten Vater überwältiget und getödtet haben.

Und nun flog Robinson selbst durch die ihm noch sehr wohlbekannten Straßen nach seinem väterlichen Hause; und fiel, da er es erreicht hatte, vor namenlosem Entzücken außer sich, seinem vor Freude zitternden Vater

*) Ein der Stadt gehöriger großer Gasthof am Hafen.

in die Arme. Mein Vater! — mein Sohn! Das war Alles, was Beide hervorbringen konnten! Stumm, zitternd und athemlos blieb Einer an dem Andern hangen, bis endlich ein wohlthätiger Strom von Thränen ihren gepreßten Herzen eine Linderung verschaffte.

Freitag gaffte unterdeß in stummen Erstaunen alle die unzähligen Wunderdinge an, die seinen Augen sich darboten. Er konnte sich nicht satt sehen, und war den ganzen ersten Tag wie betäubt.

Wie ein Lauffeuer lief indeß das Gerücht von Robinson's Zurückkunft, und von den seltsamen Schicksalen desselben durch die Stadt. Alle sprachen von nichts, als von Robinson; Alle wollten ihn sehen; Alle wollten die Geschichte seiner Abenteuer aus seinem Munde hören! Seines Vaters Haus wurde daher bald einem öffentlichen Versammlungsplatze gleich; und da halb nichts, Robinson mußte vom Morgen bis an den Abend erzählen. Bei diesen Erzählungen vergaß er denn nie, den Vätern und Müttern zuzurufen: Altern, wenn ihr eure Kinder liebt, so gewöhnt sie ja frühzeitig zu einem frommen, mäßigen und arbeitsamen Leben! Und waren Kinder dabei, so gab er ihnen allemal die goldene Regel mit: liebe Kinder, seyd gehorsam euren Altern und Vorgesetzten; lernet fleißig Alles, was ihr zu lernen nur immer Gelegenheit habt; fürchtet Gott und hütet euch — o hütet euch — vor Müßiggang, aus welchem nichts, als Böses kömmt!

Robinson's Vater war ein Mäkler. Er wünschte, daß sein Sohn sich in diesen Geschäften üben möchte, um nach seinem Tode an seine Stelle treten zu können. Aber Robinson, der seit vielen Jahren an das Vergnügen der Handarbeiten gewöhnt war, bat seinen Vater um die Erlaubniß, das Tischlerhandwerk zu erlernen; und dieser ließ ihm seinen freien Willen. Er begab sich also nebst seinem Unglücksgefährten, zu einem Meister in die Lehre, und ehe noch ein Jahr verging, hatten sie ihm alles dergestalt abgelernt, daß sie selbst Meister werden konnten.

Beide legten hierauf eine gemeinschaftliche Werkstatt an, und blieben lebenslang unzertrennliche Freunde und Gehülfen. Fleiß und Mäßigkeit waren ihnen so sehr zur andern Natur geworden, daß es ihnen unmöglich war, auch nur einen halben Tag müßig oder schwelgerisch hinzubringen. Zur Erinnerung an ihr ehemaliges Einsiedlerleben setzten sie einen Tag in jeder Woche fest, an dem sie ihre vormalige Lebensart, so gut es gehen wollte, zu erneuern suchten. Eintracht, Nachsicht mit den Fehlern anderer Menschen, Dienstfertigkeit und Menschentliebe waren ihnen jetzt so gewohnte Tugenden geworden, daß sie gar nicht begriffen, wie man ohne dieselben leben könnte. Vornehmlich zeichneten sie sich durch reine, ungeheuchelte und thätige Frömmigkeit aus. So oft sie den Namen Gottes aussprachen, strahlte Freude und Liebe aus ihren Augen; und ein Schauer überlief sie, wenn sie diesen heiligen Namen je zuweilen mit Leichtfinn und Gedankenlosigkeit von Andern aussprechen hörten. Auch krönte der Segen des Himmels Alles, was sie vornahmen, sichtbarlich. Sie erlebten in Friede, Gesundheit und nützlicher Geschäftigkeit ein hohes Alter; und die späteste Nachkommenschaft wird das Andenken zweier Männer ehren, die ihren Mitmenschen ein Beispiel gaben, wie man es machen müsse, um hier zufrieden zu leben, und einst ewig glücklich zu werden.

Hier endete der Vater. Die junge Gesellschaft blieb noch eine Zeit lang nachdenkend sitzen, bis endlich bei Allen der fromme Gedanke: so will ich es auch machen! zur festen Entschliezung reifte.







